

ADOLF ROSENBERG

GESCHICHTE DES KOSTÜMS

ADOLF ROSENBERG

GESCHICHTE DES KOSTÜMS

TEXT VON PROF. DR. EDUARD HEYCK

DRITTER BAND

E. WEYHE · NEW YORK
794 LEXINGTON AVENUE

PRINTED IN GERMANY BY ERNST WASMUTH LTD., BERLIN

GROSSBRITANNIEN
NACH MITTE DES 16. JAHRHUNDERTS

1 2 3

Zahllos sind die Bildnisse der Maria Stuart, infolge ihres leichtsinnig-romantischen und tragischen Ruhmes. In vielen englischen und schottischen Schlössern legte man nach ihrem Tode (1587) und in den nächsten Jahrhunderten Wert darauf, ein Bildnis von ihr zu besitzen, welches in die Familie durch ihr persönliches Geschenk — angeblich — gekommen sei. Die allermeisten Gemälde und Stiche sind indessen sehr mittelbare, aus schlechten Vorlagen weiter abgeleitete oder willkürlich auf Verschönerung bedachte Darstellungen. Den besten Porträtwert haben die Zeichnungen und Bildnisse, die von ihr in Frankreich zu der Zeit entstanden, als sie dort 1558—1560 die junge Gattin des Königs Franz II. war. Dem damaligen England und Schottland fehlte es noch an heimischen tüchtigen Malern. — Marias Schönheit erscheint übrigens auf den authentischen Jugendbildnissen von Clouet durchaus nicht überwältigend.

Abb. 1. (Links.) Franz II. von Frankreich und Maria. Englischer nachträglicher Stich, wenig wertvoll. Das Galakostüm der Königin ist einer späteren englischen Zeit entnommen.

Abb. 2. (Mitte.) Gutes Bildnis Marias, um 1675. Von dem in England sich zeitweilig aufhaltenden Italiener Federigo Zuccaro.

Abb. 3. (Rechts.) Bildnis zweifelhafter Zuweisung. Es wird auch auf Maria Stuart's Mutter Maria von Lothringen gedeutet, was aus Kostümgründen aber nur bei nachträglicher Darstellung möglich wäre.





GROSSBRITANNIEN

Um 1565

GREAT BRITAIN

GRANDE BRETAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN.

SÜDLICHE NIEDERLANDE

ÄLTERES 16. JAHRHUNDERT

1 2
3 4

Abb. 1. Männliches Bildnis von Jan Gossaert, genannt Mabuse (nach seiner Geburtsstadt Mabuse oder Maubeuge), der als ungefährer Siebziger 1541 in Antwerpen starb. Die Inschrift auf der Dolchscheide „Autre que Vous“ bestätigt, daß der Dargestellte ein burgundischer Herr von adliger Familie ist.

Abb. 2. Vornehmer niederländisch-burgundischer Herr, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ. Gemalt von Jan Gossaert, genannt Mabuse.

Abb. 3. Ausschnitt (Schäfer) aus einem Gemälde von Pieter Brueghel dem älteren, der 1525—1569 lebte und in Antwerpen und Brüssel als Maler tätig war.

Abb. 4. Margarete von Österreich, geb. 1480, die Tochter Kaiser Maximilians I. und der Maria von Burgund, seit 1507 Statthalterin der Niederlande, wo sie 1530 starb. Bildnis von Bernaert van Orley, dem in Brüssel geborenen und tätigen Künstler, der in den zwanziger Jahren des Jahrhunderts ihr Hofmaler war.









NIEDERLANDE

NETHERLAND 1500—1550 PAYS-BAS

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

SÜDLICHE NIEDERLANDE

SPÄTERES 16. JAHRHUNDERT

1 2
3 4

Die Mehrzahl der Abbildungen ist wiedergegeben nach Antonis Mor oder Moor, der aus Utrecht stammte, im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts geboren war und um 1577 in Antwerpen starb. Die oft zu findende romanisierte Namensform „Moro“ verdankt er seinen Aufenthalten in Italien und Spanien und der Ernennung zum Hofmaler König Philipps II. Gemäß der internationalen Tätigkeit des Antonis Mor, die sich außer auf das romanische Europa auch nach England erstreckte, beschränken die Kostüme auf seinen Bildnissen sich nicht auf die Niederlande. Sie veranschaulichen allgemein die spanisch beeinflußte vornehme Tracht.

Abb. 1. Wilhelm von Oranien aus dem Hause Nassau, geb. 1533, ermordet 1584, der Befreier der nördlichen Niederlande, in jüngeren Jahren. (Die Urheberschaft des Antonis Mor ist bei diesem Gemälde zweifelhaft.)

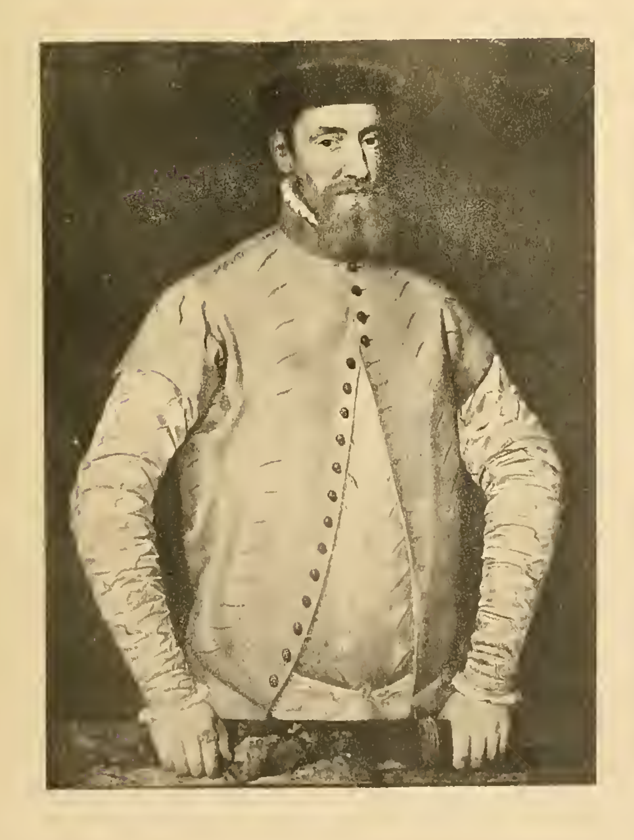
Abb. 2. Vornehme Dame. Gemälde von Antonis Mor im Prado-Museum zu Madrid.

Abb. 3. Männliches Bildnis von Antonis Mor in der Eremitage zu St. Petersburg.

Abb. 4. Herr in spanischer Tracht. Gemalt von Nikolaus van Neufchâtel (auch genannt Lucidel), der im Hennegauischen wahrscheinlich 1527 geboren war, hauptsächlich in Antwerpen, später in Nürnberg tätig war und nach 1590 starb.









NIEDERLANDE

NETHERLAND

PAYS-BAS

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

164

DEUTSCHLAND — GELEHRTENSTUBE

UM 1500

Die Tafel beruht auf dem bekannten Kupferstichblatt A. Dürers, welches „der hl. Hieronymus im Gehäuse“ genannt wird. Der Stich ist 1514 datiert, doch hat man das Recht, Architektur und Einrichtung um einige Jahre zurückzudatieren, da es die im Jahre 1514 schon herkömmlichen sind. Die Gestalt des Heiligen und seines Löwen sind hier fortgelassen.

Das Zimmer mit seinen Steinwänden, der Balkendecke und der holzbekleideten Rückwand, die eher als Zwischenwand erscheint, mag am ehesten der Abtswohnung eines Klosters entsprochen haben, oder auch dem Studierzimmer eines gebildeten Ratsherrn wie Pirckheimer. — Auch das zweite Fenster im Hintergrunde, dessen Bogen durch die Rückwand des Zimmers geteilt wird, hat Butzenscheiben, wie im Original der hindurchspielende Schein der Sonne in der Fensternische erkennen läßt. Neben dem Pilgerhut des Heiligen eine Stundenuhr (Sanduhr). Lederkissen auf den Bänken. An der Decke ein besonders großer Flaschenkürbis, die man in südlicheren Ländern zu Feldflaschen und Pilgerflaschen benutzte, anscheinend zum Trocknen aufgehängt.

Die Tafel ist entnommen dem Werke von G. A. Leinhaas, Wohnräume des 15. und 16. Jahrhunderts. 20 Farbentafeln. Berlin, Ernst Wasmuth A. G, 1901.



DEUTSCHLAND

GERMANY
STUDY

GELEHRTENSTUBE
1500

ALLEMAGNE
CABINET D'ETUDE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

DEUTSCHLAND

1500—1550

1	2	3
4	5	6
7	8	9

Haar- und Barttrachten, sowie Kopfbedeckungen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Modelle der Veranschaulichung sind für diese Tafel aus verschiedenen Ständen und Gegenden Deutschlands ausgewählt.

Fig. 1. Kaiser Maximilian I. Nach Dürer.
Fig. 2. Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen. 1524. Nach Dürer.
Fig. 3. Ulrich von Hutten. 1520.
Fig. 4. Bernhard Knipperdollinck, von Hause aus Tuchhändler, einer der Wiedertäufer-Oberen zu Münster. 1534.
Fig. 5. Herzog Wilhelm IV. von Bayern, gemalt im Todesjahr 1550.
Fig. 6. Eine 24jährige Angehörige des Augsburger Patrizierhauses der Welser, gemalt im Jahre 1533.
Fig. 7. Sebastian Münster, der aus Ingelheim stammende, in Basel lebende Gelehrte und Kosmograph, 1489—1552. Gemalt von Chr. Amberger.
Fig. 8. Leonhard von Eck, 1475—1550, der ausgezeichnete Kanzler und Staatsmann Herzog Wilhelms IV. von Bayern. (Nicht zu verwechseln mit Johann Eck, der die Disputation mit Luther hatte.) Stich von B. Beham. 1527.
Fig. 9. Katharina von Bora, seit 1525 Luthers Ehefrau. Nach Kranach.

Mit Benutzung der schönen Reproduktionen zahlreicher authentischer Bildnisse in Heyck's Deutscher Geschichte, Bd. II.



DEUTSCHLAND

GERMANY — ALLEMAGNE

DEUTSCHLAND

1550—1600

1 2 3
4 5 7 8
9 6 10
18 17 16
11 12
14 13 15

Haar- und Barttrachten, sowie Kopfbedeckungen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Fig. 1. Herzog Moritz von Sachsen, † 1553.
Fig. 2. Kurfürst Otto Heinrich von der Pfalz, † 1559. Gemalt von B. Beham.
Fig. 3. Calvin.
Fig. 4. Dame mit Barett. Nach Jost Amman.
Fig. 5. Herzog Wilhelm von Jülich, 1566. Nach einer Denkmünze.
Fig. 6. Philippine Welser, 1527—1580. Gemälde auf Schloß Ambras.
Fig. 7. Der berühmte Goldschmied Jamnitzer in Nürnberg. 1568.
Fig. 8. Kaufmann aus dem Meißner Lande. Nach Jost Amman.
Fig. 9. Wilhelm von Oranien, der niederländische Held, geborener deutscher Prinz von Nassau. Nach Gemälde.
Fig. 10. Der französische Admiral Coligny. Vom Zeichner der Tafel zum Vergleich mit aufgenommen.
Figg. 11—15. Köpfe aus Jost Amman's Holzschnitten.
Figg. 16—18. Köpfe aus einem die Nürnberger Schützengilde darstellenden Holzschnitt. 1592.



DEUTSCHLAND

GERMANY — 1550—1600 — ALLEMAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.G. BERLIN

ORIENT — HELME UND RÜSTZEUG
XV.—XVIII. JAHRHUNDERT

Fig. 1. Eiserner Spitzhelm. Nach Original im Kaukasischen Museum zu Tiflis. Daneben die Marke des Waffenschmieds.

Fig. 2. Eiserner Helm mit Goldtauschierung. Ebendaher.

Fig. 3. Eiserner Helm. Ebendaher. Dekorative Ausstattung ähnlich derjenigen von türkischen Helmen des 16. Jahrhunderts. Auch Spitzhelme in anderen russischen Sammlungen haben diese Schraubengang-Verzierung.

Fig. 4. Vergoldeter eiserner Helm aus dem 16. Jahrhundert. Im Berliner Zeughaus.

Fig. 5. Goldtauschierter Helm aus dem 16. Jahrhundert.

Fig. 6. Altertümlicher Eisenhelm. Kaukasisches Museum zu Tiflis.

Fig. 7. Reich ornamentierter maurischer Helm, in Form der europäischen „Schalen" mit Visier. Um 1480. Königliche Waffensammlung zu Madrid.

Fig. 8. Vergoldeter Helm mit Stirnschild, Nasen- und Nackenschutz. Vermutlich fehlen die Wangenklappen. Sehr ähnlich polnischen und ungarischen Helmen der sogen. Burgunderkappenform aus dem 17. Jahrhundert.

Fig. 9. Eisenhelm verwandter Form in einfacher Ausführung. Kaukasisches Museum zu Tiflis.

Fig. 10. Eisenhelm mit beweglichem Nasenschutz. Verziert mit Silbertauschierung. Türkisch. 16. oder (?) 17. Jahrhundert. Berliner Zeughaus. Ähnlicher Nasenschutz findet sich bei dem mit Gold eingelegten Helm Bajesids II. († 1512) im Pariser Artillerie-Museum und bei mongolischen und russischen Helmen des 16. Jahrhunderts. Vgl. auch Figg. 12 und 13.

Fig. 11. Eisenhelm mit angehängtem Ringgeflecht. Asiatisch. 16.—18. Jahrhundert.

Figg. 12 und 13. Persische Eisenhelme mit Gold- und Silbertauschierung. Ähnliche Formen im mongolischen und nordindischen Gebiet.

Fig. 14. Indischer Helm mit Gesichtsmaske aus Ringgeflecht.

Fig. 15. Indische Rüstung aus Ringgeflecht und Besatz mit Schuppenleisten und Platten.

Fig. 16. Indische Armschiene mit Ringelhandschuh.

Fig. 17. Persische Armschiene mit Ringelhandschuh.



ORIENT

ORIENT
1450—1800

ORIENT

GEDRUCKT U. ... BEI ERNST WASMUTH A. G., BERLIN.

168

ORIENT — RÜSTZEUG

XVI.—XVIII. JAHRHUNDERT

2		1		3
5	6	4	7	8
10		9		11
12		14		13

Fig. 1. Bogen und Pfeile von asiatisch verbreitetem Typus.

Fig. 2. Köcher aus braunem Leder, mit Metallbuckel. Kaukasus.

Fig. 3. Messingne Spitze einer türkischen Fahnenstange. Aus den Türkenkriegen des 17. Jahrhunderts.

Fig. 4. Vgl. Fig. 14.

Fig. 5. Türkischer Schild, 16. (oder 17.?) Jahrhundert. Holz mit gepreßtem und vergoldetem Lederüberzug und mit Eisenbuckel. Als Form ähnlich den deutschen und westeuropäischen Nabelrundschilden, die sich vom Ende des 15. Jahrhunderts in Sammlungen finden.

Fig. 6. Türkischer Steigbügel mit wattierter Einlage.

Fig. 7. Steigbügel aus Marokko. — Auch die arabischen Steigbügel haben diese Grundform mit der langen Fußplatte, wie Figg. 6 und 7; sie ist die allgemein sarazenische von den älteren Jahrhunderten her.

Fig. 8. Reiterschild, türkisch, 16. Jahrhundert oder älter. Holz mit Pergamentbezug, Kreidegrundierung und Farbenauftrag. Eine ganz ähnliche, spitz abgeschrägte Tartsche war im 13. Jahrhundert in Frankreich und im sonstigen Westeuropa in vielfachem Gebrauch. Es ist fraglich, ob hier ein geschichtlicher Zusammenhang sein muß. Der praktische Gedanke, daß eine derartige Schildform gut deckte, ohne daß sie gegen das Gesicht hin unbequem wurde, konnte selbständig getrennt zu ihrer Erfindung führen. Auffallend ist allerdings die gleiche Behandlung der Fläche bei Fig. 8 und bei den „petits écus“ aus der Zeit Ludwig des Heiligen (1226—1270).

Fig. 9. Eisenschild, orientalisch, 16.—17. Jahrhundert. Getrieben und mit Gold tauschiert.

Fig. 10. Türkischer Sattel, auf Sammetdecke. 17.—18. Jahrhundert.

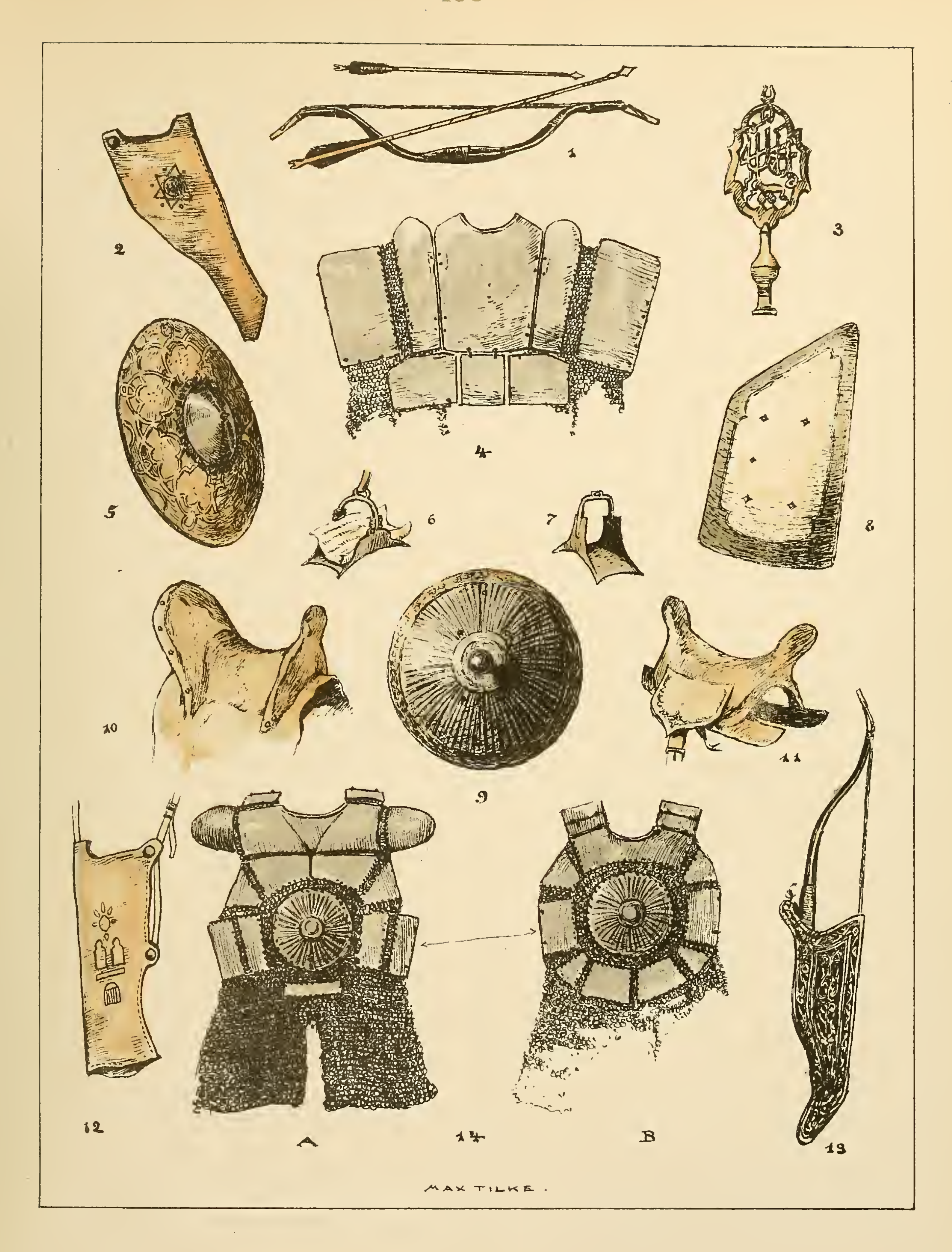
Fig. 11. Türkischer Holzsattel, mit rotem Lederüberzug. 17. Jahrhundert.

Fig. 12. Köcher aus braunem Leder. Kaukasus.

Fig. 13. Türkischer Köcher mit Bogen darin. 17. Jahrhundert. Überzug von rotem Sammet, mit Gold und Silber bestickt.

Fig. 14. Orientalischer Panzer aus getriebenen Eisenplatten, die durch Ringgeflecht verbunden sind. A Rückenansicht, B Vorderansicht. Fig. 4 ein ähnlicher, unvollständiger Platten- und Ringelharnisch. Vgl. auch Tafel 167.

Nach Originalen gezeichnet. Zur Vergleichung: Aug. Demmin, Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen, mehrere Auflagen, die Schriften von Max Jähns und die „Zeitschrift für histor. Waffenkunde", seit 1897.



ORIENT
1500 – 1800

ORIENT

ORIENT

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN.

169

TÜRKEI UND ÄGYPTEN

SPÄTERES XVI. JAHRHUNDERT

1 1a 2
3 4

Die Tafel ist nach Vorlagen des Kupferstechers und Holzschneiders Melchior Lorch — auch Lorich, Lorichs und lateinisiert Loricus — gezeichnet, der 1527 in Flensburg geboren wurde und um 1594 gestorben zu sein scheint. Früh nach Süddeutschland gewandert, hatte der ungemein lebhafte und für fremde Länder interessierte Künstler die Gelegenheit, sich einer kaiserlichen Gesandtschaft nach Konstantinopel anzuschließen und die Levante durch längeren Aufenthalt kennen zu lernen. In zahlreichen Blättern hat er Ansichten von dort, Straßen, Veduten, Bauten, Militärszenen, Kostümfiguren, Genrebilder festgehalten. Besonders bekannt ist von diesem trefflichen und zuverlässigen Zeichner das Kupferstichbildnis Sultan Solimans II. von 1559, des Siegers von Mohacz.

Datierungen seiner Darstellungen hat er selber seinem Monogramm hinzugefügt, die auch in unsere Tafel übernommen sind. Dabei mag immerhin an die sehr konservative Art alles türkischen Kostümwesens erinnert werden. Lange Zeit war das Feuergewehr, das früh für den eigentlichen Krieg aufgenommen wurde, die einzige Änderung von größerer Wichtigkeit. — Man vgl. noch die Tafeln 295 und 296 und wegen der Kopfbedeckungen 297.

Fig. 1. Berittener Janitschar. Als Behang am Pferdehals ein Roßschweif. Der Mann mit Krummsäbel, Bogenbehälter am Gürtel, Rundschild (aus Holz und Eisen mit hänfenem Wulst), Köcher auf dem Rücken, Busch von Reiherfedern am Helm.

Fig. 1a. Oberteil eines Berittenen. Umflochtene Lanze, Helm mit großem Federbusch. Tartsche mit Wappen und darauf befestigtem Federbusch. Der Schwertgriff läßt die übliche einfache, gerade Parierstange erkennen.

Fig. 2. Pascha. Mit der hohen Mütze der oberen Beamten und umgewickeltem Turban. — Das Roß mit Schmuckschweif am Hals und gestickter Satteldecke. (Alte Trophäen und Sammlungsstücke zeigen z. B. roten Sammet und Silber als Farbenmotiv.) Krummschwert. Am Sattelknopf hängend ein Eisenkolben. Langer weiter Oberrock mit Ärmeln und besonderen, langen Flügeln (falschen Ärmeln).

Fig. 3. Reittier für eine türkische Dame (Maultier). Am Halse Schellenleder und Schmuckschweif. Der Sattel gepolstert, mit Rückenlehne, seitlich zwei bestickte Taschen zum Hineinstecken der Beine.

Fig. 4. Ägyptisches Reitkamel. Sattel mit Rückenlehne und Schmuckgehänge aus Wolle, unter ihm eine gestickte Decke.



TÜRKEI UND AEGYPTEN

TURKEY AND EGYPT — TURQUIE ET EGYPTE

TÜRKEI

ZWEITE HÄLFTE DES XVI. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Fig. 1. Vornehmer Türke mit Emirtitel, den u. a. alle direkten Nachkommen Mohammeds führen. Kaftan mit Schal gegürtet, Mantel mit langen, frei hängenden Ärmeln. Ziemlich großer Turban.

Fig. 2. Generalkommandant der Janitscharen. Rock aus Brokatstoff, oberer Mantel ohne Ärmel. Hohe spitze Mütze der höchsten Würdenträger, mit großem Turban. — Schnüre auf den Oberkleidern sind sehr gebräuchlich, wie auch bei den Nachbaren der Türken, den Madjaren und Polen.

Fig. 3. Koch. Beinkleider, wie sie von allen männlichen und weiblichen Personen getragen werden; der Rock durch Aufschürzen vorne verkürzt, was auch u. a. bei den Truppen wegen des Marschierens geschieht. Mütze mit Randverzierung.

Fig. 4. Arzt (Jude). Mit Tarbusch (sog. Fes).

Fig. 5. Janitschar aus der Leibwache des Sultans. Hohe stumpfe Mütze mit niederhängender Klappe und großem Federbusch; am Stirnrand ein breiter Goldstreifen.

Fig. 6. Türkische Frau im Straßenanzug. Niedriger, verzierter Tarbusch. Die vollständige Frauenkleidung dieser Zeit besteht aus Beinkleidern, Unterkleid aus Baumwolle oder Seide, und einem oder zwei Oberkleidern. Weiche Lederschuhe, vorne leicht aufgekrümmt.

Fig. 7. Türkin der mittleren Stände im Innern des Hauses. Tarbusch mit Turban, Unterkleid mit halblangem, feinem Oberkleid, Schal als Gürtel.

Fig. 8. Vornehme Türkin zu Hause. Tarbusch mit Schleierschal, Halsketten, gewirktes Kleid, Schal als Gürtel, Beinkleider, die bloßen Füße auf Trippen.

Fig. 9. Kaufmann, Araber.

Fig. 10. Vornehme Frau aus Pera, der Wohngegend der „Franken“ (Europäer) in Konstantinopel.

Nach N. Nicolais „Von der Raiss und Schiffart in die Türkey“, 1576.



FRANKREICH

ANFANG DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Die Tafel reicht aus der Regierung Heinrichs IV. (1589—1610) in diejenige Ludwigs XIII. (1610—1643) hinein. Die Mode folgt noch der spanischen; doch regen sich schon neue Einflüsse ihr gegenüber.

Fig. 1. König Heinrich IV. Den als „Henriquatre“ bezeichneten Bart trug Heinrich IV. gerade nicht. Sein modisches Aufkommen fiel in eine jüngere Generation. Wie bei unzähligem anderen geschehen ist, gab französische Oberflächlichkeit auch jenem Barte eine schnellfertige nationalisierende Benennung. Alle Bildnisquellen und so auch die Rubenssche Bilderfolge zur Geschichte der Maria Medici zeigen Heinrich IV. mit kräftigem, kurz gehaltenem Vollbart.

Fig. 2. Edelmann. Ankündigung der jüngeren Barttracht und des Umlegekragens anstatt des Radkragens, der spanischen Krause. Man vermutet den schon im 16. Jahrhundert beachteten wallonischen Reiterkragen als Vorbild dieses einfachen Umlegekragens, den die bürgerlichen Schichten, mitunter aber auch schon Vornehmere annahmen.

Fig. 3. Edelmann. An den niedrigen Schuhen die in dieser Zeit gerne getragenen Rosetten oder Schleifen.

Fig. 4. Heinrich IV.

Fig. 5. Mann militärischen oder söldnerischen Berufes. Mit Federhut, Koller aus naturfarbigem Leder und mit hochgezogenen Gamaschen. — Die in französischen Kostümwerken zu findende Beziehung dieser an sich authentischen Type auf Ravaillac, den Mörder Heinrichs IV., ist ganz unwahrscheinlich. Ravaillac war Schreiber, dann ein verschuldeter Schullehrer, ein Lesefanatiker, aber kein Soldat.

Figg. 6 und 7. Maria dei Medici, die Gemahlin und Witwe Heinrichs IV.

Figg. 8 und 9. Edelleute unter Ludwig XIII. Die Krause abgelöst durch einen niedergelegten, feinen, mehrfältigen Kragen. Längeres Haar. Eindringen des Reiterstiefels auch in das geziemende Gala- und Modekostüm. Fig. 8 mit Ordenskreuz auf dem Mantel und mit Ordensbinde.

Fig. 10. Bürger aus der Frühzeit des Jahrhunderts.

MAX TILKE LITH.

FRANKREICH

1600–1625

FRANCE

FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

172

FRANKREICH

ZWEITES VIERTEL DES XVII. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11

Zwischen der spanischen Modeherrschaft und der mit Ludwig XIV. beginnenden französischen liegt die Periode, da auf das Kostüm am meisten ein Einfluß von Deutschland geübt wird. Oder richtiger durch dessen soldatische Kostümtraditionen; es ist die Zeit des 30jährigen Krieges, und die Mode dieser Zeit kennzeichnet sich, oberflächlich gesagt, dadurch, daß eigentlich alle Männer so, als kämen sie aus dem Feldlager, aussehen. Etwas anders drückt es die Ironie eines damaligen Zeitgenossen aus, der, befragt nach seinem Aufenthalt in der französischen Hauptstadt und nach den Parisern, antwortete: er habe die Pariser wohl gesehen, wisse aber nicht, ob sie noch da seien, sie hätten alle ausgesehen, als wollten sie verreisen.

Zur Vorgeschichte dieser Tracht, die sich mit auf Frankreich erstreckt, sind also auch die Texte zu den Tafeln für Deutschland (insbesondere 195 u. flgd.) zu vergleichen.

Der Stiefel hat sich sieghaft gegen den Schuh durchgesetzt; jetzt ist er das, was fein ist und Ansehen gibt. Deshalb aber büßt er geckenhaft seinen sachlichen Zweck auch schon wieder ein. Er sinkt vom Knie nach abwärts und knittert sich faltig ein, jedoch die großen Stulpen und die Anschnallsporen mit dem breiten Lederblatt auf der Schnalle dürfen nicht fehlen. Die halbpludrige Schlumperhose ist nun der gerade genügend weiten Hose gewichen, die ohne Ausstopfungen bis ans Knie oder etwas darüber fällt. Um 1630 ist auch die neue Weise des Kragens entschieden, er liegt nach den Schultern hin an, schmäler, breiter, spitzenverziert, je nach Stand und Stutzerhaftigkeit. Das Haar flattert regellos, der Bart wird im Durchschnitt kleiner, als der „Wallensteiner" in Deutschland, getragen, ein nur noch zum künftigen Schwinden bestimmtes Bärtchen an Ober- und Unterlippe. Man nennt es ohne jede Porträtberechtigung „Henri IV.", ein rechtes Beispiel für die Oberflächlichkeit, womit der Modejargon seine Ausdrücke aufgreift, und für die Unkritik, womit sie das Publikum sich aneignet. Heinrich IV. trug einen kräftigen, halblangen Vollbart.

Fig. 1. Gentilhomme, 1630.

Fig. 2. Ebenso, 1635.

Fig. 3 und 4. Ebenso, 1635 bis 1640. — Dumas' drei Mousquetaires mögen wir uns in diesen Trachten vorstellen, ohne sonst die Erzählung kulturgeschichtlich für zuverlässig zu nehmen.

Fig. 5 und 6. Herr und Dame im Kostüm für den Ausgang.

Fig. 7. Pfeifer, 1635.

Fig. 8. Gentilhomme, 1635.

Fig. 9. Musketier, 1647.

Fig. 10. Feldschmied, 1647.

Fig. 11. Seiler, 1647.

Nach Kupferstichen Abraham Bosse's (geb. 1605, gest. 1678).

FRANKREICH

FRANCE

173

FRANKREICH

SPÄTERES 17. JAHRHUNDERT

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12

Den Modegesetzen, die im Text zur Tafel 174 dargelegt sind, unterliegen auch die Typen dieser Tafel 173. Doch sind es meist nicht unmittelbar höfische Personen, wie auf Tafel 174, die hier dargestellt werden. Sie gelangen zum Überrock und zur Steenquerque, ohne die Periode der überreichlichen Spitzen und Schleifen so mitgemacht zu haben; das Haar wird zwangloser lang getragen, nicht in der Form der sich in langen Locken kräuselnden königlichen Perücke.

Fig. 1. Vornehmerer Herr mit Degen und Stock.

Figg. 2 und 5. Offiziere.

Figg. 4 und 3. Eine Marschallin und ihr Page.

Fig. 6. Dame, 1675. Vgl. Text 174.

Fig. 7. Ritter des Militärordens vom heiligen Ludwig.

Fig. 8. Der von Ludwig XIV. öfter ausgezeichnete und schließlich zum Geschwaderbefehlshaber ernannte Jan Baert oder Bart aus dem vlamischen Dünkirchen, 1651—1702, der berühmte Kaperer oder Freibeuter gegen die Engländer.

Figg. 9 und 10. Volkstypen der Umgebung von Paris.

Fig. 11. Page Ludwigs XIV. 1678.

Fig. 12. Gendarm zu Pferde.



MAX TILKE

FRANKREICH

1650—1700

FRANCE

FRANCE

174

FRANKREICH

1660—1700

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Die französische Mode im Zeichen des Hofes Ludwigs XIV. Maßgebend ist in ihr die Richtung auf das Imposante, bei zeremonieller Regelung, mit Ausschluß des persönlichen Spielraums und der selbsterfinderischen Phantasie. In dem Ganzen liegt ein Kampf gegen die Natur ausgedrückt, Befehlsgewalt der königlichen Allmacht über das Selbstgewordene; in der Gartenkunst des 17. Jahrhunderts findet ähnliches statt. Die spätere Schilderhebung im 18. Jahrhundert für die „Natur", durch Rousseau und andere, stellt sich dar als unausbleibliche Reaktion gegen die vorher herrschende Gesinnung, da sich diese bis auf die Zeit Ludwigs XV. noch erstreckte.

Kennzeichnend spricht man von der Perückenzeit des 17. Jahrhunderts. Seit dem Wegfall der Radkragen hatten die Haare wieder Luft bekommen, wurden länger. Wo sie spärlich waren, nahm man schon seit Zeiten Ludwigs XIII. künstliche Perücken zur Aushilfe. Von Beginn der Periode unserer Tafel trägt man aber, nach dem Vorbild des Königs, die Perücke im allgemeinen. Ludwig hatte in ihr ein besonderes sinnbildliches Zeichen des Majestätischen erkannt, des Olympischen (Jupiter von Otricoli!).

Doch in allem war er auch der wie ein Hierarch gebietende Herrscher, der nachgeahmt zu werden wünschte, statt daß er der königlichen Person die Äußerlichkeiten ihres Standes vorbehielt. Er egalisierte überhaupt, machte die Adelsstände von oben herunter gleich, um sie miteinander bedeutungsloser und gefügiger zu machen. Alle sollten durch ihn allein ausgezeichnet sein, dadurch, daß sie ihn umgeben, nachahmen durften und es mußten.

Der Perücke wegen verschwinden die Spitzen vom Kragen, suchen sich vermehrtes Unterkommen am Knie. Der Kragen legt sich glatt, steif und kahl herunter. Doch da unter dem Kinn die Perücke Raum ließ, gab dies nachmals Gelegenheit, dort einen feinen, weißen, leichten Spitzenschal heraussprudeln zu lassen. Genannt wurde er die Steenquerque, weil in der Schlacht von Steenkerke (1692) die französischen

Befehlshaber und Prinzen sie erstmals getragen und so dieses neue Gebot der Versailler Mode europäisch kundgegeben hätten. Tatsächlich kam sie bereits früher auf; aber es gehört zum französischen Esprit, es nie so pedantisch genau mit den Tatbeständen der Ideen zu nehmen.

Eine Fülle von bauschenden Raffungen, Bändchen, Schleifen harmoniert mit den großen Spitzen am Knie. Die Beinkleider sind bauschend weit, beuteln gegeneinander, sehen aus wie ein geschlossener, weiberähnlicher, sehr kurzer Rock. Man nennt dies die Rhingrave (Rheingraf), abermals mit einer etwas apokryphen Erklärung der Bezeichnung. Der gezierte Stiefel aus der Soldatenzeit des 30jährigen Krieges wird höfisch mehr und mehr verpönt, verschwindet bald gänzlich aus der gesellschaftlichen Schicklichkeit. Schnallenschuhe und Seidenstrümpfe üben das alleinige Amt, untertänige Kratzfüße und zierlich beim Tanzmeister erlernte Stellungen und „Pas" zum Ausdruck zu bringen.

Mit dem dritten Viertel des Jahrhunderts wird das üppig-effektvolle Kostüm aus der Zeit um 1660 gemessener. So wie die Etikette am Hofe stetig geregelter und minder nachsichtig wird. Das Imposante wird gestreng, gravitätisch. Die Beinkleider werden enger, sie verlieren die Spitzen. Die ganze obere Figur bis ans Knie hinunter samt den Beinkleidern kommt unter die Herrschaft eines Überrocks, der aus der bisher ihm eigenen mantelartigen, loseren Weite sich jetzt mehr an den Körper anlegt, zum Justaucorps wird. Große Schöße und Ärmelumschläge harmonieren mit der vergrößerten, verlängerten Perücke. Seine Farbigkeit wird ruhiger, stetiger, statt Spitzen, Schleifen zieren ihn kostbare, doch diskrete Stickerei und goldene Knöpfe. Auch der überlieferte Federhut gibt die Konkurrenz mit der Perücke auf, wird steifer, schmuckloser. Danach im 18. Jahrhundert wird er ein trockner Dreispitz, den man zwar beim großen Anzug in der Gesellschaft auch nicht fehlen lassen kann, aber zum Besten der Perücke und der weiter folgenden Kunstfrisuren dann in der Hand trägt (wie wir noch, deswegen, den Klappzylinder). —

Die Kostüme der Damen haben jeweils den gleichen, soeben auseinandergesetzten Gesinnungen zu folgen. Hier fallen die natürlichen Locken der Fontange zum Opfer. Deren Erfindung durch die Herzogin von Fontanges, zu welchem Titel Ludwig XIV. die dritte der „anerkannten" Mätressen erhob, ist abermals apokryph. Denn, wie in der Weltgeschichte, werden auch in der Kostümgeschichte die Dinge, entwickeln sich nach Keimkraft und für sie günstigen Gesinnungen oder Umständen, werden so erkannt und in Pflege genommen. Die Fontange war ein zuerst aus Bändern, dann Spitzen, Fältelungen, bald auch mit Drahtgestell, höher wachsendes Gebilde, welches die Frisur zu sich hinanzog. Im Aufriß zeigt sie die Schiefheit, wie sie der Turm von Pisa hat, dieser indessen ohne daran schuld zu sein. Schuld waren die sehr hohen Schuhabsätze. Sie brachten in die Haltung der Damen etwas Vorneigendes, wenigstens dem Gefühl nach, und bemerkenswertes stilistisches Empfinden legte so durch das Ganze eine Linie der Schrägrichtung, die in die Fontange auslief.

Zur Zeit der Regierungsanfänge des jungen Ludwig XIV. trugen die Damen herkömmlich zwei Hauptkleider. Das untere davon war das vollständig umgebende. Das obere wollte jenes mehr oder minder frei sehen lassen, teilte sich vorne vom Gürtel herunter lang und weit auseinander, oder ward um den unteren Rock herum auch hochgerafft; unter Umständen kam es nur in der Taille schließend zusammen. Zuerst waren

diese Kleider ziemlich leicht und bequem, fröhlich, wobei sie doch der Erscheinung Stattlichkeit gaben. Dann erfaßt auch sie die betontere Abgewöhnung der Natur und die Etikette. Sie werden steifer, schmalbrüstig; das Einzwängen und Zerschnüren des gesunden Oberkörpers kommt einmal wieder in Schwung und wird von selten erreichter Gewalttätigkeit. Den großen Schößen des Justaucorps entsprechen untere Fülle der Damenkleider und wachsende Schleppe. Die Steenkerke tritt auch bei den Damen auf, soweit nicht große Decolletierung sie ausschließt.

Da man sich in den oberen Ständen jener Zeiten, voran den französischen, nicht arg viel wusch, auch das Baden verlernt und verpönt war, und man mehr in der Sänfte, auch wohl in Fuhrwerken bewegt ward, als selber sich auf den waghalsigen Stöckelschuhen im Freien diese Mühe machte, so ist nicht verwunderlich, daß viel schlechte Haut und Pusteln im Gesicht die Galanterie nicht stören durften. Auf diese Pickel klebte man bei der Toilette, wo sehr wichtig auch der Puder war, ein deckendes Pflästerchen, die Mouche. In der nunmehrigen Zeit der unschicklichen Natur wurden die Mouches aber geradezu zum Zierat erhoben und in koketten kleinen Formen, Sonne, Mond, Herzen, je nach Mode und Zweck, zurechtgeschnitten.

Fig. 1. Ludwig XIV. um 1660.
Fig. 2. Ludwig XIV. um 1670.
Figg. 3 und 4. Französische vornehme Herren. 1664.
Fig. 5. Vornehmer Herr, in etwas älterer Tracht.
Figg. 6 und 7. Damen mit Fontangen, nach 1670, die zweite in etwas späterer, geschnürterer Mode.
Fig. 8. Herr im häuslichen Morgenkostüm.
Fig. 9. Ludwig XIV. in der Zeit des ausgebildeten Justaucorps, gegen 1700.
Fig. 10. Herzog Philipp von Orléans, des Königs Bruder, „Monsieur".



FRANKREICH

6[illegible]0 – 1700

FRANCE FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A. G., BERLIN

SPANIEN

1600—1660

1	2	3		4	5
6	7	8	9	10	11

Die Tafel bringt Typen aus der Zeit des Niedergangs der spanischen Modeherrschaft in Europa, und da es zum Teil einfachere Leute sind, die sie darstellt, so lassen sich auch die Übergänge aus der spanischen Hoftracht in ein sich herausbildendes nationales Kostüm erkennen. Das Beinkleid ist nun ungepolstert. Es hängt weitbauschig herab bis zum Knie und ist hier mit einem verschleiften Bande überbunden, oder auch die Schleife findet sich direkt am unteren Rande des Beinkleides angebracht. Das Wams hat unter dem Gürtel einen mäßigen und kleinen Schoß, der zwanglos auf die weiten Hosen fällt. Die mächtige Krause ist einem kleineren, steif nach oben heraustretenden gestärkten Kragen gewichen, oder statt des letzteren findet sich auch der auf die Schultern niederliegende Spitzenkragen. Der Schuh hat nach wie vor den höheren Rang. Aber wie ihn im übrigen Europa der Stiefel zur Zeit des dreißigjährigen Krieges verdrängt, so gelangt der Stiefel auch nach Spanien, in der noch über die Knie hinaufgeführten, nicht zu Stulpen umgeklappten Form. Ebenso wird der zeitgemäße große weiche Hut auch in Spanien angetroffen. Das strenge Schwarz Philipps II. ist die korrekte höfische Farbe für die Männer geblieben. Aber die Ausnahme wird gutgeheißen, sobald sie sich motiviert zeigt oder die Gelegenheit eine so strenge Korrektheit nicht verlangt. In der Frauentracht ist noch immer, sobald es sich um Repräsentationskostüme von Königinnen und Infantinnen handelt, der große Reifrock und der „verdugado", die Hüftenerweiterung, unerläßlich.

Die Figuren unserer Tafel sind Gemälden des Velasquez (1599—1660) entnommen und lassen sich wenigstens teilweise auf bestimmte Jahre datieren.

Fig. 1. König Philipp IV. 1644.

Fig. 2. Infant Balthasar Carlos im Jagdanzug. Um 1635.

Fig. 3. Der Infant Don Carlos. Um 1626.

Fig. 4. Königin Maria Anna von Österreich, zweite Gemahlin Philipps IV. Gemalt 1658—1660.

Fig. 5. Infantin Margarete. Gegen 1660.

Fig. 6 und 7. Caballeros. 1640. Nach Studienblättern.

Fig. 8. Ein Hofnarr Philipps IV.

Fig. 9. Admiral Pulido-Pareja. 1639.

Fig. 10. Ein Hofnarr Philipps IV., mit Mantel. Um 1635.

Fig. 11. Einfacher Mann. Um 1654.

SPANIEN

SPAIN

ESPAGNE

SCHWEIZ
STANDESTRACHTEN
17. UND MITTLERES 18. JAHRHUNDERT

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15

Figg. 1 bis 10. Basler Trachten aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.
Figg. 1 und 2. Ratsherren in Winterkleidung.
Fig. 3. Sommerkleidung eines vornehmen Herrn.
Fig. 4. Stadtbote in seiner Tracht.
Fig. 5. Ältere Frau im Kopfschleier („Sturz", „Stürze").
Fig. 6. Vornehme Tochter in Hochzeitstracht.
Fig. 7. Tracht der vornehmen Mädchen (im Winter).
Fig. 8. Frau in Kirchgangstracht, mit „Kappe" und „Umschlägle".
Fig. 9. Kalfaktor — des Rats oder der Universität — wenn er den Ehrenwein zuträgt.
Fig. 10. Bäuerin in Markttracht.
Figg. 11 bis 15. Zürcherische Trachten gegen 1750, aus dem Gebiet und der Stadt.
Fig. 11. Bauer aus der Grafschaft Kyburg in Kirchgangstracht.
Fig. 12. Derselbe in Arbeitstracht.
Fig. 13. Weibel (Amtsdiener) in Kirchen-, Rats- und Gerichtstracht.
Fig. 14. Städtischer Oberpfarrer in der Amtstracht.
Fig. 15. Alte Bäuerin aus der Grafschaft Kyburg in Kirchgangstracht.

Figg. 1 bis 10 aus einem Basler Trachtenwerk von Joh. Jak. Ringle, ohne Jahr; Figg. 11 bis 15 aus einem Zürcherischen Trachtenwerk, erschienen bei David Herrliberger 1749.



MAX TILKE

SCHWEIZ

1600—1750

SWITZERLAND

SUISSE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

ITALIEN

VENEDIG UND MAILAND

VORNEHME KOSTÜME DES BEGINNENDEN 17. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

In dem selbststolzen Venedig behauptete die Damentracht ihre Überlieferungen gegenüber der spanischen Mode, welche die Herrenwelt mit ergriff, soweit nicht amtliche und ältere Respektspersonen ebenfalls in ihrem Herkommen verblieben. So erhielt sich auch Venedig die flächige Entfaltung der seidenen Damaste und anderer luxuriöser Stoffe. Auch in Mailand blieb die Damentracht konservativer.

Fig. 1. Venezianische Dame. 1610.

Fig. 2. Vornehmer venezianischer alter Herr. 1610.

Fig. 3. Venezianischer jüngerer Herr in der spanischen Tracht. 1610.

Fig. 4. Venezianische Dame. 1605.

Fig. 5. Junger venezianischer Nobile. 1605. Einflüsse der spanischen Mode.

Figg. 6 bis 10. Mailänder Herren und Damen. 1604. Die Gruppierung und Bewegung entspricht den Schrittfiguren eines Tanzes.

Nach örtlichen Kostüm- und Tanzbüchern der Zeit.

ITALIEN

1600—1610

ITALY

ITALIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN.

NÖRDLICHES ITALIEN

MITTLERE ERSTE HÄLFTE DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2

Abb. 1. Vornehmer Oberitaliener militärischen Standes. Gemälde im Privatbesitz in Bergamo.

Abb. 2. Vincenzo Buonaccorsi de Gherardis, aus Borgo San Sepolcro im oberen Tibertal, unweit Arrezzo, im Dreißigjährigen Kriege österreichischer Truppenbefehlshaber, † 1630 im Alter von 32 Jahren. Gemälde im städtischen Besitz zu Borgo San Sepolcro.





ITALIEN

1600–1650

ITALY

ITALIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN.

179

ITALIEN

MITTLERE ERSTE HÄLFTE DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2 3

Abb. 1. Eine Herzogin von Mantua in großem Kostüm.
Abb. 2. Kinder der römischen Fürstenfamilie der Orsini.
Abb. 3. Eine Angehörige des herzoglichen Hauses von Mantua.





ITALY

ITALIEN

1600 1650

ITALIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN.

EUROPA

ERSTE HÄLFTE DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

1 2
3 4

Vier Bildnisse, die die Trachten der genannten Zeit durch bekannte, höherstehende Persönlichkeiten vorführen.

Fig. 1. Christian von Braunschweig. 1623.

Fig. 2. Elisabeth von England, die Tochter Jakobs I. und Gemahlin Kurfürst Friedrichs V. von der Pfalz, des „Winterkönigs" von Böhmen. 1623.

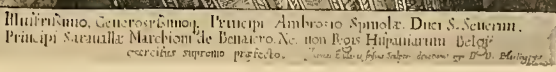
Fig. 3. Markgraf Ambrogio de Spinola, † 1630, Feldherr König Philipps III. von Spanien. Er griff am Anfang des dreißigjährigen Krieges auf dem pfälzischen und niederrheinischen Kriegsschauplatz ein; seine militärische Haupttätigkeit seit 1599 lag in den südlichen Niederlanden.

Fig. 4. König Gustav Adolf. Ein als Bildnis schlechter, aber kostümlich brauchbarer Kupferstich.











EUROPA

623 - 1632

EUROPE

EUROPE

181

ENGLAND

ZWEITES VIERTEL DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2 3

Über die englische Tracht der Zeit vgl. Text 183.

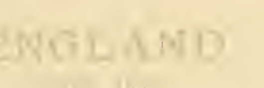
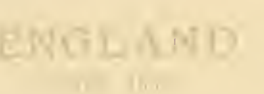
Fig. 1. Sir Thomas Wharton, gemalt 1639 von A. van Dyk. Bildnis in der Eremitage zu Petersburg.

Fig. 2. Königin Henriette Maria, die Gemahlin König Karls I., Tochter König Heinrichs IV. von Frankreich. Bildnis von A. van Dyk oder aus seiner Schule.

Fig. 3. König Karl I. von England. Gemalt von Cornelis Janssen van Ceulen, der in England 1618—1643 als Bildnismaler tätig war. Sammlung des Herzogs von Devonshire. (Nachklänge des spanischen Kostüms.)

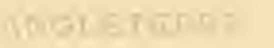




ENGLAND

ENGLAND



ANGLETERRE

182

ENGLAND

ZWEITES VIERTEL DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2

Fig. 1. Henriette Maria, die Gemahlin König Karls I., Tochter König Heinrichs IV. von Frankreich. Stich von Pieter de Jode nach van Dyk.

Fig. 2. Prinzessin Maria von Oranien, älteste Tochter König Karls I. (die Mutter des oranischen späteren Königs Wilhelm III. von England). Stich von William Farthorne nach van Dyk.



SERENISS.ᵃ ET POTENTISS.ᵃ D.ᵃ HENRICA-MARIA BORBONIA DEI GRATIA MAGNÆ BRITANNIÆ, FRANCIÆ ET HIBERNIÆ REGINA, ETC. HENRICI IV. GALLIARVM ET NAVARRÆ REGIS FIL.

Her Royall Highness Mary Princess of Orange, eldest Daughter of KING CHARLES ye first & Mother to KING WILLIAM the Third

ENGLAND

ENGLAND ANGLETERRE

183

ENGLAND

ZWEITES VIERTEL DES VII. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4
5 6 7 8 9

1., 2., 4. Vornehme Dame.
3. Vornehme Dame im Straßenkostüm.
5. Bürgerfrau aus London.
6. Frau des Lordmayors.
7. Bürgerliches Mädchen.
8. Handwerkerfrau.
9. Bürgerfrau.

Nach Wenzel Hollar, Ornamentus mulicbris Anglicanus (28 Blätter), 1640. Hollar lebte von 1637—1645 und nochmals 1652—1677 in England, bei dem Grafen von Arundel und später im Hofdienst. Sein englisches Kostümwerk geht den übrigen, festländischen voraus.

Die spanische Tracht, die unter Königin Elisabeth noch England beherrscht hatte, zeigt sich fast völlig verschwunden. Die englische Tracht dieser Zeit hält sich in Fühlung mit der französischen, welche schon einen führenden Einfluß zu üben begonnen hat, aber zum Teil auch mit der protestantisch-niederländischen. Nur die Lordmayorfrau Fig. 6 trägt noch die Halskrause, aus einem konservativen Motiv der Würde, während dies sonst nur noch alte Damen tun. An die Stelle der Krause ist der Umlegekragen und Spitzenkragen getreten. (Über diese vgl. Tfl. 200.) Die Bürgerfrauen tragen ihn so, daß er den Hals bedeckt. Die einfachere Frau, die auf einen eigentlichen gesteiften Kragen verzichtet, legt ein Schultertuch oder Halstuch um den Hals, den innerhalb des Hauses das Hemd und Mieder nicht ganz verhüllen. In den vornehmen Kreisen dagegen zieht die Freigabe des Halses durch die Krause, weil immer die Mode gegebenen Antrieben folgt, einen Ausschnitt nach sich, teils mit der Richtung auf die Brust, teils mehr wagerecht nach den Schultern, so daß der Kragen sich entsprechend weit öffnet.

Wie die Krausen, sind die Hauben verschwunden, das Haar umgibt frei und halblang das Gesicht und fällt in die Stirn in mehr oder minder künstlichem Löckchen-Arrangement, je nach der Sorgfalt, den der Stand der Trägerin hierfür aufzuwenden erlaubt. — Ohne Reifgestell trägt man weite, stoffreiche Röcke. Bei den Vornehmeren

meist so, daß mindestens zwei Röcke sich präsentieren sollen und hiernach im Stoff gewählt und mit Streifen besetzt werden, wobei dann durch das Aufnehmen des oberen Kleides die unteren gezeigt werden. Der Zweiheit oder Mehrheit der Röcke entsprechen gerne die Leibchen. Ein oberes Leibchen wird durch kurze Schöße zum vollständigeren gemacht und trägt an den — sich verkürzenden — Ärmeln die dem Kragen entsprechenden Manschetten. Die Schürze ist bei den bürgerlichen Ständen sehr beliebt, schwindet dagegen bei den vornehmeren. Die Frau von Fig. 8 hat unter die Schuhe noch Trippen gezogen, da sie keinen Weg scheuen darf.

Anstatt der älteren Haube werden namentlich von den einfacheren Ständen kleine, bequeme Häubchen oder Käppchen getragen. Die vornehmeren Damen gehen gerne in Haaren, oder sie wählen auch den modischen halbweichen und breitkrämpigen Hut, der jedoch noch immer keine ganz ständige Frauentracht ist. Bei Kälte und schlechtem Wetter wird auch wohl eine warme richtige Schutzkappe getragen, die sich bei Fig. 3 mit der Maske verbindet.

Die Maske kommt von Frankreich her auf, aus Motiven des Schutzes und zugleich der Vornehmheit resp. des feineren Anstandes. Sie galt als ein Kennzeichen des Verzichts auf die Eitelkeit, entweder im allgemeinen oder aus besonderem Anlaß, so daß es zum Beispiel das Geziemende war, wenn die vornehmen Frauen an kirchlichen Aufzügen mit der Maske teilnahmen. Demnach ist die Maske ein Zugeständnis an die ältere spanische Auffassung über zurückhaltend strenge Erscheinung, ein Kompromiß mit ihr, angesichts der sonst viel größeren Freiheit der Frau in der neuen Tracht. Übrigens wurde die Maske auch von vornehmen Männern als ein modisches Anstandsstück getragen. Sie verbreitete und erhielt sich nicht am wenigsten in Italien.

ENGLAND

ENGLAND

1625 — 1650

ANGLETERRE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

184

SPANISCHE NIEDERLANDE

ERSTES VIERTEL DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2

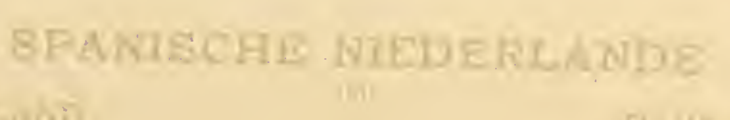
Fig. 1. Erzherzog Albrecht von Österreich-Habsburg, 1596 bis 1621 spanischer Statthalter in den Niederlanden. Kupferstich von Johs. Muller, 1615.

Fig. 2. Seine Gemahlin Isabella, Tochter Philipps II. von Spanien. Gleichzeitiges Pendant zu dem vorigen. Beide Kupferstiche nach Bildnissen von Rubens, der das erzherzogliche Paar wiederholt, auch noch in späteren Jahren, gemalt hat.

Man vergleiche die nachfolgende Tafel 185. Die vor dieser hier (184) im Druck erschienene Tafel 185 wäre besser nicht unter „Holland" aufgeführt worden, sondern mit derselben Bezeichnung wie 184. Der Text stellt indessen die Verhältnisse richtig.

Zu der spanischen Tracht der dargestellten Persönlichkeiten sind die allgemeinen Texte des Kostümwerkes zu vergleichen, insbesondere der zu Tafel 150.





SPANISCHE NIEDERLANDE

SPANISH NETHERLANDS — PAYS-BAS ESPAGNOLS

185

BALL AM HOFE ERZHERZOG ALBRECHTS ZU BRÜSSEL, UM 1615

SPANISCHE HOFTRACHT

Erzherzog Albrecht, geb. 1559, war ein Sohn des deutschen Kaisers Maximilian II., wurde am Hofe der spanischen Habsburger zu Madrid erzogen und residierte 1596 bis 1621 zu Brüssel als Statthalter Spaniens in den Niederlanden. 1599 hatte sich Albrecht mit einer Tochter Philipps II. von Spanien, Infantin Isabella, vermählt. Das repräsentative Gemälde, auf welchem unsere Tafel beruht, gibt eine vortreffliche Veranschaulichung der für diese Brüsseler Filial-Hofhaltung Spaniens selbstverständlichen spanischen Hoftracht. Es rührt her von den beiden aus Antwerpen gebürtigen Malern Frans Pourbus d. J. (1570—1622) und Frans Francken (1581—1642, dem mittleren von drei Frans Francken, Vater, Sohn und Enkel) und befindet sich in der königlichen Gemäldegalerie im Haag.

Die spanische Hoftracht entstand unter Einwirkung der am Madrider Hofe maßgeblichen Grandezza und strengen Etikette. Die Weltstellung, welche Karl V. als Erbe von Spanien mit seinen Nebenlanden, von Burgund (Niederlande) und als deutscher Kaiser gewann, hat dann die Verbreitung spanischer Hofsitte und Hoftracht in Europa angebahnt. Als die Zeit ihrer Herrschaft kann man rund das Jahrhundert von 1550—1650, bis zu ihrer Ablösung durch die Weiterbildungen Ludwigs XIV., bezeichnen. Hauptsächlich ihr gebeugt hat sich die katholische Welt mit Einschluß Frankreichs. Italien, das die Traditionen seiner eigenen Kulturführung Europas in der großen Zeit der Renaissance hinter sich hatte, hat sich auch fernerhin einigermaßen selbständig und spröder gegen den diktierten spanischen Modezwang verhalten. Aus der protestantischen Welt hat wiederum England sich, trotz des heftigen politischen und konfessionellen Gegensatzes gegen Spanien, der von diesem ausgehenden Mode angeschlossen, und wir haben hierbei nicht zu übersehen, daß es eine Frau war, die hochbedeutende Königin Elisabeth, die diese Wendung veranlaßte. Das protestantische Deutschland hielt zunächst noch seine heimischen Überlieferungen aufrecht und schloß sich dann in Modedingen mehr oder minder entschieden an die protestantischen nördlichen Niederlande an, deren Befreiungskampf gegen Spanien unter Erzherzog Albrechts Statthalterschaft fortdauerte.

Wie ein ironischer Witz der Kulturgeschichte berührt es, daß man in Ländern, wo man aus grundsätzlicher protestantischer Gegnerschaft sich zur Blütezeit der spanischen Tracht am ablehnendsten gegen sie verhielt, ganz am Ende dennoch sie oder Einzelheiten von ihr übernommen und sie hier am zähesten, nämlich in der Amtstracht, festgehalten hat. So beim Hamburger Senat; speziell den Mühlsteinkragen hat auch die evangelische Geistlichkeit vom XVII. Jahrhundert ab weitum getragen, hier und da bis an unsere Gegenwart, und den seidenbespannten schwarzen spanischen Hut tragen noch jetzt die schwedischen evangelischen Bischöfe.

Die spanische Tracht als solche und ihre einzelnen Zubehöre werden durch anderweitige Tafeln dieses Werkes zur Veranschaulichung und Erläuterung gebracht. Unsere Tafel zeigt in bemerkenswerter Weise das schon (seit ca. 1600) eingetretene Aufkommen des Spitzenkragens gegenüber dem älteren Mühlsteinkragen oder der Kröse (vgl. Tafel 200). Das Aufbehalten des Hutes auf unserer Vorlage, resp. daß ihn die tanzenden Herren in der Hand tragen, hängt mit der Qualität des Hutes als eines alten Zeichens der Freiheit und der Herreneigenschaft zusammen — wovon heute der letzte Rest ist, daß die Verbindungstudenten ihre Mützen in bedeckten Räumen aufbehalten, ähnlich aber auch die Bauern und Arbeiter: da alle geltend gemachte Standessitte fortwährend nach unten hin abgenutzt und aufgebraucht wird. Der aufwartende Page hinter Erzherzog Albrecht hat keinen Hut.

Die Architektur der Festräume ist eine schöne Phantasie im Stil der Spätrenaissance. Der Sitz des erzherzoglichen Paares ist von dem Maler nur aus kompositionellen Gründen unter dem Thronhimmel weg etwas nach vorne gerückt. Über den Stuhl im linken Vordergrunde vergleiche man Tafel 192. Für die Dame ist des besseren Kleiderarrangements wegen ein lehnenloser Sessel gewählt.



HOLLAND
XVII TH CENTURY.

HOLLAND
17. JAHRHUNDERT

HOLLANDE
XVII SIÈCLE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

186

NIEDERLANDE

ERSTES VIERTEL DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2

Abb. 1. Rubens und seine erste Gattin Isabella Brant. 1609/10 von ihm gemalt.
Abb. 2. Ihre Söhne Albert und Nikolaus, gemalt 1625/26.





NIEDERLANDE

1610—1625

NETHERLAND

PAYS-BAS

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

187

NIEDERLANDE

XVII. JAHRHUNDERT

Bauern, fahrende Leute, Bettler, Soldaten und Juden.

Die obere Reihe ist zusammengestellt aus Radierungen Ostades, die untere Reihe aus Blättern Rembrandts und Figuren Brouwers Da Brouwer aus (belgisch) Flandern stammte und sich nur vorübergehend in Holland aufgehalten hat, so darf die untere Reihe nicht als rein holländisch bezeichnet werden. Doch kommt es bei dieser Tafel wenig auf engere Begrenzungen an, weder in zeitlicher noch geographischer Hinsicht, weil es die allgemein zeitüblichen und sich länger erhaltenden Trachten dieser Bevölkerungsschichten in den verschiedenen Niederlanden sind.



NIEDERLANDE

NETHERLAND XVIIth CENTURY — XVII. JAHRHUNDERT — PAYS-BAS XVIIme SIÈCLE

188

HOLLAND

MITTE DES XVII. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11

Einfache und vornehme Bürger der generalstaatlichen Niederlande, wie sie sich auf den Gemälden des Thomas de Keyser, Michiel Sweerts, Gerrit Terborch und Gabriel Metsu finden. Figur 10 kennzeichnet sich durch die Tracht und die Prüfung des leicht zu erratenden Flascheninhalts als Arzt, Figur 11 als Trompeter in der Reiterei.





MAX TILKE. Fecit

HOLLAND

HOLLAND

UM 1650

HOLLANDE

189

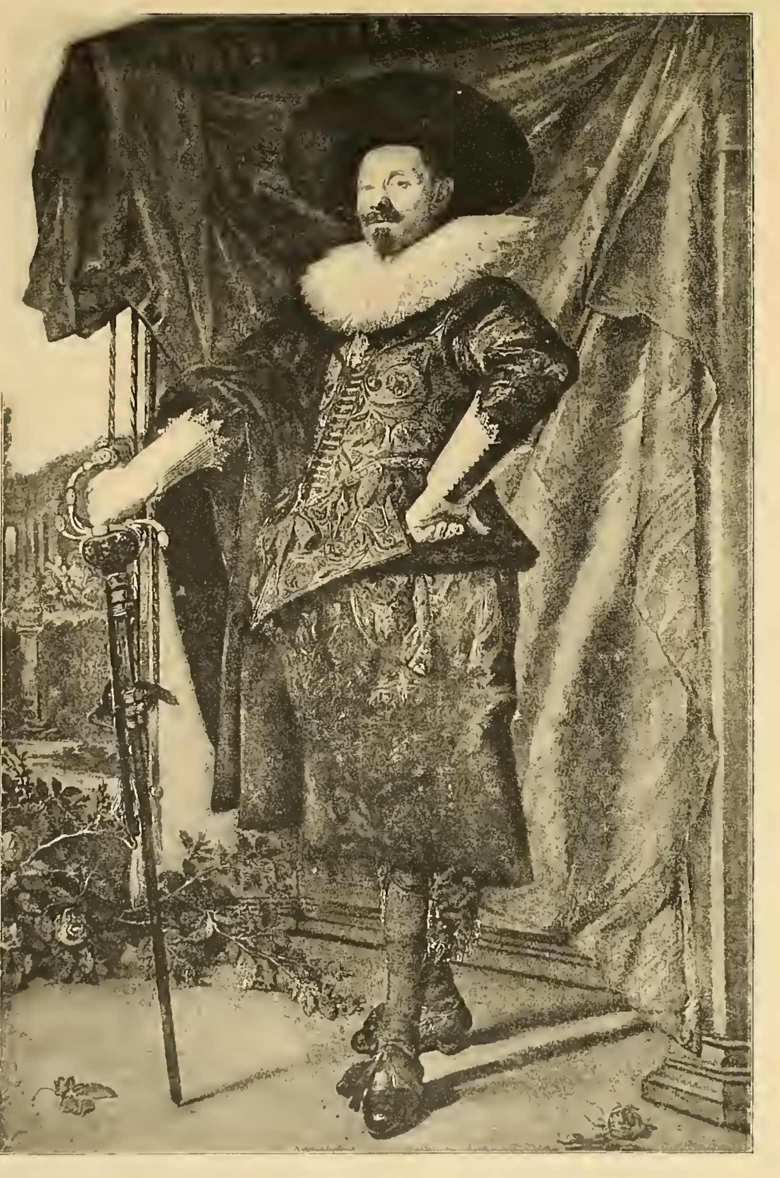
NIEDERLANDE

MITTLERE HÄLFTE DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2

Abb. 1. Bildnis des Willem van Heythuysen, eines vornehmen Harlemer Bürgers. Um 1630. Das von Frans Hals (geb. wohl 1584, gest. 1666) gemalte Bildnis befindet sich in der Liechtensteinschen Galerie zu Wien.

Abb. 2. Vornehmes Ehepaar, gemalt von Barthel van der Helst, geb. 1611 oder 1612, gest. 1670, tätig zu Amsterdam. Gemälde in der Karlsruher Galerie.





NIEDERLANDE

1630—1670

NETHERLANDS — PAYS-BAS

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN

190

HOLLAND
XVII. JAHRHUNDERT (ERSTES VIERTEL)

Aus dem Zusammenwirken zweier Maler entstanden, von denen der eine, Bartholomäus van Bassen (um 1590—1652), zugleich als Architekt tätig war, während der andere, Esaias van de Velde (um 1590—1630), sich als scharfer und vertrauenswerter Beobachter und Darsteller der Sitten und Trachten seiner Zeit bewährt hat, kann dieses um 1625 gemalte, im Reichsmuseum zu Amsterdam befindliche Bild als ein treues Dokument der Lebensgewohnheiten des höheren Bürgerstandes in der Zeit von 1620—1630 gelten.

Bartholomäus van Bassen, der Erfinder und Maler der prächtigen Saalarchitektur, zeigt sich darin als Vertreter der holländischen Spätrenaissance, die ihre Vorbilder in Italien gesucht, aber in ihrer Nachbildung italienischer Prunkräume den schwerfälligen Sinn der Nordländer nicht verleugnet hat. Der Kamin an der einen Schmalwand, dessen marmorner Aufsatz bis zu der schweren Kassettendecke emporsteigt, und ein Buffet an der rechten Wand bilden die Hauptstücke der inneren Ausstattung, die in scharfem Gegensatz zu der Behaglichkeit der modernen Wohnung steht. Obwohl Fußteppiche sehr allgemein in Gebrauch waren, war es nicht Sitte, Estriche, die mit Stein oder Marmorfliesen in mehr oder weniger kunstvollen Mustern bekleidet waren, damit zu belegen. Während das Buffet, die Türen und Türeinfassungen noch völlig unter dem Einfluß der Architektur stehen, läßt sich in den Sitzmöbeln bereits der Übergang zu dem eigentlichen Schreinerstil erkennen.

An der Fensterwand links ist eine Gesellschaft von Herren und Damen um einen Tisch beim Mahle versammelt; im Vordergrunde sitzen zwei Herren und zwei Damen auf niedrigen Sesseln. Die Damen singen, von einem der Herren auf einem Musikinstrument begleitet, während der andere Herr den Takt schlägt. Neben ihnen steht ein Kühlgefäß mit Weinflaschen, aus denen ein Diener eine Kanne füllt. Dieses messingene oder kupferne Kühlgefäß pflegte bei keinem niederländischen Schmaus in besseren Häusern zu fehlen. Den Haustieren, zu denen in Holland auch die Affen gehörten, die seit dem 16. Jahrhundert auf dem Seeweg zahlreich eingeführt wurden, ist wie überall auch hier freier Zutritt verstattet. Hunde wurden selbst in Kirchen geduldet.

In den Trachten macht sich bereits das Streben nach Unabhängigkeit von fremden, besonders spanischen Einflüssen geltend, das den Holländern nach dem Gewinn ihrer politischen Freiheit und bei dem Wachsen ihres Wohlstandes eigentümlich geworden war. Im Gegensatz zu den engen spanischen Kniehosen traten bei den Männern weite, bauschige Beinkleider, und im Einklang damit statt der gepolsterten weite bequeme Ärmel. Neben dem Mühlsteinkragen wurde der gefaltete oder glatte Überfallkragen getragen. Es war Sitte, daß die Männer die Kopfbedeckung, einen spitzen, breitkrempigen, weichen Filzhut von schwarzer oder hellgrauer Farbe, auch im Hause nicht ablegten. Die Frauen waren für die französische Mode empfänglicher als die Männer, verhielten sich aber unter dem Einfluß des durch strenges Festhalten an dem protestantischen Bekenntnis ausgebildeten Gefühls für Wohlanstand und Sittsamkeit entschieden ablehnend gegen Entblößung von Hals und Schultern. Neben der Steinkrause (Krulle) kam um diese Zeit bereits der von Frankreich eingeführte, auf Draht gesteifte, von den Schultern über dem Rücken emporsteigende Spitzenkragen auf.



HOLLAND
XVII. JAHRHUNDERT

HOLLAND
XVIIth CENTURY

HOLLANDE
XVIIe SIÈCLE

191

FRANZÖSISCHE MODE

LETZTES VIERTEL DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2

Fig. 1. Prinz Charles von Frankreich, Herzog von Berry, geb. 1686, dritter Sohn des Dauphin, also Enkel Ludwigs XIV. Mit seiner Kinderfrau. Holländisches Schabkunstblatt.

Fig. 2. Vornehmes Paar. Der Herr mit der Steenkerke (Halskrause). Holländisches Schabkunstblatt von Jakobus Gole.

I. Danckers excudit — *Charles de France duc de Berrÿ.* — met Privilegie



J. Gole Fecit — J. Covet cum Priv.



FRANKREICH

[illegible]



FRANCE

FRANCE

BEI ERNST WASMUTH A. G. BERLIN

NIEDERLÄNDISCHE UND DEUTSCHE MÖBEL DES XVII. JAHRHUNDERTS

1	2	3
4	5	6

Nr. 1. Halbhoher Schrank aus Eichenholz. Danziger Arbeit. Die Tür und die Seitenteile sind in Felder geteilt. Die vertieften Felder und einzelne Auflagen sind schwarz poliert. 1,05 m hoch, 0,82 m breit, 0,52 m tief.

Nr. 2. Tischartiges Untergestell einer Leinwandpresse aus Eichenholz.

Nr. 3. Stuhl aus Eichenholz. Das Untergestell besteht aus vier kugelig gedrehten, unten in Blattwerk endigenden Füßen, die Querleisten sind geschnitzt. Die Steifen der Lehne endigen gleichfalls in Blattwerk, dazwischen eine geschnitzte Bekrönung mit einer Maske. Das Polster ist mit Sammet überzogen. Messingnägel und Fransen. 1,12 m hoch, 0,50 m breit, 0,42 m tief.

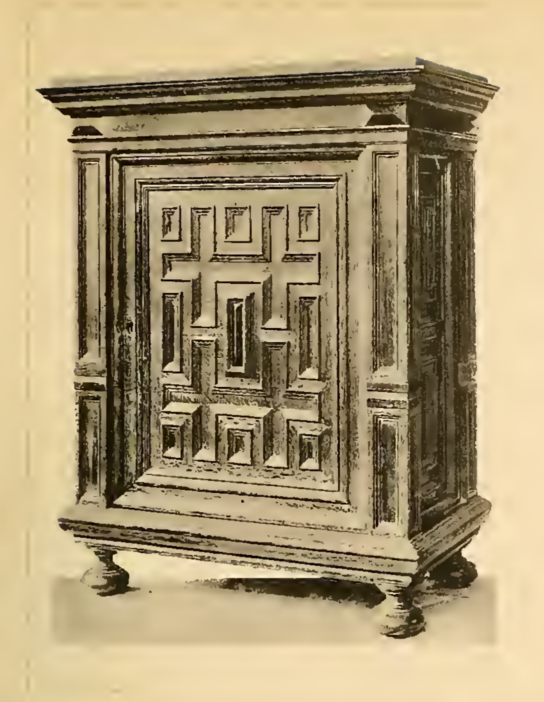
Nr. 4. Faltstühlchen für Kinder aus Nußbaumholz. Das Gestell besteht aus zwei Paaren gekreuzter, leicht geschweifter Seitenhölzer, deren Verlängerung die Rückenlehne bildet. Die Füllung der Lehne wird von zwei Reihen von Bogen auf schwarz polierten Balustersäulchen gebildet. Der Sitz besteht aus hellbraunem Sammet. 0,64 m hoch, 0,37 m breit, 0,38 m tief.

Nr. 5. Niederländischer Schrank aus hellem Eichenholz. Die vertieften Felder und einzelne Auflagen sind schwarz poliert. Der nicht mit einem Schubkasten versehene Sockel steht auf Kugelfüßen. Der Unterteil hat glatte Pfosten mit Auflagen und zwei Türen. Der ausgebauchte Zwischenteil ist mit drei Löwenköpfen geschmückt, der Oberteil durch drei Pilaster gegliedert. 2,06 m hoch, 1,84 m breit, 0,77 m tief.

Nr. 6. Niederländischer Stuhl aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (sog. Rubensstuhl) aus Nußbaumholz. Die balusterförmig gedrehten, mit vierkantigen Riegeln versehenen Beine sind unten und in der Mitte durch je vier Querhölzer versteift. Die niedrige Rückenlehne wird von vierkantigen Pfosten gehalten, die in Löwenköpfe endigen. Sitz und Lehne sind mit Leder überzogen und mit Messingnägeln beschlagen. 0,91 m hoch, 0,44 m breit, 0,38 m tief.

Nr. 1 befindet sich im Privatbesitz in Berlin, alle übrigen im Kgl. Kunstgewerbemuseum daselbst.

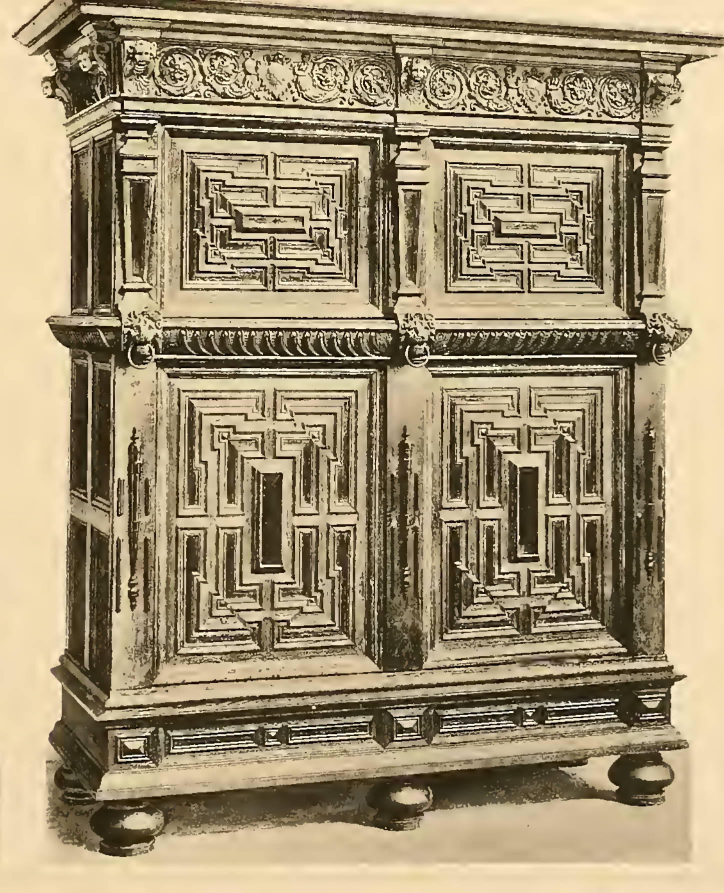
Nach Julius Lessing, Vorbilderhefte aus dem Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin, Heft 17 und Heft 32 (Berlin, Ernst Wasmuth A. G.).

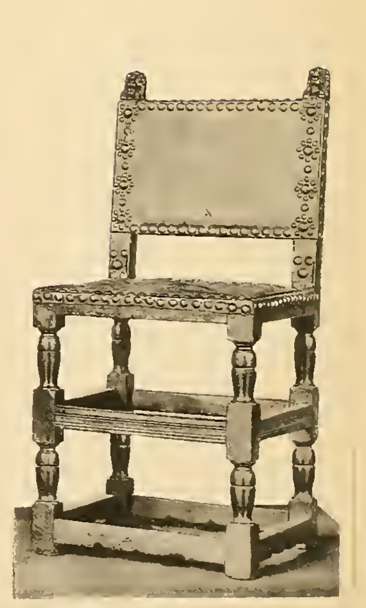












NIEDERLANDE UND DEUTSCHLAND

NETHERLAND AND GERMANY

PAYS-BAS ET ALLEMAGNE

193

HOLLAND

DRITTES VIERTEL DES 17. JAHRHUNDERTS

Die Tafel gibt ein holländisches Interieur des Pieter de Hoogh wieder, der, um 1630 geboren, bald nach 1677 starb und in Delft, später in Amsterdam tätig war. Die Architektur ist hier merklich daraufhin genommen, um das helle reiche Licht für die Darstellung der Personen, welches der Künstler liebt, zu schaffen. Das Gemälde befindet sich in der Kasseler Galerie.



HOLLAND

1650—1675

HOLLAND

HOLLANDE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A. G., BERLIN

194

HOLLAND

TYPEN UM 1700

1 2 3 4
5 6 7 8

Fig. 1. Hoher Offizier.

Fig. 2. Kavalier, noch mit den frauenrockähnlichen „Rheingrafhosen“, den vorher schon in Frankreich getragenen und erledigten „Rheingraves“, die ein Graf Salm erfunden hatte. Sie konnten durch eine Zugschnur unten fest an das Bein angeschlossen werden; auch erhielten sie noch weiteren Ausputz von Bandschleifen.

Fig. 3. Dame im Straßenkleid.

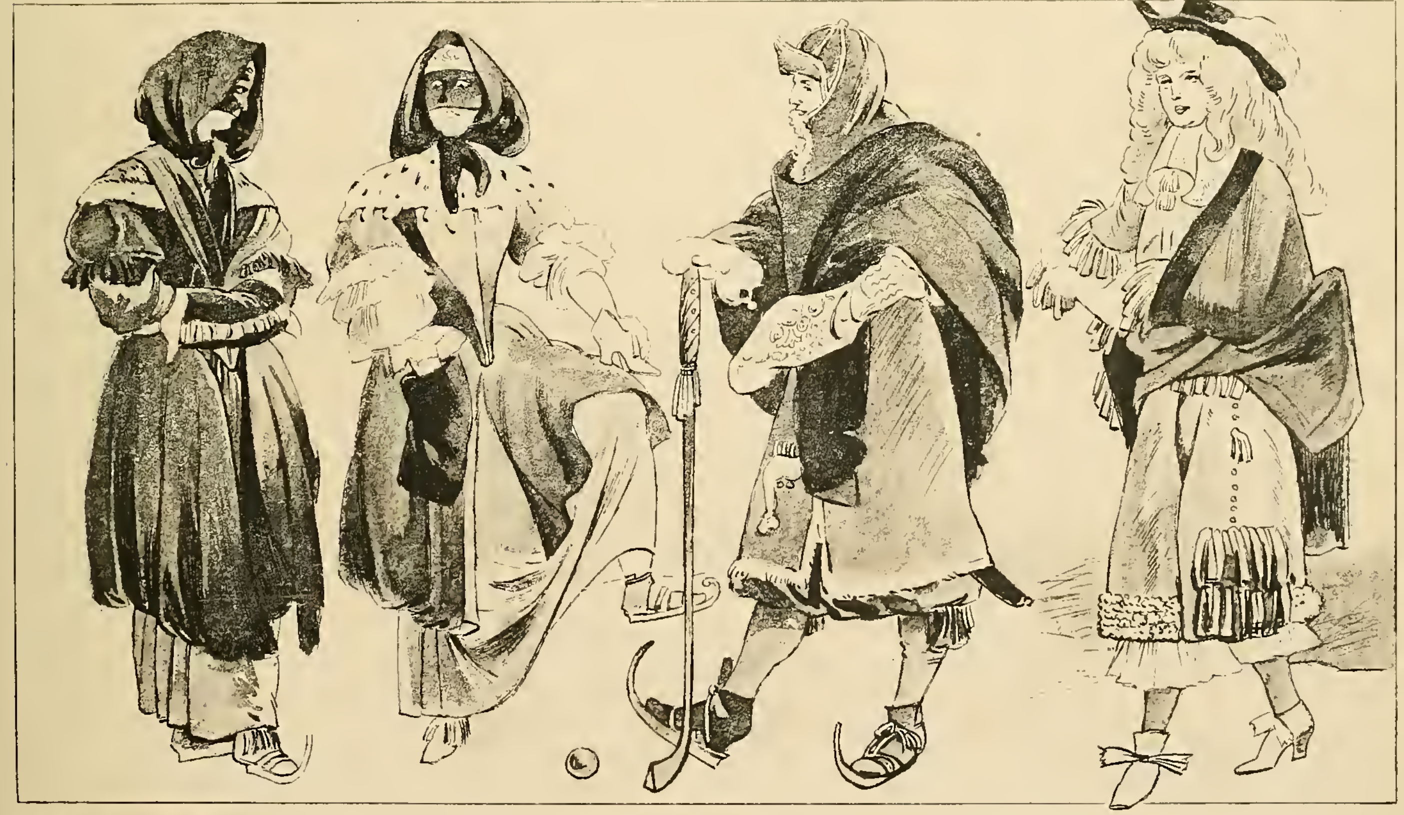
Fig. 4. Grüßender Kavalier.

Fig. 5 und 6. Schlittschuhläuferinnen mit Schutzmaske, Pelzkragen und langen Muffen aus Samt oder Pelz.

Fig. 7. Schlittschuhläufer, ausgerüstet für ein altes, allgemein germanisches, auf dem Rasen und auf dem Eise viel betriebenes Balltreibespiel, das auch dem englischen Hockey zugrunde liegt. Es wird oft auf holländischen Winterbildern dargestellt.

Fig. 8. Kavalier mit Rheingraves und großer Perücke.

Die Tafel beruht auf dem Werke: Figures à la mode, inventez et gravez par K. de Hooge. 1700. Das Werk ist holländischen Ursprungs, aber es rechnet, wie man schon aus der Sprache des Titels entnehmen soll, auf allgemeinen Absatz und es will in der Hauptsache möglichst international, vornehm und à la mode sein. Andererseits gibt um diese Zeit, welche schon das politische Sinken der Niederlande erkennbar werden läßt, die holländische Tracht unbedenklicher als früher der französischen nach.



HOLLAND

HOLLAND • um [illegible] HOLLANDE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

195

DEUTSCHE KRIEGSTRACHTEN 1600—1650

1—3. Musketiere.
4—5. Pikeniere.
6. Dragoner.
7. Artillerist.
8. Deutscher Soldat.
9. Kürassier.

Der Soldatenstand und das Soldatenwesen des 17. Jahrhunderts werden uns in zahllosen Kupferstichen, Holzschnitten, militärischen Werken und auch in Gemälden veranschaulicht, die die Schlachten des Dreißigjährigen Krieges und das Leben im Felde, teils in bestellten Erinnerungs- und Historienbildern, teils in Genreszenen festgehalten haben.

Das heeresgeschichtlich Ausschlaggebende ist um diese Zeit das Schwinden der alten Lanzenbewaffnung zugunsten des nunmehr sich vollends durchsetzenden Feuergewehrs der Fußtruppen. Man hat zwar die „Pikeniere" noch, in geringerer Zahl, und stellt sie als dünne Reihe vor die Front des Fußvolkes, damit sich die Reiterattacken an ihnen brechen sollen. Aber man bespöttelt sie, weil ihnen keine Angriffsfähigkeit mehr beikommt, und ihnen niemand den Gefallen tut, blindlings in ihre Spieße zu rennen, und noch während des Krieges werden sie immer entschlossener aufgegeben.

Die Muskete ist eine schwere Hakenbüchse mit Luntenschloß oder auch Radschloß. Das gegenüber dem Luntenhaken jüngere und feiner erdachte, 1517 von einem Nürnberger Uhrmacher erfundene Radschloß, welches ein Stahlrad in schnelle Reibung an einem Stück Schwefelkies brachte, hatte doch den Fehler, daß der Schwefelkies leicht zerbröckelte und dann die Vorrichtung nutzlos war. Der bessere Ersatz lag erst in dem Schnapphahnschloß mit Feuerstein und Stahl, das zwar auch schon im 16. Jahrhundert zu München erfunden war, aber erst 1630 und 1648 in Frankreich vervollkommnet und nun rasch zur allgemeinen Annahme gebracht wurde. Die Muskete soll ihren Namen vom mittelalterlich-lateinischen muscetus, Sperber, haben, nach der krummen Form des Hakens, der die Lunte zu halten hatte, sodaß Hakenbüchse und Muskete nur dasselbe ausdrücken würde.

Unter Karl V. wurden die Musketiere als zeitweilig vortretende Schützen vor der Front, deren Kugeln durch die Reiterharnische schlugen, zuerst wichtig. Von da ab drehte sich das Verhältnis zwischen ihnen und den Pikenieren eigentlich in

allen Dingen vollkommen um, erstere wurden die mehreren und die Pikeniere kamen zeitweilig vor die Front. Wichtig für die Musketiere war, daß im 17. Jahrhundert, durch Gustav Adolf zuerst, das Gewicht und Kaliber der Muskete verringert und damit die Gabel, das Zielgestell (Fig. 1), entbehrlich gemacht wurde. Nun konnte auch im Knien gefeuert werden und brauchte die Schützenreihe nicht durch Weg- und Vortreten gewechselt zu werden. Von jetzt ab wurden die Musketiere gewissermaßen die Infanterie.

Die Reduktion der schweren Muskete ist dabei wieder eine Folgerung aus dem allmählich eingetretenen Verzicht auf die gewichtige Reiterpanzerung, die seinerseits doch eine Resignation vor dem starken Feuergewehr war. Hier ist also eine vollkommene Wechselwirkung eingetreten. — Noch bis in die Zeiten Kaiser Maximilians II. (1564—1576) hielt man daran fest, daß die Reiterei nur aus den ritterbürtigen und turnierfähigen Kreisen entnommen werde. Aber nur ein Teil der Reiter hat noch die Lanze, sonst führten diese gepanzerten Reiter (Kürassiere) Schwert und Faustrohr, also Feuerwaffen. (Die Bezeichnung Kürassier taucht unter Maximilian I. schon auf.) Da nun aber seit alters die Ritter von berittenen Knechten, auch im Gefecht, begleitet waren, begann man, hieran anknüpfend, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine nichtritterliche, leichte Kavallerie für sich zu bilden. Dieser näherten sich dann auch wieder die Kürassiere einigermaßen, durch Einschränkung der Panzerung, im 17. Jahrhundert, indem allmählich und in Übergängen das Visier am Helm, der eiserne Hüftschurz und die Schenkelstücke fortfielen. Den Brustpanzer aber, der somit (und zwar parademäßig bis heute) den Kürassieren blieb, trugen auch andere Truppengattungen. — Wenn noch durch das ganze 17. Jahrhundert und bis ins 18. hinein Fürsten und große Herren sich mit Schenkelpanzer usw. haben porträtieren lassen, so hat das also die alten Standesmerkmale zur Ursache, welche inzwischen durch die militärische Praxis überholt waren.

Die Dragoner, in deren Namen irgendein vergessener und unsicherer Bezug auf ein Drachen-Abzeichen steckt, waren zunächst Fußsoldaten, die man lediglich der Schnelligkeit wegen, nicht für das Gefecht, beritten machte. Als solche kommen sie gegen 1560 bei den Franzosen und 1582 bei dem gegen die freiheitskämpfenden, nördlichen Niederländer kriegführenden Statthalter Alexander Farnese von Parma vor. Spätestens gegen 1617 ist der Ausdruck in Deutschland bekannt. In diesem 17. Jahrhundert wurden die Dragoner zur ständigen Reiterei, wozu viel beitrug, daß Gustav Adolf ihre Ausrüstung erleichterte; er ist es andererseits, der bei der gesamten Kavallerie das Hauptgewicht auf das Schwert oder den Degen legte.

Die Artillerie hat sich zuerst in den Städten entwickelt, nicht bei den Truppen der fürstlichen Territorialherren. Daher stehen ihre Anfänge und Frühzeiten im Zeichen des Zunftwesens, was lange nachwirkte; von den Kriegsherren des 16. Jahrhunderts wurden noch allgemein erst für den Kriegsfall kundige Büchsenmeister aus den Städten angeworben, denen dann Geschütze und Hilfsmannschaften zugewiesen wurden. Auch in der Entwicklung einer feldmäßigen, d. i. leichteren Artillerie bedeuten der Dreißigjährige Krieg und wiederum Umformungen und Neuerungen Gustav Adolfs eine wichtige Epoche.

Den Ruf nach gleichmäßiger Uniform zusammengehöriger Truppen haben schon mittelalterliche Stimmen um 1300 erhoben. Indessen blieb ein beständiges

Hemmnis die Selbstausrüstung der fluktuierenden Sold-Mannschaften in den fürstlichen Kriegsheeren. Leichter dagegen ließ sich eine einheitliche Ausrüstung der städtischen Bürgermannschaften herbeiführen. So tritt die Uniform seit dem 15. Jahrhundert von den Städten her auf und setzt sich, einmal vorhanden, im 16. mehr und mehr auch bei den größeren Heeren durch. Der Dreißigjährige Krieg in seinem weiteren Verlaufe hat dann hierin, aus rein tatsächlichen Gründen, eher wieder Unordnung einreißen lassen. Wirkliche Uniformierung führten erst die stehenden Heere durch. (Die erste gleichmäßige Uniform haben die fürstlichen Herren durchweg ihren ständigen Leibwachen gegeben.) Worauf der Berufssoldat zur Zeit unserer Tafel Wert legte, war vor allen Dingen die breite Feldbinde aus feinem Stoff, die ursprünglich den Rittern entlehnt oder nachgebildet war. Eben deswegen, weil sie für die Allermeisten eine Art soziale Anmaßung war, wurden die Werbesoldaten wegen ihres Wichtigtuns mit der Binde anfänglich auch viel verspottet. Sie aber wird und ist recht eigentlich das Uniformabzeichen während des großen Krieges; bei den Kaiserlichen hat Wallenstein die herkömmlich bevorzugte rote Farbe der Binde durchgeführt, während auf evangelischer und schwedischer Seite gelbe und grüne Feldbinden erscheinen.



DEUTSCHLAND

GERMANY — ALLEMAGNE

196

DEUTSCHLAND — KRIEGSTRACHTEN

1600—1625

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Die Tafel knüpft an die Darstellungen von Tafel 195 an und dient zur weiteren Veranschaulichung. Man sieht das Nebeneinander der Pluderhose, die aus der alten deutschen Landsknechtshose herkommt und deren neuere Tradition eine hauptsächlich protestantische ist, und der ausgestopften Hose, die spanischen Ursprungs und mehr die katholische im Soldatenwesen ist. Man sieht aber auch die Ausgleichungen, die sich schon zeigen; es kommt ein Mittelding auf, das länger als die spanische Hose geworden ist. Sie nimmt von ihr einige Füllung oder Ausstopfung herüber, aber nicht mehr in der alten prallen, steifen spanischen Weise. Und von da ab wird auch diese Füllung noch weicher und schwindet, bis die lose, weite „Schlumperhose" der späteren Kriegszeit übrig bleibt. Diese Hose ist aus Tuch, auch aus Sammet, mit Muster oder Besatz. Die Strümpfe sind aus Wolle oder Leder; der Schuh behauptet sich in der Periode unserer Tafel noch, um erst später dem Stiefel zu weichen.

Die Kriegszeit kommt dem Hute zu gut, der letzten Abräumung mit dem Barett. Der Hut dringt auch bei den Soldaten selbst gegen die Eisenkappe vor. Weniger wirkt der seidebezogene, steife spanische Hut auf diese nunmehrige Tracht ein, als der lässigere, einfache Hut der unteren Schichten; man putzt ihn nun aber stattlich mit Federn heraus und bringt ihn schon in verwogenere Formen. Die Halskrause kommt ins Schwinden, sie wird bescheidener oder fällt schon weg. Der Kragen, der sie bisher gestützt hat, gewinnt nun diesen Raum, er wird für eine Weile weich und zwanglos, legt sich allmählich gegen die Schultern nieder und beginnt sich schon mit Spitzen kostbar zu schmücken. Das führt dann später zu den neu gesteiften, großen, flach herunterliegenden Spitzenkragen.

Den Wegfall der Halskrause nutzt der Bart aus, meist als sogenannter „Wallensteiner", Schnurrbart mit spitzem Kinnbart. Auf die Dauer aber wird das Haar derjenige Teil, der die neue Ausdehnungsmöglichkeit wahrnimmt. Es wird länger,

wallender, und so ist man schließlich zur Perücke gekommen. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß der Bart im gleichen Maße zurückgedrängt wird, wie das Haar gewichtiger und anspruchsvoller wird, — um ihm den Vorrang in der Wirkung zu lassen.

Fig. 1 und 2. Musketiere, 1609. Sie tragen über dem Koller oder „Kollett", wie man französelnd jetzt gerne sagt, von links nach rechts das Bandelier mit den Kugeln, die in kleinen Holzbüchsen stecken.

Fig. 3 und 4. Spießknechte, Pikeniere. Brustpanzerung mit Lendenteil vorne.

Fig. 5. Hauptmann, 1615. Mit der Partisane, die die Pikenier-Offiziere führen. Brust und Arme gepanzert, brokatenes Kostüm.

Fig. 6. Offizier. Das Lederkoller im verlängerten Schnitt.

Fig. 7. Musketier, 1621. Verlängerter Koller, gekrümmter Säbel.

Fig. 8. Zahlmeister, „Münzmeister", 1622.

Fig. 9. Offizier, 1621. Die Schleife der Feldbinde gegen die Schulter heraufgezogen.

Fig. 10. Werber, 1621.

Nach zeitgenössischen Kupferstichen, Flugblättern und militärischen Werken.



MAX TILKE. fecit.

DEUTSCHLAND

GERMANY 1600—1625 ALLEMAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

197

DEUTSCHLAND

DREISSIGJÄHRIGER KRIEG

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Die Tafel setzt die vorhergehenden fort und fügt einige beteiligte fürstliche Personen, entnommen zeitgenössischen Gemälden, in ihrem Feldkostüm hinzu.

Fig. 1. Wallenstein.
Fig. 2. Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen. 1631.
Fig. 3. König Gustaf Adolf.
Fig. 4. Offizier. Aus den dreißiger Jahren des Jahrhunderts.
Fig. 5. Höherer Offizier. 1632.
Fig. 6. Musketier mit Gabel (Zielgestell), die dann bald aufgegeben wurde.
Fig. 7. Lanzenreiter, noch mit Visierhelm. 1635.
Fig. 8. Kürassier. 1640.
Fig. 9. Hauptmann. 1640.
(Fig. 10. Holländischer Schützen-Hauptmann, mit Binde und Pieke. 1648. — Aus Govert Flincks Gemälde im Amsterdamer Rijksmuseum, das „Schuttersvreudgefeest", Freudenfest der Amsterdamer Schützengesellschaft über den Abschluß des westfälischen Friedens.)

MAX TILKE LTH.

DEUTSCHLAND

1625—1650

GERMANY

ALLEMAGNE

GEDRU[illegible] UND VERLEGT [illegible] BERLIN

DEUTSCHLAND — REITEREI
ANFANG DES 17. JAHRHUNDERTS

1 2
3 4

Die Reiterei teilt sich in schwere und leichte. Zur letzteren gehören die berittenen Arkebusiere und Karabiniere, sowie die Dragoner, die beritten gemachte Fußsoldaten sind. Schwere Reiterei sind die Kürassiere mit Schwert oder Degen, kürzerem Handfeuerrohr („Karabiner“) und ein oder zwei Sattelpistolen, sowie die Lanzenreiter mit 15 Fuß langer Lanze, Schwert und Sattelpistolen. Die Schutzwaffen der schweren Reiterei sind im allgemeinen Helm (Sturmhaube, Morian), Halsberge, Küraß, Armzeug, Hüft- und Schenkelschutz. Doch steht die Uniformierung durchaus nicht im modernen Sinne fest, nicht alles beschafft sich der betreffende Soldnehmer, mancher Verlust wird nicht ersetzt, manches Beutestück als Zugift getragen.

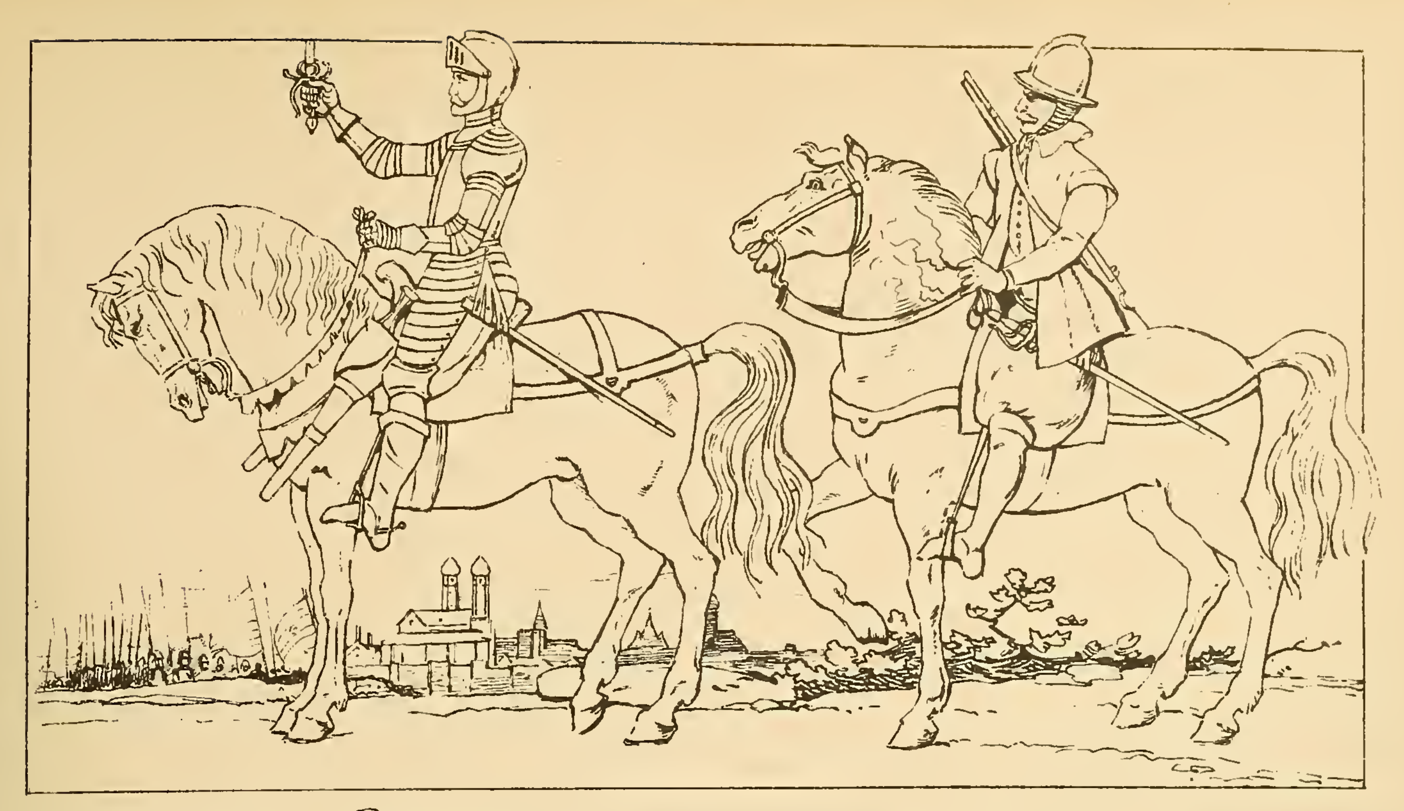
Fig. 1. Kürassier. Mit Visierhelm, geradem Degen mit Eselshuf, (geschwärzter) Eisenrüstung und hohen Stiefeln. Zwei Sattelpistolen.

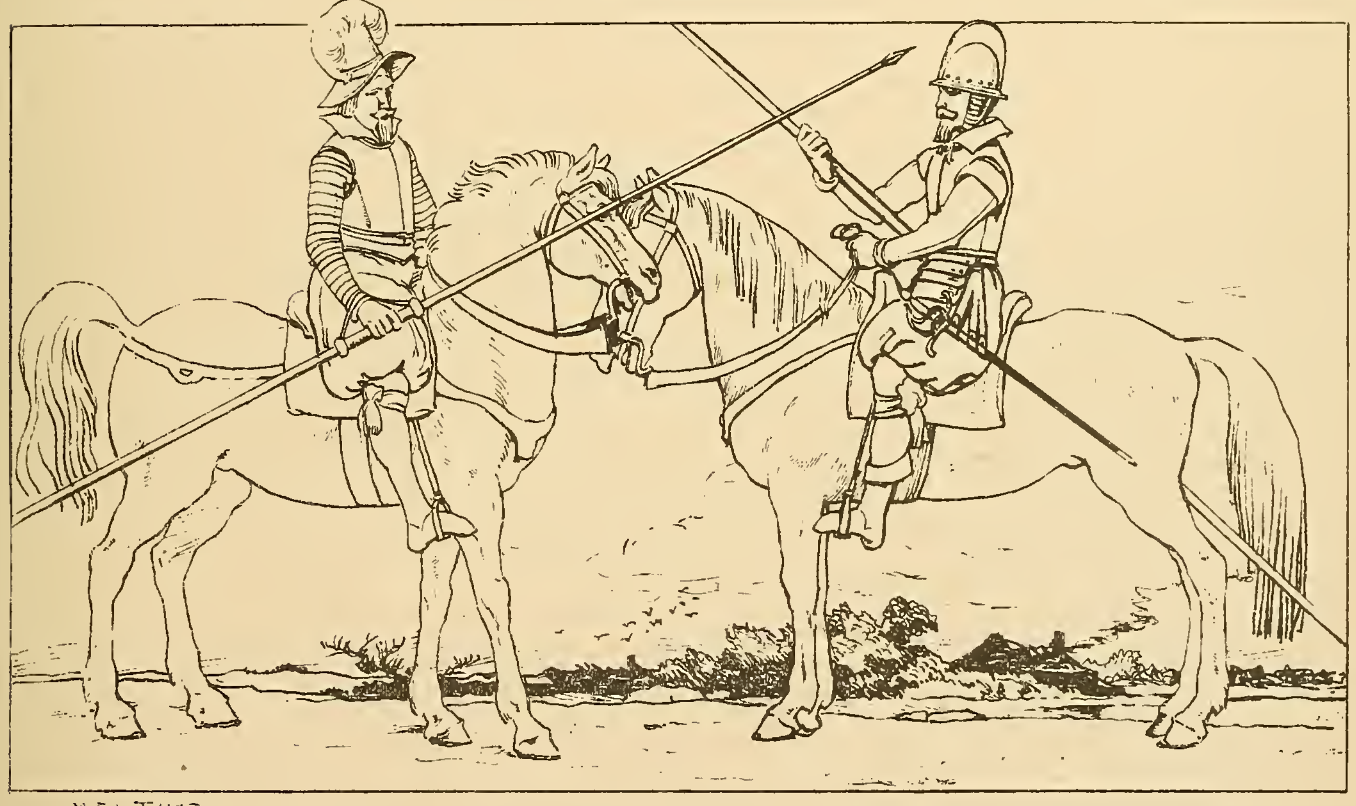
Fig. 2. Leichter Reiter, Arkebusier. Mit der schweren Arkebuse am Bandelier (davon „Bandelierreuter“), Degen, Sturmhaube mit Wangenklappen. Dem Panzer, den die Arkebusiere schon damals mit einem Lederkoller vertauscht hatten, folgen nun sehr bald die Sturmhauben nach, da sie gegen die Kugeln nicht viel mehr nützen als ein Hut und die Arkebusiere nicht eigentlich zu Reitergefechten gebraucht werden. Doch haben sie den Hut später als die Karabiniere angenommen.

Fig. 3. Lanzenreiter. Lanze mit Riemen zum weiteren Halt am Handgelenk; Küraß. Keine sichtbare Sattelpistole und statt Eisenhaube ein schöner Federhut.

Fig. 4. Lanzenreiter. Lanze, Degen, Küraß mit Hüftkrebs, Eisenhaube mit Wangenschutz.

Figg. 1—4 nach zeitgenössischen Abbildungen in militärischen Handbüchern.





DEUTSCHLAND

GERMANY — 16[illegible] — 162[illegible] — ALLEMAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN.

199

DEUTSCHE SOLDATENTRACHTEN

SPÄTERES 17. JAHRHUNDERT

1 2
3 4 5 6 7

Figg. 1 und 2. Aus einer das Leben des Großen Kurfürsten darstellenden Gobelinreihe, angefertigt unter K. Friedrich I., im Hohenzollernmuseum (Schloß Monbijou), farbig wiedergegeben in Heyck's Deutscher Geschichte Bd. III. — Fig. 1 der Kurprinz Friedrich. Fig. 2 der Kurfürst. Im Hintergrunde die Belagerung von Wolgast. — Links, vom Zeichner der Tafel beigefügt, der Eisenhut des Gr. Kurfürsten.

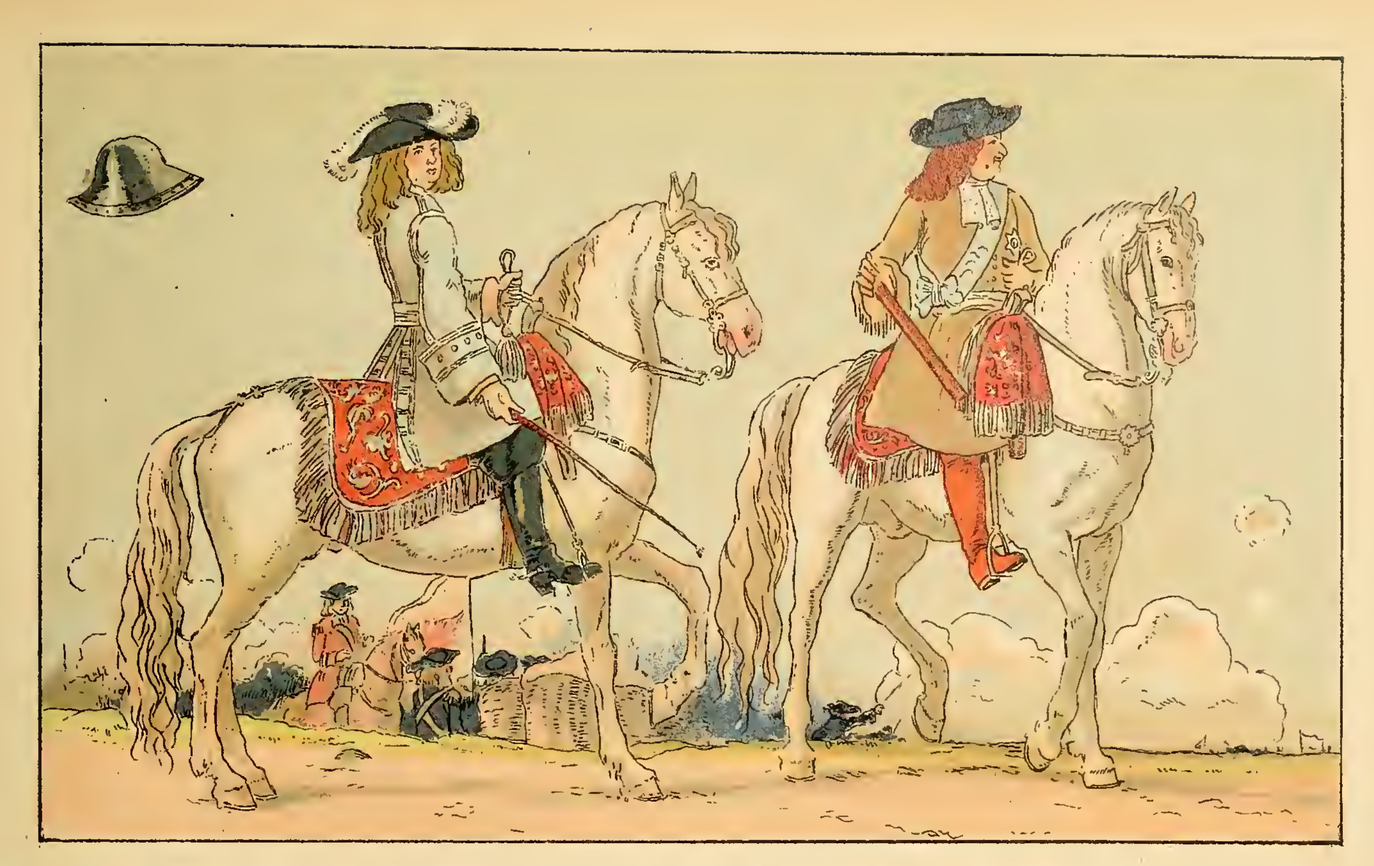
Fig. 3. Musketier. Noch mit dem Koller oder Kollett und dem Kugelbandelier.

Fig. 4. Offizier. 1670.

Fig. 5. Grenadier.

Fig. 6. Korporal der Infanterie.

Fig. 7. Musketier des späten Jahrhunderts.





DEUTSCHLAND

1650—1700

GERMANY

ALLEMAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

200

HALSKRAUSEN UND -KRAGEN DES XVII. JAHRHUNDERTS

1	2	3
4	6	5
7		8

Nr. 1. Breiter, faltiger Überschlagkragen von Spitzen, über Brust, Schultern und Rücken herabfallend. Nach einem Bildnis von Rembrandt aus dem Jahre 1633 (Paris, Graf Edmund Pourtalès).

Nr. 2. Breiter, mit Spitzen besetzter, vorn ausgeschnittener Überschlagkragen, unter dem das bis an den Hals ansteigende, oben ausgezackte Hemde sichtbar ist. Nach einem Bildnis von Rembrandt aus dem Jahre 1644 (London, A. Henderson).

Nr. 3. Gesteifter Mühlstein- oder Duttenkragen, auch Tellerkrause genannt, aus feinem Linnenzeug, mit der Brennschere getollt. Die Duttenkragen kamen um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf und wurden von sämtlichen europäischen Kulturvölkern (Männern und Frauen) getragen, anfangs in zunehmender, später in langsam abnehmender Breite, meist in zwei, oft auch in mehreren Reihen von Pfeifen oder Dutten übereinander, bis sich die sehr unbequeme Tracht in dem Grade verlor, als die Haare von den Männern immer länger getragen wurden, worauf auch die Frauen den Duttenkragen ablegten. Um 1630 war er fast ganz aus der Mode gekommen. Nur die älteren Männer und Frauen hielten daran bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein fest. In unserer Zeit lebt er noch in der Amtstracht von protestantischen Geistlichen in einzelnen Gegenden des nördlichen Deutschlands und in der Amtstracht der Hamburger Senatoren fort. Der Kragen wurde vorn oder hinten dicht am Hals geschlossen (vgl. Nr. 7). Übrigens wurde der Duttenkragen in späterer Zeit von den Niederländerinnen nur bei feierlichen Gelegenheiten und außer dem Hause getragen, da er bei häuslichen Verrichtungen hinderlich gewesen wäre. Es gibt Bildnisse von Niederländerinnen, auf denen unter dem Duttenkragen noch ein einfacher Überschlagkragen sichtbar ist. — Nach einem Bildnis von Rembrandt um 1642 (Amsterdam, Reichsmuseum).

Nr. 4 zeigt die Form des Übergangs von dem steifen, getollten Mühlsteinkragen zu dem einfachen Überschlagkragen. Noch ist die Form der Rundkrause beibehalten; der Kragen ist aber bereits vom Halse zurückgeschlagen, das steife Gefältel ist aufgegeben, wenn auch noch mehrere Krausen übereinander gelegt sind. Nach einem Bildnis des Amsterdamer Malers Nicolaes Eliasz Pickenoy von 1627 (Amsterdam, Reichsmuseum).

Nr. 5. König Philipp IV. von Spanien nach einem Bildnis von Velazquez (Wien, Hofmuseum). Bald nach seiner Thronbesteigung, am 11. Januar 1623, erließ König Philipp IV. ein Edikt, durch das die tellerförmigen Spitzenkrausen verboten wurden. An ihre Stelle traten für die Männer die *Golilla,* ein glatter, schmaler, steif gestärkter oder durch Drähte steif gehaltener Kragen aus weißem Linnenzeug, für die Frauen eine kleine, blaugestärkte Tüllkrause. Auf der Jagd und im Kriege wurden statt der Golilla über die Schultern fallende, ungesteifte Spitzenkragen getragen. Das Verbot der Tellerkrausen hängt mit dem Bestreben des Königs zusammen, durch größere Einfachheit der Tracht Ersparnisse zu erzielen. Nach dem Zeugnis eines zeitgenössischen Geschichtsschreibers hatten die Tellerkrausen, die aus Holland bezogen wurden, dem Lande jährlich mehrere Millionen gekostet.

Nr. 6. Leicht gesteifter, getollter Duttenkragen in drei Reihen übereinander. Nach einem Bildnis von Pieter Codde aus dem Jahre 1627 (Amsterdam, Reichsmuseum).

Nr. 7. Gesteifter und getollter Duttenkragen (vgl. Nr. 3). Nach einem Bildnis von Rembrandt aus dem Jahre 1632 (Paris, H. Pereire).

Nr. 8. Ausgezackter Tüllkragen mit mehreren Lagen übereinander, eine Abart der Tellerkrause. Nach Bildnis der Anna von Österreich, Königin von Frankreich, von Rubens um 1620—1625 (Paris, Louvre).

Sämtliche Abbildungen sind nach Photographien der betreffenden Gemälde gezeichnet.



HALSKRAUSEN UND KRAGEN

XVII. JAHRHUNDERT

RUFFS AND COLLARS
XVIITH CENTURY.

FRAISES ET COLLETS
XVIIème SIÈCLE.

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN

201

WEIBLICHE HAARTRACHTEN

XVII. JAHRHUNDERT

— —

1 2 3 4
5 6 7
8 9 10 11

Fig. 1. Holländische Dame, mit der Haartracht, wie sie in Gemälden des Terborch, Frans van Mieris, Slingeland, van Brekelenkam u. a. in den Jahren um und nach 1660 erscheint. Unser Kopf ist einem Terborchschen Gemälde aus dieser Zeit entnommen.

Fig. 2 und 3. Mutter und Tochter aus einem Gemälde des Frans Hals von ca. 1645. Die Mutter trägt noch die Radkrause, die sich bei den niederländischen Frauen bemerkenswert lange erhält, während sie sonst, am längsten schon bei den Männern, überwunden war.

Fig. 4. Rubens' erste Frau Isabella Brant. Gemalt 1609/10. Unter dem Hut die Haube. — Der Hut ist vor dem Ende des 18. Jahrhunderts immer eine Ausnahmeerscheinung bei den Damen. Es ist auffallend, daß er — wenn man von den Landsknechtliebsten absieht, die mit ihren männlichen Versorgern auch in Gütergemeinschaft der Hüte lebten — am ehesten bei Malersgattinnen erscheint. Es ist, als ob der Geschmack der guten Künstler ganz besonders das Bedürfnis gefühlt hätte, die weibliche Figur, da wo sie freier über sie verfügen durften, nicht ohne das Gleichgewicht zu lassen, das der schweren oder strengen Kleidertracht durch eine entsprechende Bedeckung des Kopfes gegeben wurde. Man denke an die Phantasie-Experimente, welche Holbein und Cranach in der Zeit der sonstigen Hauben und Goldnetzgeflechte mit großen Landsknechts- und Fürstenhüten auf Frauenköpfen machten, denke an Rubens' zweite Frau Helene Fourment und Rembrandts Saskia mit ihren großen „Rubens"- oder „Rembrandthüten". Fürstinnen, Aristokratinnen, höfische Damen, ansehnliche Patrizierinnen sucht man vergebens mit Hüten, auch dann, wenn die Gatten sie im Pendantgemälde tragen.

Fig. 5. Marie Luise von Taxis, gemalt von van Dyck. Haartracht unter französischem Einfluß, gegen und um 1630. Das Bild ist in Antwerpen gemalt.

Fig. 6. Kölner Dame, 1643. Nach Wenzel Hollar. Mit der Huike auf der Stirn, vgl. Text zu Tafel 206.

Fig. 7. Holländische Dame gegen 1675. Nach einem Gemälde des Jan Vermeer van Delft (1632—1675). Zu beachten ist, daß Vermeer als ein höchst bewußter Kolorist sich im ganzen einigermaßen vom Durchschnittlichen oder auch Korrekten im Kostüm emanzipiert. Immerhin wird die Frisur zutreffend sein.

Fig. 8, 9, 10. Englische Damen um 1655. Ohne französischen Einfluß. Nach Wenzel Hollar.

Fig. 11. Deutsche bürgerliche Matrone, aus Nürnberg. Mit Kopfbedeckung aus Pelz. Aus Pelzen und ähnlich festen Stoffen waren um 1650 und in den nächsten Jahrzehnten in Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, überhaupt in den süddeutschen Städten, solche großen Kappen für ältere Frauen üblich, in vielgestaltigen rundlichen, kreisförmigen oder zylindrischen, auch halb-eckigen Gebilden. Das Haar verschwindet darunter bis auf eine geringe Spur.



MAX TILKE P...

WEIBLICHE HAARTRACHTEN

XVII. JAHRHUNDERT

FEMAL HEAD DRESS

XVIITH CENTURY

COIFFURES FEMININES

XVIIme SIECLE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

202

HAAR- UND BARTTRACHTEN

XVII. JAHRHUNDERT

1	2	3	4
	6	5	7
	9	8	10

Die Zahlenhinweise sind in der Tafel wiederholt. Durch die Datierbarkeit der benutzten Porträts ergibt sich eine Übersicht über die Entwicklung der Haar- und Barttracht von selbst. Nur ist zweierlei hinzu zu bemerken: daß die im XVII. Jahrhundert schon von Frankreich beherrschte Mode immerhin einer gewissen Frist bedarf, bis sie in den übrigen Ländern durchdringt, und zweitens, daß jüngere Leute beeilter in der Annahme neuer Trachten zu sein pflegen, als die älteren, die vielfach von einer gewissen Jahresgrenze an bei dem stehen bleiben, was sie bisher getragen haben, und nichts mehr ändern. Aus neuerer Zeit denkt man hier an Bismarcks große halstuchartige Umbindekrawatte. Die Erscheinung trifft nicht anders für die früheren Zeiten zu, und gerade Haar und Bart sind ihr, früher und jetzt, in erster Linie unterworfen.

Fig. 1. Kaiser Ferdinand II., geb. 1578, gest. 1637. Bildnis aus den zwanziger Jahren des Jahrhunderts. Zur Tellerkrause oder Radkrause, auch Mühlsteinkragen genannt, paßt nur ziemlich kurz geschnittenes Haar, sowie ein verkleinerter Bart. Von dem halblang gestutzten Vollbart, den K. Heinrich IV. von Frankreich († 1610) getragen hatte, bleibt infolgedessen außer dem Schnurrbart nur ein kurzer spitzer Kinnbart, den man später mit französischer — und nicht bloß französischer — Unbekümmertheit um die zutreffende Richtigkeit der Modebezeichnungen „Henri quatre“ benannte.

Fig. 2. Kurfürst Maximilian I. von Bayern, geb. 1573, gest. 1651, nach einem Stich aus den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges. Der Mühlsteinkragen ist gefallen, an die Stelle der einfache Leinenkragen getreten, der sich zwar noch nicht auf die Schultern niederlegt, aber vorne zurückweicht und Raum läßt, daß der Bart wieder etwas länger und breiter werden mag, obwohl er Kinnbart bleibt.

Fig. 3. König Christian IV. von Dänemark, geb. 1577, gest. 1648. Mit seitlichem Zopf. Eine kurzlebige Stutzermode, die eigentlich aus der Zeit der großen

Radkrausen stammte und bei der dann der Zopf gewöhnlich nicht herabhing, sondern am Ohr hinaufgebogen wurde. Gemälde im Schloß Rosenborg, Kopenhagen.

Fig. 4. Ernst von Mansfeld, geb. 1580, gest. 1626. Nach einem Gemälde, das aus seiner Spätzeit stammt, wenn es nicht erst nach seinem Tode hergestellt ist. Das Haar wird wieder länger seit dem Wegfall der Radkrause.

Fig. 5. Hans Georg von Arnim, der bekannte Heerführer aus dem dreißigjährigen Kriege. Geb. 1581, gest. 1641. Der Kragen, der an die Stelle der Krause getreten ist, hat sich auf die Schultern heruntergelegt und ist mit Spitzen verbunden.

Fig. 8 (unten). Kardinal Richelieu. Geb. 1585, gest. 1642. Gemalt von Ph. Champaigne um 1630.

Fig. 6. Bernhard von Weimar, geb. 1604, gest. 1639. Bildnis aus den Jahren um oder nach 1635. Das Haar wird länger, gewichtiger, der Bart schrumpft ein. Richtig gesehen, ist das letztere die Folge von ersterem; wenn das Haar dominieren will, darf ihm der Bart nicht Konkurrenz machen, muß er sich bescheiden unterordnen. Die Tendenz der Mode ist in der Tat die größere Pompösität des Haars, woraus denn bald die Perücke hervorgeht. Nun wird aber die Mode durchweg von den bald Nachlebenden in ihrer Absichtlichkeit, in ihrem inneren Sinn, wenn man wohlwollend einen solchen anerkennen will, nicht kapiert: sie suchen die Erklärung in Anekdoten. Da heißt es, weil Ludwig XIII. von Frankreich (geb. 1601, gest. 1643) bei seiner Mündigerklärung noch ein bartloser König war, hätten die loyalen Hofleute gleichfalls ihre Bärte reduziert; oder es hieß auch, der unterhaltungsbedürftige junge König habe seinen Hausoffizieren höchsteigenhändig die Bärte aus Scherz klein geschnitten, und seither trage man sie aus Devotion auf diese Art, à la royale. Alle solche Legenden über die Entstehung von Moden, bis in die Gegenwart, setzen an die Stelle des Gesamtvorgangs, worin eine gewisse kostümgeschichtliche Entwicklungslogik ist, einen Einzelvorfall oder einen Zufall. Ihr Wert ist höchstens ein mnemotechnischer; sie sind in der Kostümgeschichte das, was in der Sprache die sog. Volksetymologien sind.

Fig. 7. Karl I. von England, geb. 1600, hingerichtet 1649. Gemälde van Dycks aus dem Jahre 1632. Das Haar ungekürzt, freihängend, noch nicht in die rundliche Vorform der Perücke gebracht, wie bei dem etwas jüngeren Bildnis Bernhards von Weimar. Auch der Bart natürlich und unverstutzt, wenn er auch nicht sehr kräftig ist.

Fig. 9. Ludwig XIV., geb. 1638, gest. 1715. Das Haupt in der Perücke, die der König 1670 einführte, nachdem sie sein persönlicher Barbier Binette konstruiert hatte. Der Bart schrumpft nun ein auf ein paar schmale Streifchen von der ungefähren Stärke der Augenbrauen.

Fig. 10. Georg Friedrich von Waldeck in älteren Tagen. Geb. 1620, gest. 1692. In den fünfziger Jahren der hochverdiente Minister und Heerführer des Großen Kurfürsten, später Reichsfeldmarschall und 1682 vom Reichsgrafen zum Reichsfürsten erhoben. Mit der Perücke, wie sie sich um 1680 gestaltet hatte, indem der Franzose Ervais ihre Kräuselung ersann, wodurch die Allongenperücke großartiger aussah, ohne an Gewicht gewinnen zu müssen.



HAAR-UND BART TRACHTEN
XVII. JAHRHUNDERT

HAIR AND BEARD DRESS
XVIIth CENTURY

COIFFURES ET BARBES
XVIIme SIÈCLE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.G. BERLIN

203

KRIEGSTRACHTEN

ZEIT DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

1 2

Fig. 1. Marchese Ambrogio Spinola, aus Genueser Familie, spanischer Befehlshaber in den Niederlanden. Im Hintergrunde die von ihm 1620 eroberte Stadt Oppenheim. Deutscher Kupferstich. Vgl. Tafel 180.

Fig. 2. Erzherzog Leopold von Österreich, geb. 1586, gest. 1632. Aus der steirischen Linie Habsburgs stammend, ward er Bischof von Passau und Straßburg, was ihn nicht hinderte, Truppenführer im dreißigjährigen Kriege zu sein. Um später als Landesfürst die Grafschaft Tirol übernehmen zu können, wurde er von den geistlichen Würden enthoben.

AMBROSIVS SPINOLA MARCHIO VENAFRI AVREI VELLERIS EQVES REGIÆ MAIESTATIS CATHOL EXERCITUS ET MILITIÆ IN BELGIO DVX ET PRÆFECTVS GENERALIS.

Te dimolis liuor cur labor
Vrget. Vtrumq,
Marte domas, tanto gloria
maior erit.

REVERENDISS AC SERENISS PRINC. AC DOMIN. D LEOPOLDVS ARCHIDVX AVSTR EPS ARG. ET PASSA. ADMINISTR. MVRB. ET LVDER. DVX BVRG. STYR. CARIN. CARN. WIRT. LANDG. ALSA, COM. HABS, TIROL, GOR. &c

KRIEGSTRACHTEN

WAR-ATTIRE

COSTUMES DES GUERRIERS

204

SKANDINAWIEN

17. JAHRHUNDERT

1 **3** 2

Abb. 1. König Christian IV. von Dänemark. 1625.

Abb. 2. Derselbe. 1640. — Beide Figuren nach alten Vorlagen.

Abb. 3. König Karl XI. von Schweden, 1660—1697, mündig regierend seit 1672. Im Galakostüm der von Ludwig XIV. bestimmten französisch-europäischen Mode. Kupferstich.







SKANDINAVIEN

1625 - 1700

SCANDINAVIA

SCANDINAVIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.G. BERLIN

205

ZWEITES VIERTEL DES XVII. JAHRHUNDERTS
HOLLAND

Ein Gemälde des Delfter Malers Antonis Palamedesz, geb. 1601, gest. 1673, im Berliner Museum, bezeichnet auf der Fruchtschale rechts: „Palamedes f.“ Eines seiner beliebten Gesellschaftsbilder, das wir aber, bei dem vorbildlichen Einfluß, den damals die holländische Kultur namentlich in der protestantischen Welt ausgeübt hat, und bei der Internationalität der Mode nicht im engeren Sinne bloß für das Kostüm in Holland in Anspruch zu nehmen brauchen.

An dem reichbestellten Tisch ist die feine, weiße Borte des Tischtuchs bemerkenswert. Die Hauptpersonen von links nach rechts tragen: die blonde Dame ein Kleid mit lebhaftem Muster in Grünblau und Goldgelb, der Herr ein braungelbes Kostüm. Das Paar im linken Vordergrunde erscheint rein in schwarz und weiß. Der Sitzende zur Rechten trägt helle, umgeschlagene Lederstiefel, etwas dunklere Beinkleider mit Knopfbesatz, hellviolette Seidenärmel mit Nesteln an den Schultern, gelbes Lederwams, blaue Feldbinde mit goldenen Franzen und großen, grauen Federhut. Die Hintergrundfiguren erscheinen in seidigen, bräunlich-gelben Tönen ihrer Kostüme. Überall als Kragen und Manschetten sieht man die zeitüblichen feinen und reichen Spitzen, die auch, wennschon in viel einfacherer Anwendung, bei dem einschenkenden Diener zur Rechten nicht fehlen dürfen.



EUROPA XVII. JAHRHUNDERT
HOLLAND

EUROPE XVIITH CENTURY.
HOLLAND

206

DEUTSCHLAND

1650—1675

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11 12

Die Tafel dient dazu, die Frauentracht dieser Periode in einigen wichtigeren Lokalisierungen zu veranschaulichen. Es handelt sich um bürgerliche Typen und zum Teil Frauen aus den kleineren Ständen. Daher begegnen uns Merkmale der vorhergehenden Perioden, wie zum Beispiel die Kröse, hier nun kleinbürgerlich geworden — das bedeutsamste Zeichen ihres Schwindens aus der eigentlichen Mode. Anstatt mit der runden Zahl 1650 dürfen die älteren Typen der Tafel schon in die vorausgehenden vierziger Jahre datiert werden; sie liegen mehr um die Mitte des Jahrhunderts als gegen dessen letztes Viertel.

Figg. 1—3. Frauen aus Köln. Figg. 1 u. 2 zeigen den moderneren französischen Einfluß. Dazu tragen sie alle drei die niederländische Huike, den gestielten Büschel mit der zur Befestigung des Mantels dienenden Rundplatte auf der Stirn. Der Name Huike ist von dem mantelartigen Überwurf auf das befestigende Instrument mit übergegangen. Außer nach Köln hat sich auch nach Bremen, Hamburg, Lübeck diese niederländische Form verbreitet. Fig. 3 trägt den Huike-Mantel auf dem Arm und den Halter in der Hand.

Fig. 4. Frau aus Nürnberg.

Figg. 5—7. Augsburgerinnen, Fig. 6 in jüngerer Tracht.

Fig. 8. Mädchen aus dem Straßburger Kleinbürgertum im Hochzeitsstaat.

Figg. 9—12. Frauen aus Straßburg.



DEUTSCHLAND

1650—1675

GERMANY

ALLEMAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

207

DEUTSCHLAND

1600—1675

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Fig. 1. Kaufmann. Süddeutsch, nürnbergisch. Um 1625.

Fig. 2. Jude der gleichen Zeit. Mit dem vorgeschriebenen Juden-Abzeichen des gelben Rings.

Fig. 3. Süddeutscher Bürger der gleichen Zeit. Reisetracht.

Fig. 4. Herr der zum Tragen des Degens berechtigten Stände. Gleiche Zeit.

Fig. 5. Herr höheren Standes, aus Köln, etwa 1630—1635.

Fig. 6. Fuhrmann, gegen 1650.

Fig. 7. Hamburger Kaufherr gleicher Zeit.

Figg. 8. u. 9. Vornehmere Deutsche. Sie tragen die französischen Beinkleider („Rhingrave", vgl. Text zu Tafel 174). Um 1670.

Fig. 10. Bürger der Zeit um 1675 oder etwas später.

Nach Kupferstichblättern der Zeit.





DEUTSCHLAND

1600—1675

GERMANY

ALLEMAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

208 209

TÜRKEI UND OSMANISCHES REICH

17. JAHRHUNDERT

1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	6	7	8	9	10

208

Fig. 1. Mufti, d. i. Richter, Gelehrter des weltlichen Rechts und des Koran.

Fig. 2. Leibarzt des Sultans. Mit der auch in den neueren Balkanstaaten und in Rumänien beliebten Geduldkette in der linken Hand. Man unterhält oder zerstreut sich mechanisch durch das Verschieben der einzelnen, aus feinem Hartholz gearbeiteten Kugeln. Der christliche wie der islamitische Rosenkranz und diese Ketten sind gleichen buddhistischen Ursprungs.

Fig. 3. Turbanträger des Sultans.

Fig. 4. Hauptgemahlin des Sultans.

Fig. 5. Tabak rauchende Dame.

Fig. 6. Janitscharen-Oberst.

Fig. 7. Musketier der Janitscharen.

Fig. 8. Ein Deli. Das Wort bedeutet sprachlich Narr, Unsinniger, Tollkühner. Sie waren die draufgängerischen Vorkämpfer der Kriegsheere, die sich häufig auch durch Opiumgenuß vorher erregten. Ständig waren sie die Leibwachen der Großwesire, die ihrer oft mehrere Hundert unterhielten. Es war renommistische Sitte bei den Deli, durch die Stirnhaut Federn zu ziehen und sie so darin zu tragen, auch oft durch die Bauchhaut Stöcke, Keulen, Fahnenschäfte, Säbel u. a. zu ziehen.

Fig. 9. Bombenwerfer (also türkischer „Grenadier“).

Fig. 10. Getränk verkaufender Arnaute, Albanier.

Fig. 1. Hoher Offizier der Bogenschützen.
Fig. 2. Bogenschütze der Janitscharen.
Fig. 3. Offizier der Sipahi oder Spahi, der Reiterei.
Fig. 4. Offizier ägyptisch-osmanischer Truppen.
Fig. 5. Janitschar aus der Berberei (Nordafrika).
Fig. 6. Ordonnanzoffizier des Sultans.
Fig. 7. Brotträger für die Vortruppen im Heer.
Fig. 8. Offizier der Deli.
Fig. 9. Geheimkämmerer des Sultans.
Fig. 10. Fächerträgerin der Mutter des Sultans. Ihre Kissenmütze ähnelt den noch heutigen Kopfbedeckungen von Turkvölkern in Mittelasien.

Die Mehrzahl der Figuren gezeichnet nach einer türkischen Handschrift des 17. Jahrhunderts in der Lipperheideschen Bibliothek zu Berlin. Die Figuren 209, 1—3, nach Handschriftmalereien in der Bibliothek zu Parma, Figuren 209, 6 und 7, nach einem englischen Reisewerk des 17. Jahrhunderts.



TÜRKEI

1600—1700

TURKEY

TURQUIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

MAX TILKE copiert.

TÜRKEI

1600—1700

TURKEY

TURQUIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.G. BERLIN

TÜRKEI
1650—1700

1 2 3 4 5
6 7 8 9

Fig. 1. Vorsteher eines Derwischklosters.
Figg. 2 und 3. Derwische.
Fig. 4. Imam, Gebetleiter in den Moscheen. Kostüm: Dschubbe (langes Obergewand) und weißer besonderer Turban.
Fig. 5. Wanderderwisch, Mitglied der Kalenderi, einer noch jetzt besonders in den mittelasiatischen Gebieten verbreiteten Ordens-Abart der Derwische, die ihren Zugehörigen das beständige Wandern zur Pflicht macht.
Fig. 6. Dame im Straßenanzug.
Fig. 7. Dame des Serai.
Fig. 8. Türkische Dame in Hauskleidung.
Fig. 9. Zimbalspielerin aus dem Hausorchester des Serai.

Figg. 1—7 nach den Abbildungen einer englischen Beschreibung des türkischen Reiches, 1668;
Figg. 8 und 9 nach Abbildungen in der Bibliothek zu Parma.



TÜRKISCHES REICH

OTTOMAN EMPIRE

EMPIRE OTTOMAN

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH, BERLIN

RUSSLAND

900—1700

1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 11 12 13
14 15 16

Was wir Rußland nennen, ist noch heute längst nicht von einem einheitlichen Volkstum bewohnt, und dies war in den alten Zeiten noch weniger der Fall. So war das heutige Nordrußland mit Einschluß von Moskau im Mittelalter noch von Bevölkerungen finnischen Stammes bewohnt. Im Süden wohnten Chasaren, Bulgaren u. a. Der Schwerpunkt des ostslawischen Volkstums lag in den Gebieten um Kiew herum. Byzantiner und Araber nannten die dortigen Slawen „Russen"; dies hat sich durch geschichtliche Entwicklungen verallgemeinert. Die Bedeutung des Namens ist unsicher.

Von Skandinavien aus durchquerten die Nordgermanen das weite osteuropäische Landgebiet bei ihren Verkehrsbeziehungen mit Byzanz, und so haben sie sich infolgedessen bei diesen unentwickelten Völkern auch Herrschaften, Reiche, gegründet. Die ältesten Persönlichkeiten russischer Geschichte sind demnach Skandinavier, die Führer von Gefolgsscharen aus schwedisch Upland und Södermanland und aus Östergötland: „Rurik" (nordgerm. Hrörekr, Roderich), „Oleg" (Helgi), „Igor" (Ingwar), sowie dessen nun schon einen slawischen Namen führender Sohn Swjatoslaw, der größte Herrscher der altrussischen Geschichte. Durch dessen Sohn Wladimir wurden die Reiche von Nowgorod und Kiew i. J. 989 christlich, nach griechisch-byzantinischem Bekenntnis. In neue Teilreiche vielzerspalten, und durch die Kämpfe der verschiedenen Stände um die Oberhand veruneinigt, kamen die Russen seit den Jahren 1223—1240 unter die Herrschaft der mongolischen Tataren. Der Befreier Rußlands von dieser Fremdherrschaft wurde Iwan III. von Moskau (1462—1505).

Wie die Germanen in Kunstfertigkeiten, Bräuchen und Lebensformen die Lehrer der Finnenvölker nebst Esten, sowie der lettisch-litauischen Völker gewesen sind, so findet man beweisbar und spürbar eine älteste Schicht germanischer Einwirkungen

auch vielfältig bei den Russen. Andernteils kamen von Süden her byzantinische Einflüsse, und als dritte machten sich die tatarischen geltend, seit der Oberherrschaft dieses Volkstums. Nicht nur das Bauwesen, auch die Tracht zeigt das Gesagte an. Einheitliche Linien der Kostümentwicklung lassen sich aber natürlich für ein so weiträumiges und völkerreiches Gebiet nicht geben.

Fig. 1. Darstellung eines Bewaffneten aus dem 10. Jahrhundert. — Auch arabische Reisende oder Gesandte des 10. Jahrhunderts, von denen verschiedene gemäß den lebhaften ost- und nordeuropäischen Verkehrs- und Handelsbeziehungen der Araber die von ihnen gesehenen Länder (so auch Deutschland) beschrieben haben, erwähnen diesen grobwollenen Mantelumhang der Russen, welcher einen Arm frei lasse. „Jeder führt Axt und Kurzschwert (Messer). Dazu haben sie breitklingige Schwerter von fränkischer (abendländischer) Arbeit.“ (Schilderung des Ibn Foßlan, 922.)

Fig. 2. Eine alte Darstellung des Fürsten Swjatoslaw.

Figg. 3 und 4. Darstellungen aus dem 11. Jahrhundert. Pelzmütze, Gürtelschärpe mit niederhängenden Enden oder Streifen, Mantelumhang mit großer Fibelspange.

Figg. 5—7, 10. Fürstliche Personen in nachgeahmter byzantinischer Gewandung, 12.—14. Jahrhundert.

Figg. 8 und 9. Einfluß tatarischer Kleidungen. Nach ornamentalen Skulpturen.

Figg. 11 und 12. Bojarinnen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Fig. 13. Gewand mit langen Ärmeln und hohem Nackenkragen. 17. Jahrhundert.

Fig. 15. Reitertruppen des 16. Jahrhunderts, aus Gegenden des Dnjepr und Don. Gepolsterte Lederrüstungen mit hohem Nackenkragen; Bogen, Köcher, Krummschwert, spitzer Helm und Peitsche (Nagajka; zum Antreiben der Pferde anstatt durch Sporen).

Fig. 14. Moderner russischer Großfürst im historischen Kostüm des 16.—17. Jahrhunderts. — Nach Photographie.

Fig. 16. Dasselbe in weiblicher Version.



RUSSLAND

900 –1700

RUSSIA

RUSSIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN

212

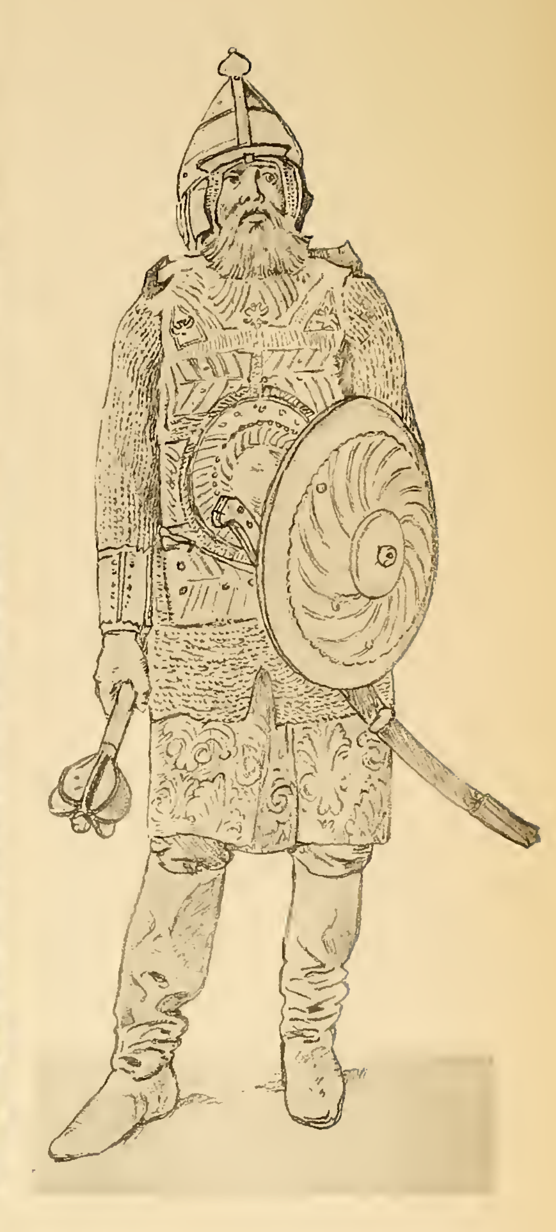
RUSSLAND

2 1 3

Fig. 1. Höherer Truppenführer des 17. Jahrhunderts. Nach einem alten Gemälde, welches für eine Lithographie des 19. Jahrhunderts benutzt ist.

Figg. 2 u. 3. Zwei Kriegerfiguren aus den älteren Jahrhunderten der Neuzeit. Zeichnung nach Modellen der Moskauer Waffensammlung. Über dem Waffenrock Ringelpanzer, die durch Platten verstärkt sind. Helme mit Stirnschild, mit angehängtem Ringelgeflecht und (Fig. 3) mit seitlichen Platten für die Ohren. Schilde aus getriebenem Metall. Säbel, Hellebarte (Kampfaxt) und Streitkolben.





RUSSLAND

RUSSIA RUSSIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN

RUSSLAND
VORNEHME FRAUENTRACHTEN
1600—1700

Fig. 1. Zarin im Halbornat, Samtgewand mit Randstickereien in Gold und Silber. Gelbe Saffianschuhe. Schmuckkragen mit Perlen und Heiligenbildern.

Fig. 2. Rückenfigur einer vornehmen Frau im Ausgehanzug. Pelzkappe mit gezacktem Rande.

Fig. 3. Die Mutter Peters des Großen, Natalia Narischkin, † 1694, zweite Gemahlin des Zaren Alexej. Gewand aus Goldbrokat. Mantel aus pelzverbrämter Seide. Über der schmal sichtbaren Haube eine Pelzkappe wie in Fig. 2.

Figg. 4—6. Bojarinnen aus der Gegend von Torshok, in festlicher Tracht. (Bojaren leitet sich ab von boi, Kampf; es bezeichnete die alten Kriegergefolge der Fürsten, später die politisch maßgebenden Adelsgeschlechter. In neueren Zeiten ward das Wort willkürlicher von oberflächlichen Schriftstellern, besonders nichtrussischen, angewendet, selbst für nur reich gewordene, luxuriöse Kaufmannsfamilien der großen Handelsstadt Moskau.) Die Frauen der Tafel tragen Gewänder von Samt und Brokat und über ihrem Kopfputz feine große Schleier. Die sehr alte Stadt Torshok, im Gouvernement Twer gelegen, ist ein berühmter Sitz heimgewerblicher Stickerei und Spitzenklöppelei.

Kopiert aus dem auf Befehl Kaiser Nikolaus' I. herausgegebenen Prachtwerk Antiquités de l' Empire de Russie, Moskau 1849—1853, bestehend aus sieben Foliobänden mit 523 lithographierten farbigen Tafeln und vier Bänden (russischen) Textes. — Noch das neuere weibliche Festkostüm im Gouvernement Twer (kostbare Volkstracht oder „Nationaltracht“) verwendet ähnliche Brokate und schmückende Kopfaufsätze, doch ohne so große Schleier.



RUSSLAND

1600–1700

RUSSIA

RUSSIE

214

SCHOTTLAND

VOM SPÄTMITTELALTER BIS ZUM ENDE DES XVIII. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4 5
6 7 8 9

Die Kelten Großbritanniens zerfallen in die Briten von Wales und Cornwall und die Gälen Irlands, Schottlands sowie der nördlichen kleinen Inselgruppen. An Altertümlichkeit der Verfassung und mancher Lebensformen konnten die schottischen Gälen es noch bis ins 18. Jahrhundert mit konservativeren Naturvölkern aufnehmen. — Ihr Wort „Clan" bedeutet die Gesamtheit der Nachkommen eines althistorischen oder altlegendarischen Erzeugers, also im echten Sinne einen Stamm, eine Groß-Sippe. „Mac" bezeichnet dann die einzelnen Männer des nach dem Stammvater benannten Clans. Das Wort ist arisch verwandt mit dem germanischen Wort „die Magen", Gesippen, wozu auch als Femininum maget, Magd, Mädchen, gehört. Mac Aulay ist ein Zugehöriger des Clan Aulay.

Sehr alt ist die planmäßige Unterscheidung der Clane durch die verschiedene Buntfarbigkeit der Tracht, sowie die gewürfelte („schottische") Anordnung dieser Kennfarben. Auch diese äußerliche, sichtbare Kennzeichnung der Stammzugehörigkeit entspricht wiederum den Naturvölkersitten (der Sprache der Tatauierung oder, töricht geschrieben, Tätowierung, der Zahnfeilung und anderen körperlichen Merkzeichen).

Urbestandteile der schottischen Tracht sind ein um den Leib genommener Schurz, der Kilt, sowie eine größere Decke, der Plaid, richtig gälisch Breacanfeile, d. i. „bunte Decke". Im letzten Grunde ist ein früharisches Bekleidungsstück, ein einfaches, größeres Stück Wollzeug, der gemeinsame Ahne der griechischen und römischen Mäntel und dieser keltischen Decke. Je nach dem Wetter schlug sie der Gäle als losen Mantel um oder trug sie zusammengelegt, auch bindenartig, auf der Schulter mit. — Der Kilt hat sich allmählich in eine jackenartige Weste und einen kniekurzen Rock erweitert und damit auch in zwei Kleidungsstücke geteilt. Ferner traten, hauptsächlich bei den Männern, Schuhe aus Fell hinzu. Desgleichen Hosen, im ursprünglichen Sinne, woher noch der Plural die Hosen rührt: eine Bekleidung der Unterbeine in der Art der Wadenstrümpfe. Der Stoff war bei allem Wolle (Tartan), geschoren für den Plaid, rauher für die Beinlinge. (Das Schenkelbeinkleid, die Brûch, welche vom festländischen Germanien aus kostümgeschichtlich sich so bedeutsam

ausbreitete, erreichte als Sitte die gälischen Schotten nicht.) Heimisch schottischen Ursprungs ist noch die vorne am Körper hängende Tasche.

Durch die Vereinigung Schottlands mit England (Personalunion 1603, staatliche Union 1707) ist das Eindringen europäischer Bestandteile in das Hochländerkostüm sehr gefördert worden, und ebenso der Sieg der europäisch allgemeinen Tracht, nachdem sie zuvor nur geringe Fortschritte hatte machen können.

Fig. 1. Spätmittelalterlicher Mann des Clan Dugal.

Fig. 2. Spätmittelalterlicher Mann des Clan June, in Schutzrüstung, Ringelpanzer.

Fig. 3. Mann des Clan Laurin, 15. Jahrhundert.

Fig. 4. Soldat des Clan Quaries, um 1600.

Fig. 5. Dudelsackpfeifer des Clan Cruimin, 17. Jahrhundert. Bis an die Neuzeit haben die Bergschotten noch die mittelalterlichen Waffen neben den neueren, der Überlieferung zuliebe, beibehalten.

Fig. 6. Vornehmer des Clan Robertson, um 1670.

Fig. 7. Vornehmer des Clan Intoshes, älteres 18. Jahrhundert.

Fig. 8. Vornehmer des Clan Ogilois, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Fig. 9. Regimentstracht mit den Farbenmustern des Clan Kennedy, Ende des 18. Jahrhunderts.







MAX TILKE Pinx

SCHOTTLAND

[illegible]

SCOTLAND

ÉCOSSE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A. G. BERLIN

OSTEUROPA

SPÄTMITTELALTER UND 17. JAHRHUNDERT

1 2
3 4

Abb. 1. Der bulgarische Zar Iwan (Johannes) Alexander (1331—1365) und seine Familie. Bulgarische Miniature des 14. Jahrhunderts.

Abb. 2. Wandmalerei vom Jahre 1493 im bulgarischen Kloster Kremikowtzi, mit Darstellung des Stifters Radiwoj und seiner Familie.

Abb. 3. Grabplatte des Woiwoden Jeremias Mogila (Movila), Woiwoden der Moldau 1595—1608, als Stifters der Kirche zu Suczawica.

Abb. 4. Wandmalerei vom Jahre 1643 im bulgarischen Kloster Batschkewo, darstellend den Stifter Georg und seinen Sohn Konstantin.

Abb. 3 aus Strzygowski, die bildende Kunst des Ostens, Leipzig, Klinkhardt, 1916; die drei übrigen Abbildungen aus Filow, Altbulgarische Kunst.









OSTEUROPA

490 --1650

EASTERN EUROPE

EUROPE ORIENTALE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

216

POLEN UND UNGARN

1550—1700

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11 12

Polen und Madjaren sind ethnographisch sehr verschiedene Völker, erstere Slawen, also zu den Indogermanen gehörig, letztere zu der finnisch-tatarischen Völkergruppe. Aber in der Kostümgeschichte machen solche Unterschiede nicht allzuviel aus; Nachbarschaft, politische Beziehungen, Ähnlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Lebensweise fallen viel stärker ins Gewicht. Die polnische wie die ungarische Tracht entsprechen einer nicht so sehr städtischen als ländlichen Kultur, mit viel Bewegung im Freien, Jagen, Reiten und Kutschieren. Darum herrschen die Stiefel und die langen, schützenden Oberkleider vor, auch in einer Zeit, da in Westeuropa und Deutschland die Richtung auf das Stutzerhafte und Kurze geht. Einflüsse vom Westen auf die Ostländer machen sich nichtsdestoweniger geltend, aber sie werden, namentlich bei den Männern, dem Herkömmlichen und Heimischen angepaßt.

Charakteristisch ist auch in unserer Periode der polnische lange Männerrock, der vorne in der Mitte geknöpft wird. Bei den Vornehmen sind die Knöpfe in der Regel kleine Kunstwerke des Goldschmiedgewerbes. Auszierungen der Knopflöcher, Hefteln und Schnüre, pflegen sich hinzuzugesellen. Der Stoff ist Seide oder Seidendamast, bei den minder Reichen Tuch. Der Mantel, immer lang, entspricht der deutschen Schaube, entweder ist er ohne Ärmel, oder er hat Ärmel mit Öffnungen zum Hindurchstecken der Arme, so daß jene frei hängen können. Das Wort Schaube wird ins Polnische als Szuba übernommen. Diese Mantelschaube ist hauptsächlich Pelzrock mit breitem umgelegten Klappkragen. Die mehr oder minder hohe Mütze mit ihrem Pelzrand und auf die Urform deutenden Beutel ist teils von Ungarn her beeinflußt worden, in Gestalt der hinzugefügten Feder oder des Federbusches mit meist kostbarer Agraffe, teils durch die niedrigeren Barettformen und die Hutformen Deutschlands. Die Beinkleider sind eng, oder doch nicht weit. Die in der Regel getragenen Stiefel gehen bis ans Knie.

Die Bewaffnung besteht in einem aus Schienen und Schuppen genieteten Harnisch, Helm mit Nacken und Ohrenschutz, Lanze, Schild, Dolch und schwerem gebogenen Säbel auf orientalische Art, der (wohl nach der Stadt Kerbela in Mesopotamien) als Karabela bezeichnet wird. Die eigentlich populären und allgemeinen Waffen sind aber der Kolben, „Kolba", auf verschiedene Art mit Metallrippen oder Stacheln besetzt, und die mörderische Sense. Sie ist oben an einem Schaft, in dessen Längsrichtung, an einer oder zwei Stellen befestigt, in der nach außen gebogenen Schneide geschärft und gleicht daher in der Form nicht einer Mähersense, sondern einer sehr in die Länge gezogenen Hellebarde oder Axt. Die Führer trugen den Obuk, einen an die uralten prähistorischen Kommandostäbe und an die jüngeren Streithämmer oder Streitäxte erinnernden Stab, mit Hammer oder Axtschneide nach der einen Seite und spitzem Schnabel nach der anderen (Fig. 7, 8 und 10). Im 16. und 17. Jahrhundert wurde dieser Obuk auch in ruhigen Zeiten von den Vornehmen beim Ausgang getragen.

Fig. 1. Großhetman, Oberbefehlshaber des polnischen Heeres. Um 1600. Nach dem in Warschau befindlichen Porträt des Großhetmans Stanislaus Solkiewski, gest. 1620.

Fig. 2. Edelfräulein. Mit nationalem Barett.

Fig. 3. Marschall von Litauen, Ende des 16. Jahrhunderts. Nach einem Bildnis in Lemberg. Szuba mit verengter Taille. Prunkschuhe aus gelbem Saffian (Maroquin).

Fig. 4. Vornehmer Mann, Ende des 16. Jahrhunderts.

Fig. 5. Hajduk, Ende des 17. Jahrhunderts. — Die Hajduken waren die altungarischen Krieger, die als Grenzsoldaten gegen die Türken organisiert waren. Später nannte man so die ungarischen Infanteristen überhaupt, aber der Ausdruck ging auch auf die repräsentative Dienerschaft der Magnaten, sowie der Städte und Komitate über. Auch außerhalb Ungarns wurde der Ausdruck in der ungefähren Bedeutung von Trabant, vornehmer Lakai, verwendet. Vgl. über die ungarische Tracht das unten Gesagte.

Fig. 6. Polnischer Bauer. Ende des 17. Jahrhunderts.

Fig. 7. Polnischer bewaffneter Edelmann.

Fig. 8. Polnischer gepanzerter Lanzenreiter.

Fig. 9. Polnischer Edelmann aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Über dem Rock die Bekiésche, mit ungarischen Einflüssen in der Auszierung der Knöpfung mit Schnüren. Diese Einflüsse wurden sehr befördert durch die Wahl des Fürsten von Siebenbürgen, Stefan Báthori, zum König von Polen, 1575. (Aus Bekiésche ist der Studentenausdruck Pekesche oder Pikesche verdorben.)

Fig. 10. Polnischer Edelmann.

Die ungarische vornehmere Tracht neigt unter Einflüssen der spät mittelalterlich westeuropäischen zum Kurzen, Knappen, Engen. Sie trennt sich damit von der eigentlichen Volkstracht, deren weite baumelige Beinkleider bei den Hirten und Knechten noch heute vortäuschen, nicht für jedes Bein geteilt, sondern ein langes Hemd oder ein Rock zu sein. Aber die Stiefel der Volkstracht erhalten sich bei den Vornehmen, und ebenso der lange und weite Mantel, auch für die Frauen. Für die ungarische

pelzgerandete Mütze ist der hängende Beutel bezeichnend, den man dann auch bei uns in der Husarenmütze stilisiert hat. Im Gegensatz zu jener ist die polnische Mütze aufrechter, und schließlich versteift sich diese zu einer vierkantigen Kopfform, was dann wieder zu der Tschapka (Czapka) der Ulanen geführt hat.

Fig. 11 und 12. Vornehmes madjarisches Paar aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Nach zeitgenössischen Gemälden, nach Abraham a Santa Clara's Neu eröffneter Welt-Galerie, u. a. — Vgl. als Quellen-Sammelwerk: Matejko, Ubiory w Polszcze, polnische Trachten 1200—1795; Groß-Folio.



MAX TILKE [illegible]

POLEN UND UNGARN

POLAND AND HUNGARY [illegible] POLOGNE ET HONGRIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.G. BERLIN

RUSSLAND

XVI. UND XVII. JAHRHUNDERT

Die Fähigkeit der Russen war seit alters das Russifizieren. Wie die so eigenartig und „spezifisch russisch“ anmutende Architektur nebst ihren Dekorationen ein Konglomerat von Entlehnungen aus Skandinavien, Byzanz, Oberitalien und Asien ist, das der Mannigfaltigkeit der im Russenreiche früh zusammenkommenden Verkehrs- und Handelsbeziehungen entspricht, so steht es ganz ähnlich mit der reicheren Tracht. — Seit Peter dem Großen, der auch seinem Petersburg baulich von vornherein den westeuropäischen Charakter einpflanzte, ist dann die Tracht, durch die vielteilige Einwirkung des Herrscherwillens auf Uniformen und Uniformierungen sowie auf die Kleidung der oberen, höfischen Stände, erheblich unter den westeuropäischen Einfluß gekommen. Beim Volk dagegen dauern vielfach noch die alten einfachen, leinenen und stickereigeschmückten slawischen Kostüme fort. Andernteils sind, wie ja alle Modekleidung den Weg von den oberen zu den einfacheren Ständen nimmt, die geschichtlichen russischen Prunkkostüme heute — bei vorhandenen Mitteln — zu Festkleidungen der russischen Heimatstracht geworden, die an Pracht und Mannigfaltigkeit von Brokat, Pelz, Schmuckgehängen, perlen- und glasbestickten Kopfbedeckungen in altertümlichen Formen alle übrigen in Europa überbieten.

Zugrunde liegt der russischen Männertracht des 16. und 17. Jahrhunderts der Leibrock, der bis zum Gürtel vorne geschlitzt und knöpfbar ist; ihm entspricht noch in der Gegenwart das so allgemein von den Männern als einfacher Kittel getragene farbige Hemd. Dazu kamen Beinkleider, die man in die hohen Stiefel steckte. Die über dem Leibrock getragenen russischen Oberkleider jener Jahrhunderte halten sich zwischen den Formen des morgenländischen Kaftans und der abendländischen Schaube. Sie werden gegürtet, wie sonst der Leibrock, oder durch Schnüre und Knöpfungen geschlossen, oder sie bleiben mantelartig offen, um die darunter noch befindlichen guten Gewänder, die ebenfalls Oberkleider sind, zu zeigen. Als Stoff: Brokate, Damast, Tuch, viel Pelzbesatz. Zylinderförmige Kopfbedeckungen ohne Rand, und kegelförmige, im letzteren Fall meist von Pelzrand umzogene Mützen.

Buntlederne Kniestiefel, zuweilen verziert, auch wohl unter tatarischem Einfluß vorne aufgebogen.

Fig. 1. Bojare in Feldtracht. Um 1600. Bojaren ist die Bezeichnung für die vornehmen Adelsgeschlechter, die die höchsten Ämter zu besetzen pflegten und bis an die Zeit Peters des Großen von den Zaren als eine Art von mitregierenden Ständen berücksichtigt wurden. Eigentlich bedeutet Bojar, vom slawischen boi, „Krieger", und auf den Kriegsverdiensten dieser grundbesitzenden Klasse beruhte auch ihr erworbener Einfluß.

Fig. 2. Zar, um 1550, in Haustracht.

Figg. 3 und 4. Bojaren des 16. Jahrhunderts.

Fig. 5. Bojare aus dem 17. Jahrhundert.

Figg. 6 und 7. Vornehmer Kosak, in einem ihm von Peter dem Großen verliehenen Ehrenrock.

Fig. 8. Zar im Ornat. Kegelförmige Mütze aus Goldstoff mit Pelzrand, darauf eine kleine Krone.

Fig. 9. Russischer Bojare (einer der Fürsten Repnin).

Fig. 10. Bojare des 17. Jahrhunderts.



RUSSLAND

RUSSIA

RUSSIE

PERSIEN

MITTELALTER UND NEUERE ZEIT

1 2 3
4 5 6 7 8
9 10 11 12

Fig. 1. Panzerreiter aus der Sassanidenzeit, 4. Jahrhundert n. Chr. Geb. Maschenpanzerhemd, Pferdepanzerung aus Eisenschienen, die durch Kettengehänge miteinander verbunden sind. Glockenhelm mit Behang von Kettengeflecht. Lanze, Rundschild, Bogen und Pfeilköcher. — Nach Felsenskulptur aus der Zeit Sapors II., 309—380.

Fig. 2. Kampfszene nach spätmittelalterlicher Miniatur. Außerordentlich konservativ zeigt sich die persische Kultur in der Bewaffnung, wo immer der Bogen die Hauptrolle, noch in der Zeit der Feuerwaffen, behält. Unter dem arabischen Einfluß, der im 7. Jahrhundert zugleich mit der Bekehrung zum Islam einsetzt, treten gekrümmte Säbel auf, doch sind es niemals so krumme, wie die türkischen. Der Helm zeigt oft die Wangenklappen, die er auch auf unserer Figur hat. Die Kleidung paßt sich seit dem 7. Jahrhundert mehr oder minder der arabischen an, doch wirken auch mittelasiatische (mongolische) und indische Einflüsse ein.

Fig. 3. Falkenjagd. Darstellung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Fig. 4. Persischer Prinz. 17. Jahrhundert.

Fig. 5. Schah Abbas I. der Große, † 1628.

Fig. 6. Timur-Lenk (1333—1405), der große Mongolenherrscher und Eroberer, der auch Persien beherrschte, in persischer Darstellung.

Fig. 7. Ein Minister und

Fig. 8. der Schah, Tracht des 17. Jahrhunderts. Daneben die persische neuere Krone.

Fig. 9. Dame, nach persischer Miniatur von 1638.

Figg. 10 und 11. Persische Damen im Hausgewand, nach neueren Miniaturen.

Fig. 12. Persische Dame in einer Darstellung von ca. 1700, aus Ispahan.

Vgl. auch Friedr. Sarre, Iranische Felsreliefs und Altertümer. Berlin, E. Wasmuth.



PERSIEN

PERSIA. PERSE

INDIEN

1600—1800

1 2 3
4 5 6 7

Fig. 1. Vornehmer Radschpute. Die Radschputen sind eine sehr abstammungsstolze Kaste der Hindu, die sich auf die altindische Kriegerkaste zurückführt. Aus der frühindischen Sprache, dem altgeheiligten Sanskrit, rührt auch der Name her; sanskritisch radschaputra bedeutet Königs-Sohn, Fürsten-Sohn. Nichtsdestoweniger können in den Radschputen keine besonders rasse-echten Nachkommen der alt-indischen Arier gefunden werden. Es war jenen nicht nur jederzeit erlaubt, sondern vielmehr geboten, daß sie ihre Frauen von außerhalb der Kaste nahmen, wodurch fortgesetzt viel Blut auch aus nicht-arischen Stämmen Indiens in sie hineingekommen ist. Sie wohnen nicht ausschließlich, aber noch jetzt hauptsächlich im Nordwesten Indiens, wo eine ganze Anzahl von Fürstentümern, die mit der britischen Hoheit „verbündet" sind, als Radschputen-Staaten bezeichnet werden. Persönlich sind sie in der großen Zahl Grundbesitzer, zum Teil auch ansehnlichere Handelsleute.

Fig. 2. Dschihangir, Sohn Akbar's des Großen, Großmogul Indiens, residierte in Agra und lebte 1559—1627.

Fig. 3. Der letzte Herrscher der mohammedanischen Dynastie des Reiches von Golkonda. 1687 wurde der Selbständigkeit dieses Reiches durch Kaiser Aurang Seb (schlechte Schreibart Aurengzib) ein Ende gemacht. Golkonda liegt 11 Kilometer von Haidarabad.

Fig. 4. Frau aus reichem Hause, 18. Jahrhundert. Mit vollem Schmuck an Ohren, Nase, Stirn, Haar, Hals.

Figg. 5 und 6. Mohammedanischer Inder nebst Frau. 18. Jahrhundert.

Fig. 7. Radschputen-Krieger. 18. Jahrhundert.

Nach indischen zeitgenössischen Malereien in der Lipperheide'schen Bibliothek in Berlin.



INDIA

INDIEN

1600—1800

LES INDES

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN

CHINA — ÄLTERE UND NEUERE JAHRHUNDERTE VOR 1800

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10

Figg. 1 und 2. Kriegs- und Zivilmandarin. Steinfiguren der Straße zu den Kaisergräbern bei Peking.

Fig. 3. Dorf-Krieger.

Fig. 4. Soldat des gelben Banners.

Fig. 5. Hoher Mandschu. 18. Jahrhundert.

Fig. 6. Laternenträger, Diener. 17. Jahrhundert.

Fig. 7. Eunuch des Kaiserpalastes.

Figg. 8 und 9. Gestalt eines Kriegsgottes, in der Volksreligion, mit seinem Waffenträger.

Fig. 10. Junge Mandschu. Die nördlichen Außenprovinzen beteiligten sich nicht an der künstlichen Verkrüppelung der weiblichen Füße.

Nach älteren chinesischen Malereien im Berliner Museum für Völkerkunde und (Figg. 1 und 2) nach Photographien.



CHINA

CHINA CHINE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

221

FRANKREICH — XVIII. JAHRHUNDERT

Fig. 1. Vornehmer Herr aus der Zeit Ludwigs XIV.

Fig. 6 und 7. Vornehmer Herr aus der Zeit nach 1723.

Bis zum Tode Ludwigs XIV. (1715) blieb die männliche, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausgebildete Tracht der vornehmen Stände, die zugleich die Hoftracht war, unverändert. Erst unter der Regentschaft suchte man sich von der Steifheit dieser Tracht zu befreien, was aber nur kurze Zeit anhielt, da mit dem Regierungsantritt Ludwigs XV. wieder eine strengere Hofetikette zur Herrschaft kam. Der Rock (justaucorps) wurde, insbesondere von Stutzern, mit weitabstehendem, glockenförmigem Schoß getragen, der in Nachahmung der weiblichen Reifröcke mit Fischbein aufgesteift oder mit steifem Unterfutter unterlegt wurde. Er blieb wie früher kragenlos und behielt auch die Überschläge an den Ärmeln, die aber bis zu den Ellenbogen emporstiegen. Die Schöße waren mit weiten Taschen mit Überklappen versehen. Dazu wurde wieder die lange Weste getragen, die aber oberhalb der Taille nur mit wenigen Knöpfen geschlossen wurde und darüber offen blieb, damit der Spitzenbesatz des Hemdes, das *Jabot*, und das Halstuch mit gestickten Enden, die *Cravate*, gesehen werden konnten. Die Oberschenkelhosen blieben eng. Die Strümpfe, die unter den Knien mit Kniebändern (Jarretières) befestigt wurden, wurden nicht mehr aus farbigen Stoffen, sondern meist von weißer Seide getragen. An die Stelle der großen Allongeperücken traten erheblich kleinere, die nunmehr gepudert und hinten in einem viereckigen Beutel von schwarzem Taffet eingeschlossen wurden, der durch eine Bandschleife zusammengefaßt wurde. Diese Tracht erhielt sich bis gegen 1750.

Fig. 2. Dame aus der Zeit Ludwigs XIV. — Die Dame trägt noch die *Fontange*, einen nach einer Geliebten Ludwigs XIV. benannten hohen Kopfputz aus gesteiftem Leinenzeug, das wie die Orgelpfeifen zusammengerollt und getollt und mit Schleifen, Federn, Blumen und Perlen besetzt war. Diese Fontange behauptete sich bis zum Jahre 1714, wo auf einem Hoffeste in Versailles zwei vornehme Engländerinnen mit niedrigem Kopfputz und gesteiften Röcken erschienen. Dem Könige gefiel die Tracht so sehr, daß er den Wunsch aussprach: „Wenn doch die französischen Damen so verständig wären, ihre lächerliche Coiffure gegen jene zu ver-

tauschen." Diesem Wunsch wurde natürlich schleunigst Folge gegeben; aber mit dem niedrigen Kopfputz wurde auch der gesteifte Rock angenommen, der sich bald zum Reifrock (Panier, Korb) auswuchs.

Fig. 3 und 4. Damen im Reifrock. — Als das gesteifte Leinenzeug, über dem der Rock ausgebreitet wurde, nicht mehr genügte, wurde ein eignes Untergestell (Cerceau) verfertigt, gewöhnlich vier Reifen übereinander aus Rohr, Fischbein oder Stahl, die durch Bänder oder ganz durch Zeug verbunden waren. Der Durchmesser eines solchen Untergestells stieg bis zu sieben und mehr Fuß. Trotzdem daß die Geistlichkeit gegen die Reifröcke eiferte und zahlreiche satirische Flugschriften sie lächerlich machten, erhielten sie sich bis in die Mitte des Jahrhunderts, um dann nach zeitweiliger Verengerung mit dem Regierungsantritt Ludwigs XVI. durch die Königin Marie Antoinette wieder in die Mode gebracht zu werden, und zwar in noch vergrößertem Umfange, nur daß die Form aus dem Rund ins Oval verändert wurde (Fig. 10). Der über dem Untergestell getragene Rock war reich mit Spitzen, Volants und Falbeln (Falbalas) besetzt. In dem Grade, als sich der Rock erweiterte, wurde das Leibchen (Corsage), begünstigt durch die enge Schnürung des darunter getragenen Corsets, immer enger zusammengezogen, so daß ein scharfer Gegensatz zwischen der Bekleidung des oberen und unteren Körperteils entstand.

Fig. 5. Dame im Mantel mit Kapuze.

Fig. 8 und 9. Wie Fig. 9 zeigt, war das Leibchen nur an der Vorderseite des Oberkörpers eng anschließend. An der Rückseite fiel dagegen das Kleid in breiten Faltenmassen herab, ohne daß die Taille markiert wurde.

Fig. 10. Marie Antoinette. — Schon um 1725 war es Mode geworden, den Rock an der Vorderseite durch einen dreieckigen Ausschnitt zu öffnen, damit ein kostbares Unterkleid darunter gezeigt werden konnte. Diese Mode wurde auch von Marie Antoinette beibehalten. Um aber etwas Neues zu erfinden, bauschte man den oberen Rock ringsum auf und raffte ihn zunächst an den Seiten durch Schleifen auf, so daß mehr von dem Saum des Unterkleides sichtbar wurde, bis schließlich das Oberkleid ringsherum immer höher gardinenartig aufgerafft wurde und zu einem Überwurf zusammenschrumpfte.



FRANCE

FRANKREICH

1700 · 1780

FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN.

222

FRANKREICH

DRITTES VIERTEL DES XVIII. JAHRHUNDERTS

1. Abbé
2. Dienerin
3. Dame mit Caraco
4, 6 u. 11. Kavaliere
5. Dame in großer Toilette
7. Dame mit Sonnenschirm
8. Dame mit gerafftem oberen Kleid
9. Schneiderin
10. Dame in großer Toilette

Die Herrentracht dieser Zeit unterscheidet sich in den Bestandteilen und deren grundsätzlichem Charakter nicht von der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Die Tendenz geht zur Vereinfachung, Verzierlichung in der Form, entsprechend dem leichteren Gepräge des Stils überhaupt, verglichen mit dem gravitätischen Barock. Die Weste verliert an Länge, wird aber auch jetzt im unteren Teil schräge weggeschnitten, der Überrock, Just' au corps, jetzt meistens einfach Habit genannt, gibt seine Weite auf, legt sich etwas mehr an, man beginnt auch hier die Schöße schräge wegzuschneiden, woraus künftig der Frack entstehen wird. Zugeknöpft ward der Habit gar nicht mehr oder allenfalls ganz oben, in der Regel stand er offen, und da auch die Weste nur in der Mitte geknöpft wurde, trat der Spitzenbesatz des Hemdes nicht nur an den Handgelenken, sondern auch auf der Brust hervor, hier insbesondere als „Jabot", Brustkrause. Die Beinkleider faßten jetzt, im Gegensatz zu früher, an den Knien über die Strümpfe, die also darunter befestigt wurden.

Die Perücke war schon seit dem Tode Ludwigs XIV. zusammengeschrumpft, man trug in der Gesellschaft Frankreichs ihr hinteres Ende in der „bourse", dem Täschchen oder Beutel aus Taffet, während der Zopf, die „queue", in Deutschland, namentlich beim preußischen und sonstigen Militär, eine größere Verbreitung und Geltung hatte. Zur Zeit unserer Tafel benutzte man, was vom Militär ausging, schon wieder das eigene Haar, im Zivilstande mindestens teilweise, indem man die Verbindung des „Toupets" auf dem oberen Kopfe mit dem eigenen Haar durch grobe Puderung verdeckte.

Die Tracht des Abbé schließt sich in der Form der gesellschaftlichen an. Doch behält sie die unter der Herrschaft der Perücke aufgekommenen Bäffchen und das petit-collet, das geistliche Mäntelchen, bei.

Die Frauenkleidung bei großer Toilette vergrößerte eher noch den Reifrock, das Panier, das die drei verschiedenen Röcke trug. Dafür war nun die Schleppe fortgefallen. (Für die Sänfte und den Wagen mußten die Reifen Scharniere haben, um das Gestell von den Seiten her zusammendrücken zu können, wobei es dann weit nach oben bauschte). Das fischbeingesteifte Mieder war sehr eng, sodaß es den natürlichen Brustkorb total verdarb, und reichte mit vorderer gerader Spitze lang herab; der Kontrast des schmalen Brustleibs der Figur zu dem bauschenden Untergestell war aufs höchste getrieben. Die Dekoration der Röcke folgte im Muster denen des Stils Louis XV. überhaupt, indem zierliche Blumengirlanden und ähnliche ornamentale Linienführungen verwendet wurden. Der obere Rock ward, wie schon früher, gern vorne geteilt, um den zweiten Rock in seiner Dekoration zu zeigen, soweit nicht jener selber dies übernahm. Andererseits kam um 1760 die vorhangmäßige Raffung des oberen Rockes auf, so daß der zweite Rock ringsum sichtbar wurde. Zugleich begann anstatt und neben der Dekoration durch das Muster eine solche durch mehr oder minder ausgiebige Falbalas (rüschenförmige Fältelstreifen) und Volants

Das Haar trugen die Damen um 1750 sehr niedrig, von da ab steigt die Frisur wieder und erweitert zunächst die Lockenwellen, bis unter Marie Antoinette eine anders geartete, straff- und hochtürmende Mode beginnt.

Zu den Moden im dritten Viertel des Jahrhunderts gehörte auch die durch englische Romane (Richardson u. a.) und durch die französische geistige Vorrevolution genährte Bewegung für das „Bürgerliche“, deren Wert freilich allzu sehr der einer neuen Tändelei blieb. Daher wird der Caraco oder das Casaquin, die Überjacke über dem Mieder mit den langen gebauschten Schößen, welche zuvor die Dienstmädchen und geringeren Frauen getragen hatten, gesellschaftsfähig (Fig. 3), ähnlich die Schürze (Fig. 7) und ebenso das Häubchen.

Der Sonnenschirm war früher über den großen Damen nach ungefähr ostasiatischer Art von Pagen getragen worden. Nach 1750 ward er leichter gemacht und von den Damen selber wohl beim Spaziergang getragen; zusammenlegbar war er noch nicht und überhaupt noch nicht wie bei uns ein ständiger Begleiter. Dies war dagegen zu dieser Zeit der zusammenlegbare, gefältelte Fächer, der nunmehr das unerläßliche Zubehör bei großer Gesellschaftstoilette geworden war.



FRANKREICH

FRANCE

FRANKREICH

1700—1720

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11

Im Gegensatz zu den vorhergehenden Tafeln, die zumeist die große Mode zeigen, handelt es sich hier um zwanglosere Typen. Die Haustracht machte es sich allgemein bequem. Aber auch auf der Straße, Promenade und bei einfachen Besuchen ging man „chiffoné" und machte daraus nun auch wieder Gebiete der Mode für sich, wenn auch im Einklang mit der zeremoniellen. — Die Damen befreien sich nun auch im großen Kostüm allmählich von der Fontange, gegen die Ludwig XIV. sich erstmals 1691 gewandt hatte und sich 1714 noch wirksamer aussprach. Vielfach bleibt eine kleine Bändergarnitur auf dem Kopfe nach, der Keim der künftigen Hauben und Coiffüren. — Die Perücke der Männer löst sich auf und der obere Kopf wird nur noch flach vom Haar bedeckt. Aber der Bart bleibt noch für länger vergessen und abgetan. Zum Degen gesellt sich ein handlicher, gewerblich hergestellter Stock, und besonders die nicht zum Degen berechtigten Bürger gewöhnen sich an diesen. Das alte Wams, die Weste, gibt die zwecklos gewordenen Ärmel auf; die Schöße des langen Überrocks sind noch ohne Steifung, die sich erst seit etwa 1723 zeigt.

In der Frauenkleidung kommt zwischen 1710 und 1720 mehr und mehr die Contouche auf, ein Überwurf mit weiten, ellbogenlangen Ärmeln, über der Brust zum Zuschleifen, also ein Mittelding von Kleid und Mantel, das aus den unteren Schichten stammt und modefähig wird. Der Ausdruck Contouche ist auch in ausländische Moden übergegangen und namentlich im Polnischen festgeworden, als die Kontusch der Nationaltracht, ein feines, prächtiges Obergewand. In Frankreich hat die Beliebtheit des neuen Kostümstücks zu weiteren Variationen geführt, man schlägt die Ärmel am Ellbogen über den unteren um, man hakt die Contouche auf der Brust zu, anstatt sie zu binden, schließt sie mehr oder minder fest an das Kleid an und gibt ihr so doch wieder vorne eine Taillenform. Eine häusliche kürzere Contouche erhält den hübschen Namen Pet-en-l'air. — Außer der Contouche werden im Chiffoné dann noch verschiedene Jacken und Umhänge oder Tücher getragen.

Die Typen 1—11 sind sämtlich Gemälden oder Zeichnungen Watteaus, der 1721 als Sechsunddreißigjähriger starb, entnommen.

MAX TILKE fecit.

FRANKREICH

FRANCE — 1700—1720 — FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G.. BERLIN

224

FRANKREICH

1700—1720

1 2 3 4
5 6 7 8 9 10

Theaterfiguren nach Watteau, der durch seine Vorliebe für Darstellungen und Typen von der Bühne dieselben in der Gesellschaft popularisiert und außerdem auch wieder auf diese Kostüme zurückgewirkt hat.

Fig. 1 und 2. Rollen aus der französischen Komödie.

Fig. 3. Rolle als „Pilgerin".

Fig. 4. La Finette.

Fig. 5 und 6. Pierrots von der italienischen Bühne, auf der die „lustigen Personen" und Possenmacher am eigentlichsten heimisch sind. Pierrot (oder Pierre, dummer Peter) ist eigentlich die Gestalt des vielgeprellten Einfältigen; sie entsteht am Ende des 17. Jahrhunderts auf der italienischen Komödiantenbühne in Paris, unter Benutzung der weißen Kleidung des Pullicinello oder Polichinell.

Fig. 7. Arlecchino, Arlequin, Harlekin. Von der italienischen Komödienbühne.

Fig. 8. Crispin, eine um 1660 entstandene französische Type als Nachbildung des Arlecchino, des schlaudummen Faktotums oder Bedienten. Kostüm schwarz, mit hohen Kniegamaschen, Mäntelchen, Lederkappe, rundem Hut, breitem gelben Ledergürtel, Stoßdegen. In vielen französischen Komödien oder Burlesken ist Crispin der Titelheld, Crispin médécin, Crispin rival de son maître, Crispin bel esprit etc. Nach 1750 gerät die Type in Vergessenheit.

Fig. 9. Dame Crispin's aus Watteaus L'amour français.

Fig. 10. „L'Indifférent."



MAX TILKE. Fecit.

FRANKREICH

FRANCE
THEATRE-CHARACTERS

THEATERFIGUREN
1700 - 1725.

FRANCE
FIGURES EN COSTUMES DE THÉÂTRE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

DIE ITALIENISCHE KOMÖDIE IN PARIS

ERSTE HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4
5	6	7	8

Die italienischen Komödianten kamen 1577 zum ersten Male nach Frankreich. Anfängliche Einsprüche der Geistlichkeit gegen ihre Vorführungen machten sie noch populärer. Die Tafel gibt einige der stehenden Charakterrollen dieser Belustigungsbühne wieder, die sich in ihrer typischen Art bis an die große Revolution in Paris erhielt. Solche italienischen Gesellschaften spielten übrigens nicht selten auch in anderen europäischen Residenzen und kamen u. a. bis nach Moskau, wo öfter reiche Bojaren allein für sich eine solche Truppe unterhielten.

Fig. 1. Scapino, französisch scapin. Der unentbehrliche Diener und Helfer bei liederlichen Streichen und verschmitzten Anschlägen.

Fig. 2. Mezzetino, französisch mezzetin. Während die meisten Typen der italienischen Komödie älter überliefert sind und zum Teil in gerader Linie aus dem altrömischen Lustspiel herstammen, ist der Mezzetino eine aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammende Neuerung, bestimmt zur Mehrung der Rollen. Sein Erfinder war Angelo Constantini, ein regsamer und sehr hübscher Schauspieler. Von dem Kurfürsten August dem Starken bestimmt, von Paris nach Dresden zu kommen und dort eine italienische Truppe zu leiten, ward er zum sächsischen Geheimkämmerer gemacht, war aber bald auch allzu glücklich in einer den Kurfürsten aufs engste mit berührenden Liebschaft, und so wurde seine Laufbahn durch eine vieljährige Haft auf dem Königstein unterbrochen oder nahezu beendet. — Der Charakter des Mezzetino ist ähnlich dem des spitzbübischen Scapino, etwa um eine Schattierung liebenswürdiger. Das Kostüm ist gestreift, mit den zeitgemäßen Kniehosen.

Fig. 3. Pantalone, pantalon. Ursprünglich die Rolle des wohlhabenden, seine Nebenneigungen verratenden älteren Kaufmanns auf der Bühne, aus Venedig stammend. Dann überhaupt der biedermännische, ständig verliebte Alte, der nicht minder ständig von seinen Söhnen und anderen jungen Nebenbuhlern mit Hilfe von Bedienten und Zofen geprellt wird. Das Kostüm des Pantalone war ursprünglich die Zimarra der venezianischen Kaufleute, ein schlafrockartiger dunkler langer Hauskittel, den sie im Geschäft und Lagergewölbe trugen. Beim neueren Pantalone, den die Figur darstellt, tut dieser lange Rock sich auf, so daß die gewöhnliche Tracht der Zeit sich zeigt. Zur Maske gehört ein spitzer langer Vollbart.

Fig. 4. Pullicinella, Pulcinella, französisch Polichinel. Der Name kommt wohl nicht von der Landschaft Apulien her, sondern von dem Worte pulcino, Küken, Küchlein; er stammt allerdings im Bühnengebrauch aus Unteritalien. — Der Pulcinella ist der dauerhafte Abkömmling des Maccus aus der altrömischen oder altitalienischen Volkskomödie. Er hat mit diesem die groteske Gestalt gemein, zumeist mit einem körperlichen Höcker, und die hühnerschnabelartige krumme Nase. Auch trägt er das weiße Kostüm wie der einstmalige Maccus oder „Mimus albus". Der Charakter der Rolle, in leichten Verschiedenheiten nüanziert, dient jener Belustigung, welche teils der primäre Dummkopf, teils der tapsige Schlaukopf — der Clown oder dumme August unseres Zirkus — dem Publikum bereiten.

Fig. 5. Tartaglia. Der komische Stotterer, zumeist in der Funktion der Überbringer von Nachrichten und ähnlicher Nebenpersonen. Zu unseren Zeiten lebte im Berliner Gebrüder-Herrnfeld-Theater die billige Bühnenkomik dieses Stotterns wieder auf in Rollen von Advokaten vor Gericht u. ä.

Fig. 6. Giangurgulo. Seine Herkunft wird auf das unteritalische Kalabrien bezogen. Daher auch die Bezeichnung Giangurgulo calabrois auf der französischen Bühne. Die Rolle ist die des lümmeligen Taps oder Pechvogels.

Fig. 7. Capitano. Der „Hauptmann" vertritt seit der Renaissance auf der italienischen Bühne den renommistischen und bramarbarisierenden Soldaten. Bis zur Gegenwart ist im italienischen Zeitungswesen der Titel Capitano Fracassa („fracasso", Lärm) ironisch im Gebrauch geblieben. Diese Kostümfigur spaltete sich in zwei Typen, von denen der „italienische" Capitano durch Fig. 7 dargestellt wird. Dagegen ist

Fig. 8 der Spanische Kapitän, nachdem die in der Kostümgeschichte so modebestimmende „spanische“ Tracht (vgl. Text 150) auch auf die italienische Komödienbühne, durch diese Type, gekommen war. Das zum großen Teil unter habsburgisch-spanischer Herrschaft stehende Italien des 17. Jahrhunderts sah gerne im Platthumor dieser Bühnengattung die militärischen Träger der Fremdherrschaft verspotten. Infolge der Übertragung nach Frankreich und unter dem Einfluß der zeitlichen Weiterentwicklung der Mode zeigen sich Fig. 7 und 8 wenig im Kostüm unterschieden. Der ältere italienische Kapitän hatte Pluderhosen und einen gewichtigen Mantel getragen, gegenüber dem engeren und steiferen, auch kürzeren Kostüm der richtigen spanischen Modezeit.

Die Darstellungen sind entnommen aus Riccoboni, Histoire du Théatre italien, 2 Bde., 1728. Riccoboni gehörte selbst einer der italienischen Komödiantenfamilien in Paris an.










ITALIEN UND FRANKREICH

ITALIE ET FRANCE

226

FRANZÖSISCHE KÖNIGLICHE DAMEN IM GROSSEN ZEREMONIELLEN KOSTÜM

ZEIT LUDWIGS XV.

1 2

Fig. 1. Königin Maria, die Gemahlin Ludwigs XV., geb. Prinzessin von Polen, Tochter des Stanislaus Leszczinski. Kupferstich von N. de l'Armessin nach Vanloo.

Fig. 2. Maria Josepha von Sachsen, Gemahlin des Dauphin Ludwig von Frankreich, die Mutter Ludwigs XVI. Kupferstich von N. de l' Armessin nach Vanloo.





FRANKREICH

FRANCE

FRANCE

227

FRANKREICH
MITTE DES 18. JAHRHUNDERTS

Die beiden Gemälde Bouchers, welche auf der Tafel wiedergegeben sind, stellen die Marquise von Pompadour dar, die seit 1745 Ludwigs XV. Mätresse war. Sie geben die treffliche Gelegenheit, das Reifrockkostüm in seiner natürlichen Wirklichkeit, bei stehender und sitzender Figur der Trägerin, zu beobachten. Das vordere Gemälde, links vom Betrachter, befindet sich zu London in der Sammlung Wallace, das zweite, rechts, ist in Rothschildschem Besitz.





FRANKREICH

FRANCE

FRANCE

228

FRANKREICH

1720—1740

Für die Kostümverhältnisse dieser Tafel ist im allgemeinen das zu Tafel 221 und den folgenden Gesagte bestimmend. Indessen handelt es sich hier nicht um große Toilette. Es sind Unterhaltungen im Freien, Schäferspiele, nach Gemälden Lancrets, der 1690 geboren war und 1743 gestorben ist. Eine größere Zahl der Lancretschen Gemälde, sechsundzwanzig, ist zu ihrer Zeit für Potsdam und Berlin erworben worden und befindet sich in den dortigen Schlössern, im kaiserlichen Besitz.

Die Gesellschaft des werdenden Rokoko liebt in außerordentlichem Maße ländliche Unterhaltungen in einem ländlich gemeinten Kostüm. Es ist die Entlastung vom gravitätischen Barock, die hier aufatmet, vom Zeremoniell, von der streng modischen Tracht der Zeit Ludwigs XIV. Unter der Regentschaft, die von 1715—1723 währte, und auch danach veranstaltete man Festlichkeiten und Improvisationen, wo sich die Kavaliere und Damen als Schäfer und Schäferinnen bewegten. Man führte auch ganze „Bauern-Divertissements" durch, mit ländlichen Jahrmärkten und ähnlichen Erkünstelungen, was sie in diesem Fall waren; die Tänze blieben aber natürlich die Hauptsache nebst den Spielen. Die letzteren waren keine Sport- und Bewegungsspiele auf die englische Manier, die erst gegen Ende des Jahrhunderts in Frankreich Mode wurden. Sondern man machte sie sich aus dem zurecht, was man von Blindekuh und anderen Spielen der Landjugend wußte, und tat dann gedanklich die galanten Poesien der Gesellschaft dazu, worin Amor und die übrige landläufige Mythologie vorherrschend waren.

Lancret hat solche ländlichen Divertissements viel gemalt. Nur muß man sie nicht als genaue Wiedergaben ansehen. Die Gesellschaft bot ihm wohl im allgemeinen die bildliche Idee, suchte letztere aber auch wiederum bei ihm, wollte vom Maler Vorstellungen empfangen und angeregt werden.

Der Maler erschafft also aus der allgemeinen Mode heraus die idyllischen Kostüme. An denen der Damen ändert er nicht viel, nur daß er das Einfache und den Blumenschmuck betont; hier und da giebt er einer Dame den Hut aus Stroh, den vorerst nur in manchen Gegenden die bäuerliche Heumacherin und Erntebinderin

als Schutz gegen die Sonne trugen. Konstruierender wird er bei den Herren, um diesen eine ländliche Tracht zu schaffen, die zugleich doch zierlich und elegant ist. Und hier lehnt er sich, ähnlich wie sein Vorbild Watteau, an die Bühne an. Da gibt es in der Pantomime die Typen der Dörfler und vom Lande stammenden Bedienten, und ferner entsteht auf der Bühne das idyllische Genre der musikalischen kleinen Oper, mit Schalmeiklängen, Hirtengesang, Vogelstimmen usw., mit alle dem, was wir dann besonders gut aus den späteren Instrumentalstücken, den Haydnschen Symphonien und Beethovens Pastorale kennen.

Wir haben also in diesen Lancretschen Szenen das Bild davon, wie man sich im allgemeinen die ländlichen Tänze und Unterhaltungen kostümiert gedacht und sie in ungefährer Tatsächlichkeit auch wirklich kostümiert hat. Im übrigen beschränkt sich ihre Beliebtheit nicht auf Frankreich. Insbesondere hat man am Dresdner Hofe Augusts des Starken, der 1733 starb, gerne in Anlehnung an die Landschlösser, Pillnitz u. a., Bauerndivertissements veranstaltet.

FRANKREICH

1720—1740

FRANCE

FRANCE

FRANKREICH

1730–1760

1 2 3
4 5 6 7 8

Fig. 1. Dame mit Contouche, 1730. Die Contouche ersetzte seit etwa 1720 das Oberkleid der großen Toilette und ward bei freundschaftlichen Besuchen oder auch auf der Promenade getragen. Sie lag um 1730 nur auf den Schultern an und umwallte sonst völlig frei und lose den Körper oder vielmehr die Unterkleider und das Reifgestell. Rückwärts vom Nacken bis auf den Boden lief ihre ganze Länge hinunter eine eingenähte Falte. Als Stoff benutzte man für dieses leichte sommerliche Kleidungsstück Taffet, Seide und Kattun, in zarten Farben, einfarbig, gestreift oder mit Blumenmustern.

Seit den dreißiger Jahren gab man das Ungebundene der Contouche wieder auf, und so erhielt dann auch sie eine Taille.

Fig. 2. Kostüm der Königin Maria Leszczynska, Gemahlin Ludwigs XV. von Frankreich, 1747. Reiches weißes Seidenkleid mit Goldstickerei, Mantel von blauem Sammet mit goldenen Lilien, hermelingefüttert. In der Hand der zusammenklappbare Faltfächer nach chinesischer Art, wie sie seit der späteren Zeit Ludwigs XIV. aufgekommen waren und zur Toilette gehörten. — Nach einem Gemälde von Vanloo im Louvre zu Paris.

Fig. 3. Tanzlehrer, 1745. Vgl. Text zu Tafel 221 und 222. Ein besonders deutliches Beispiel des künstlich gesteiften und ausgespannten Rockes, sowie der entsprechenden Weste. — Aus einer zeitgenössischen Darstellung von Chardin.

Fig. 4—8. Typen von 1755, Herr, Damen und Abbés. Die Roben offen, um das untere Kleid zu zeigen, mit andersfarbigen Volants aus zartem, faltigem Stoff benäht. Die Schuhe weiß (Seide, Atlas) und möglichst klein. — Nach einer Darstellung von St. Aubin.



FRANKREICH

1730 – 1[illegible]

FRANCE — FRANCE

230

ENGLAND

MITTE DES XVIII. JAHRHUNDERTS

Hogarths Kupferstichfolge „The marriage à-la-mode“ ist die wegen ihrer zeitgenössisch treffenden Drastik berühmt gewordene Erzählung einer oberflächlichen aristokratischen Ehe, mit ihrem konventionellen Zustandekommen, ihrer Langenweile, ihren beiderseitigen Treubrüchen und deren verhängnisvollem Ausgang. Sie gewährt nicht nur einen anschaulichen Einblick in gesellschaftliche Verhältnisse, die eben durchaus keine seltene Ausnahme waren — denn sonst wäre eine so scharf zupackende Satire unmöglich gewesen —, sondern auch ebenso intim schildert sie das Kostüm und das Wohnwesen der Zeit, wofür sie uns hier als Quelle wichtig ist.

Das für Tafel 230 reproduzierte Blatt III aus Hogarths Reihe stellt den jungen Ehemann in Verlegenheiten dar, die die Folgen der erwähnten galanten „Freuden“ sind. Sie interessiert, außer durch die detailliert geschilderte vornehme und bürgerliche Tracht, durch die wohl kaum übertriebene zeitgenössische Ausstattung bei dem Arzt oder Quacksalber, zu welchem der junge Lord sein Opfer führt.



ENGLAND

(1745)

ENGLAND — ANGLETERRE

231

ENGLAND

MITTE DES XVIII. JAHRHUNDERTS

Das vierte Blatt in Hogarths Kupferstichreihe „The marriage à-la-mode“. Gegenstand der Darstellung ist in anschaulichster Weise die Szene im Putzzimmer einer vornehmen Dame, oder ihre Empfangsstunde, die in der zeitüblichen Weise sich mit der Toilettenstunde verbindet.



ENGLAND

UM 1750

ENGLAND ANGLETERRE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A. G. BERLIN

232

PARISER STRASSENTYPEN

ERSTE HÄLFTE DES XVIII. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Obere Reihe.

Fig. 1. Ausrufender Schornsteinfeger. „Ramonez vos cheminées, Jeunes dames, du haut en bas! Faites-moi gagner ma journée, A bien housser: je m'y esbas!"

Fig. 2. Auvergnatischer Kupferschmied und Kesselflicker. „Chaudronnier, chaudronnier! Je mets la pièce auprès du trou!"

Fig. 3. Hausiererin mit frischen Walnüssen. „Cerneaux, les gros cerneaux!"

Fig. 4. Händler mit Handlaternen.

Fig. 5. Hasenfelle! Peaux de lapins!

Untere Reihe.

Fig. 6. Händler mit Ratten- und Mausefallen. „La mort aux rats et aux souris!"

Fig. 7. Blumenmädchen mit Nelkensträußen. „Mon bel oeillet!" Oeillet ist, wie verschiedene dieser Ausrufe, scherzhaft doppeldeutig und für die Popularität des „cri de Paris" bezeichnend, es bedeutet sowohl Nelke wie Schnürloch.

Fig. 8. Straßenkehrerin.

Fig. 9. Händler mit Lotterielosen, der die Gewinnlisten zum Anlocken mit sich trägt.

Fig. 10. Aufkäuferin von alten Hüten.

Nach „Cris de Paris", von Bouchardon 1737—1743 gezeichneten und vom Grafen Caylus gestochenen Typen. Textliches bei P. Lacroix („Bibliophile Jacob"), Paris ridicule et burlesque, Paris 1859



MAX TILKE Fecit.

FRANKREICH

FRANCE — 1700—1750 — FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G. BERLIN

233 234

ENGLAND

ÄLTERES 18. JAHRHUNDERT

1 2 1 2

233

Abb. 1. Bildnis einer Lady. 1705. Gemalt von Gottfried Kneller, eigentlich Kniller, aus Lübeck, 1646—1723, der seit 1676 in London tätig war, seit 1680 als ernannter Hofmaler. Schabkunstblatt von Smith.

Abb. 2. James Butler, Herzog von Ormonde. Von Kneller vor 1703 gemalt. Schabkunstblatt von Smith.

234

Abb. 1. Junges Mädchen. Nach einem Bildnisgemälde von Wissing, als Schabkunstblatt wiedergegeben von Smith.

Abb. 2. Sohn und Tochter des Lord Villiers. Im Geschmack der Schäferidylle, wie auch das vorige Bild. Gemalt von Kneller, Schabkunstblatt von Smith.





ENGLAND

1700–1730

ENGLAND — ANGLETERRE

GEDRUCKT [illegible] BEI ERNST WASMUTH [illegible] BERLIN





ENGLAND
1700—1730

ENGLAND

ANGLETERRE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G BERLIN

235

FRANKREICH

MITTE DER ZWEITEN HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS

1 2

Wiedergabe zweier Kupferstiche von Jean Michel Moreau, meist Moreau le jeune genannt, 1741 — 1814. Gebürtiger Pariser, war er als Zeichner und Stecher einer der besten und fleißigsten Illustratoren und Schilderer des achtzehnten späteren Jahrhunderts. Die beiden Darstellungen aus dem französischen galanten Zeitmilieu bedürfen keiner Erläuterung. Die originale Bezeichnung der ersten (linken) ist „La petite Loge“, die der zweiten (rechten) „Le souper fin“.



FRANCE



FRANKREICH

1770 178

FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.G. BERLIN

FRANKREICH

MITTE DER ZWEITEN HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS

1 2

Die beiden Darstellungen unterscheiden sich von denen der vorhergehenden Tafel nicht allein stofflich, indem sie aus der Sphäre der hauptstädtischen Lebewelt auf das Land und in gesunde Luft hinausführen. Auch der von England herüberkommende Einfluß auf Frankreich zeigt sich in beiden. Auf dem ersten Blatt, gestochen von Delignon, besucht der Grundherr, der adlige Seigneur, einen seiner Pächter. Wird dies zwar auch in früheren Zeiten geschehen sein, so verdeutlicht die dargestellte Szene jenen Zug des sozialen Wohlwollens und des Familiären, der die Zeitspanne zwischen dem Regime Ludwigs XV. und der Revolution charakterisiert, ohne doch zu einem eigentlichen Umschwung der Zustände kräftig genug zu sein und dadurch deren baldigen Umsturz aufzuhalten. Man verliebt sich platonisch in eine Gesinnung der Bürgerlichkeit, Einfachheit und Natürlichkeit, sieht solche Motive sehr gerne sentimentalisierend dargestellt und liest, wie in Deutschland auch, die Übersetzungen der englischen Romane, die sich in solchen Schilderungen und Verhältnissen bewegen, von Goldsmith, Richardson und anderen.

Der Standesunterschied des aristokratischen jungen Paares und der Pächterfamilie prägt sich auch in der Kleidung aus. Bei den weiblichen Personen der Pächterfamilie zeigen sich der Caraco und die große Haube. Während der junge Seigneur schon den modischen Einfluß der vornehmen englischen Landkreise offenbart, insbesondere durch die helle Reithose in den Stulpstiefeln, hält sich der Pächter, nicht nur als bejahrterer Mann, sondern auch aus Standesgebühr an die ältere französische Tracht mit dem schwerschößigen Überrock, der langen Weste, den culottes, den Strümpfen und niederen Schuhen. Man erkennt auch aus diesem Beispiel, wie der Kostüm-Konservatismus der gutbäuerlichen Kreise nach und nach aus einer gewesenen Mode ländliche Volkstrachten formt, am deutlichsten die des männlichen Teils. Im übrigen vergleiche man zu den dargestellten Kostümen das zu den Tafeln 221, 222 und 251 im Text Bemerkte.

Die Pferderennen (Abb. 2) gelangten in Frankreich erst 1806 zur tatsächlichen Einführung. Die hier vorliegende französische Darstellung der „Course des chevaux“ gehört in die vorausgehende Periode der begonnenen Aufmerksamkeit für die englischen Sporte und Sitten. Mit der Revolution setzte sich auch der Eifer ihrer unmittelbaren Nachahmung in Frankreich durch. Die Bewegungsspiele im Freien auf dem

Rasen kamen auf, wurden Mode, an Stelle der Schäfertändeleien und Rokokoquadrillen auf dem Lande. Ferner das Baden in Flußbadeanstalten, welches nun auch hier in Frankreich, wo es immer selbst nur mit dem Waschen reichlich schwach bestellt gewesen war, die — durchweg bei den Völkern und Nationen größere — Badelust des weiblichen Geschlechts entfesselte; das Schwimmen; das Schlittschuhlaufen, überhaupt mit dem Kultus der „Natur" auch der der Gesundheit. Die Abstreifung der Zimperlichkeiten und Zierereien gipfelte zur Zeit des Directoire, wo die neu emporgekommenen Kreise und insbesondere auch ihre Damen sich nicht zuwenigst einem sehr kräftigen Eß-Appetit überließen, der den Karikaturisten die Gelegenheit ironischer Schilderungen bot. Im Zeichen der napoleonischen Periode, ihres Militarismus und der Wiederbefestigung der Standesverhältnisse, wurden nun auch die Pferderennen nach Frankreich übernommen, die seit den neueren Jahrhunderten auf den englischen Rennplätzen, Epsom, Derby usw., ein populäres öffentliches Ereignis geworden waren.





FRANKREICH

1770—1785

FRANCE

FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A. G., BERLIN

237

FRANKREICH

UM 1762

Bal paré, Kupferstich von Duclos nach St. Aubin, datiert 1762. Für die Tracht vergleiche man den Text zu Tafel 222. Die Innenarchitektur zeigt die kapriziöse Periode des Rokoko zum Ende neigend oder schon beendet. Das Spiel der feinen Symmetrie im Unsymmetrischen — im beiderseits verschieden gestalteten Ornament — wird anspruchsloser, unscheinbarer, die gerade Linie dringt vor, die geometrische Girlande tritt schon auf, alle Profile und Reliefs sind abgeflacht und bescheiden. Da dieselbe Tendenz in den Möbeln herrscht, wird dort wieder Raum für flächige und malerische Verzierungen.



FRANCE

FRANKREICH

Um 1762

FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

FRANKREICH
MILITÄRISCHE UNIFORMEN
ACHTZEHNTES JAHRHUNDERT

1.		2		3
4	5	6	7	8

Fig. 1. Königlicher Garde de la porte. 1757.

Fig. 2. Offizier der Garde-Gendarmerie des königlichen Hauses. 1745.

Fig. 3. Dragoner. 1724.

Fig. 4. Offizier der Schweizergarden in kleiner Uniform. 1757.

Fig. 5. Soldat der französischen Garden in großer Uniform. 1757.

Fig. 6. Offizier der französischen Garden in kleiner Uniform. 1757. (Die große Uniform hatte breite silberne Galonierung an Weste und Überrock, schwarzes Beinkleid und rote Gamaschenstrümpfe.)

Fig. 7. Stabsoffizier 1786 in kleiner Uniform.

Fig. 8. Korporal der Füsiliere in großer Uniform. 1786.



MAX TILKE LITH. 1921

FRANKREICH

1720—1790

FRANCE FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A. G. BERLIN

239

FRANKREICH

1760—1775

1 2
3 4 5 6 7

Kleine Szenen zur Ergänzung der übrigen Tafeln, auf die auch textlich zu verweisen ist. Sie sind aus zeitgenössischen Darstellungen entnommen.

Bild 1. L'événement au bal.

Bild 2. La visite inattendue.

Fig. 3. Zofe aus „le bain". Das Bad im Hause war um die bezeichnete Zeit etwas Neues und gab als ganz verschollen gewesene und nun desto mehr geliebte aristokratische Erfindung die modische Gelegenheit zu ähnlichen Zeitvertrödeleien und auch Galanterien, wie sonst die Toilette. Man sieht Darstellungen, wo die Dame in die — wenig umfängliche, oval rundliche — Wanne schmachtend hingegossen liegt, mit ihrer Haube und in einem extra für das Bad bestimmten Négligé. So wird denn auch bei diesen Gelegenheiten gefrühstückt und anderes mehr.

Fig. 4—6. La promenade du soir.

Fig. 7. „Das Erwachen". Die Zofe schlägt die Vorhänge am Himmelbett zurück.







FRANKREICH

FRANCE 1760 - 1775 FRANCE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

240

DEUTSCHLAND

1750—1780

Da in Deutschland die französische Mode maßgeblich war, ist zur eingehenderen Erläuterung dieser Trachten auf die Texte zu den französischen Kostümtafeln im gleichen Zeitabschnitt zu verweisen. Nur ist zu bemerken, daß die Männer des gesetzten Bürgertums und der einfacheren gebildeten Stände sich ein wenig freier von der französischen Mode hielten. Sie trugen sie in ihren Formen, vermieden aber kostbare Stoffe, so daß eigentlich nur der reichere Adel und das vornehme Beamtentum auch in Deutschland die Seiden- und Samtstoffe verwendeten. Wir finden bei dem männlichen deutschen Mittelstande in Kostüm und Erscheinung eine nicht unabsichtlich ernstere Haltung, als in Frankreich, die allerdings leicht etwas pedantisch ausfällt. Auch deuten sich, wie in dem Hut des Herrn in der ersten Darstellung unserer Tafel, schon die englischen Einflüsse an.

Die Tafel ist gezeichnet nach Originalen Chodowieckis (1726—1801), die in die bezeichnete Periode fallen.





MAX TILKE. Fecit.

DEUTSCHLAND

1750—1780

GERMANY

ALLEMAGNE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN.

